Nr. 148 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,30 Złoty | Katowice, den 29. Mai 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“ (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Oberpräsident Lukaschek in der Untersuchungskommission Neuhöfen

Polnische Spionage Ursache des Zwischenfalls

Im Hintergrund Kapitän Zychon

Die Spionagefalle der Grenzpolizei

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 28. Mai. Mittwoch, nachmittag 15 Uhr, ist jene gemischte deutsch-polnische Kommission zusammengetreten, die von Deutschland und Polen zur Aufklärung des Grenzzwischenfalles von Neuhöfen für erwünscht bezeichnet worden ist. Man erinnert sich, daß nicht nur der polnische Gesandte die Einsetzung einer solchen Untersuchungskommission verlangt hatte, sondern daß ihm sofort mündlich erwidert worden war, daß Deutschland von sich aus eine solche Kommission einzusetzen gedenke, und daß dementsprechend der Gesandte Rauscher beauftragt worden war, entsprechende Schritte in Warschau zu unternehmen. Diese Kommission, der von deutscher Seite der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien,

Dr. Lukaschek,

der Regierungspräsident Dr. Budding und der Landrat des Kreises Marienwerder, Dr. Ullmann angehören, und von polnischer Seite der Landrat des Kreises Mewe, Weiß, sowie der Warschauer Untersuchungsrichter für besondere Angelegenheiten, Luxemburg, wird während des Donnerstag **Zeugenvernehmungen an Ort und Stelle** vornehmen und beabsichtigt, über das Untersuchungsergebnis, das nicht nur den Tatbestand, sondern auch die Motive des Zwischenfalles zu klären suchen wird, einen gemeinsamen Bericht zu veröffentlichen, der für den Donnerstag erwartet werden kann. Bis zum Abschluß der Untersuchungen wird von deutscher amtlicher Seite über den Zwischenfall nähere Mitteilung nicht zu erwarten sein. Inzwischen sind aber private Meldungen bekannt geworden, die **über die Vorgeschichte des Zwischenfalles sehr interessante Angaben** machen.

Danach soll es sich bei dem polnischen Grenzübertritt um einen

Spionageversuch

handeln. Seit längerer Zeit macht sich **im ganzen Korridorgebiet ein Anwachsen der polnischen Spionagetätigkeit bemerkbar.** In Danzig sitzt als Leiter der gegen Deutschland gerichteten Bemühungen der bis vor einem Jahre in Oberschlesien beschäftigte, und aus dem Ulitzprozeß als Zeuge bekannte

Kapitän Zychon.

Er arbeitet mit ganz großen Mitteln und einem Stab von etwa 30 Leuten, die ihm zur Verfügung stehen. Deutscherseits entschloß man sich schließlich, der polnischen Spionagebewegung auf die Spur zu kommen. Ein Beamter der deutschen Grenzpolizei Marienwerder **ging zum Schein, und im Einvernehmen mit seiner vorgesetzten Behörde, auf ein polnisches Spionageangebot** ein, das von dem Leiter des Nachrichtendienstes der 2. Pommerellischen Grenzwachtinspektion in Czersk stammte, einem Beamten namens Biedrzynski. Als Lockmittel dienten einige Papiere, die die Polen erwerben wollten, und die sie mit 2500 Mark bewerteten. **Für die angekündigte „Uebergabe“ dieser Papiere wurde als Treffpunkt die deutsche Paßkontrollbaracke an der Neuhöfener Grenze in Aussicht genommen.** Als sich am Sonnabend abend zur verabredeten Stunde Biedrzynski, begleitet von einem anderen polnischen Grenzoffizier an der Grenze einfand, wurden sie dort von dem deutschen Beamten empfangen und in die Baracke geführt.

Vorher hatten aus Elbing hinzugezogene deutsche Kriminalbeamte heimlich das Haus umstellt, während sich eine mit Karabinern und 9-Millimeter-Militärpistolen bewaffnete, 30 Mann starke Abteilung polnischer Grenzsoldaten heimlich als Bedeckung für die polnischen Abgesandten in der Nähe der Grenze aufhielten. Kurz nachdem in der Baracke das Material übergeben war und die beiden Polen aufbrechen wollten, drang ein deutscher Kriminalbeamter mit dem Rufe „Hände hoch!“ in den Raum ein. Die Polen hatten ihre Pistolen bereits im Anschlag und eröffneten sofort das Feuer. Eine

Schießerei

entspann sich, in deren Verlauf dann der Begleiter Biedrzynskis durch Bauchschuß verletzt wurde, woran er dann starb, während der deutsche Beamte nur leichte Schüsse erhielt.

Allarmiert durch die Schüsse, war die zur Bedeckung der in der Grenzbaracke befindlichen Polen bereitstehende polnische Abteilung inzwischen auf deutschen Boden übergetreten und richtete vom Schlagbaum aus ein heftiges Karabiner- und Pistolenfeuer auf die deutsche Baracke. Am Schlagbaum, also unbestreitbar auf deutschem Boden, fand man die ausgeworfenen Hülsen polnischer Gewehrpatronen. Ungeachtet dieser Beschießung, die längere Zeit anhielt, und die von den deutschen Beamten erwidert wurde, gelang es, die Verhafteten durch die rückwärts gelegenen Fenster zu ziehen und nach Marienwerder zu bringen.

Heute hat die Leichenöffnung des polnischen Beramten stattgefunden. Die Röntgenaufnahme des im Rückenmark steckengebliebenen Geschosses hat einwandfrei ergeben, daß es sich um einen Schuß aus einem Revolver und nicht um einen Karabinerschuß handelt. Nachdem die Leiche zur Bestattung freigegeben worden ist, wird für die Einsargung und Ueberführung der Leiche an die polnischen Behörden gesorgt.

*

Nach allen Erfahrungen, die die deutsche Diplomatie in den letzten Jahren mit der propagandistischen „Regie“ Polens gemacht hat, ist es einfach unverständlich und muß aufs schärfste gerügt werden, daß es das Auswärtige Amt zu dem polnischen Protest in Polen hat kommen lassen, statt selbst, auf Grund der einwandfreien Tatsachen-Meldungen, in Warschau unverzüglich mit Protest und Entschädigungsansprüchen vorstellig zu werden. Der deutsche Nachrichtendienst aus Marienwerder hat diesmal rasch, zuverlässig und so gearbeitet, daß die sonst immer voranliegende polnische Propaganda nicht vorweg das Ausland einseitig beeinflussen konnte. Dank der bürokratischen Methode der deutschen Amtsstellen ist dieser wesentliche Vorsprung nicht gehalten worden, sondern der amtliche polnische Protest hat der Angelegenheit im Urteil des Auslandes einen Akzent gegeben, dessen Berechtigung in den tatsächlichen Vorgängen keine Begründung hat, der aber für Polen eine propagandistische Hilfe bedeutet, die es allein der Säumigkeit der zuständigen deutschen Dienststelle zu verdanken hat. Hätte das Auswärtige Amt unbeschadet der notwendigen gründlichen Untersuchung des Grenzzwischenfalls sich sofort zum Protest in Warschau unter Vorbehalt aller diplomatischen Weiterungen entschlossen, so wäre Deutschlands taktische und psychologische Lage bei etwaigen Weiterungen aus der Grenzverletzung wesentlich günstiger als jetzt, wo die offizielle polnische Aktion in weiten Kreisen der internationalen Welt den Anschein erweckt, als ob Deutschland im Osten Störungen provoziere. Wann wird endlich der deutsche Michel Verständnis für Wesen und Bedeutung der politischen Propaganda aufbringen, deren geschickte Handhabung unser östlicher Nachbar schon häufig genug bewiesen hat! —dt.

Französische Pressestimmen

Der französische „Soir“ schreibt: Der blutige Zwischenfall zeigt, daß die **Grenze zwischen Preußen und Polen keinerlei Garantien enthält,** und daß sie zu leichtfertig festgelegt ist, da jeder der beiden Staaten behauptet, sein Gebiet sei verletzt worden.

Die nationalistische „Liberté“ warnt davor, den Zwischenfall zu vergrößern. **Man werde leider mit der Zeit noch andere zu sehen bekommen.** Man müsse sich daran erinnern, daß die Ostgrenze von Deutschland am allerwenigsten angenommen worden sei, und Deutschland am meisten provisorisch erscheine. Der Danziger **Korridor und Oberschlesien seien die offenen Wunden und die Trauer jedes deutschen Herzens.**

Siedlung und Ostprogramm

Die Gefahren der Landflucht

Von Friedrich A. Cornelsen, Schneidemühl

Der deutsche Osten war seit jeher Kolonisationsland und daher menschenleerer als die übrigen Gebietsteile des Deutschen Reiches. Das Kolonisationsland war und ist aber gleichzeitig die Kornkammer und bildet so auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht einen wichtigen Bestandteil des Reiches. Noch heute wird der Vermögenswert der deutschen Ostgebiete auf 22 Prozent des gesamten Volksvermögens Deutschlands geschätzt! Dieses wichtige Volksvermögen wieder nutzbar und zinsfähig zu machen und damit den deutschen Osten wirtschaftlich und nationalpolitisch zu festigen, dazu soll die Osthilfe dienen: sie wird jedoch nur zeitlich begrenzte Wirkung haben, wenn es nicht gelingt, dem Osten sein Menschenmaterial zu erhalten und ihm neue Bevölkerungskräfte zuzuführen. Ein entvölkerter Landesteil kann niemals auf die Dauer gehalten und produktiv nutzbar und rentabel gestaltet werden. Es besteht heute die dringende Gefahr, daß durch die wachsende Landflucht die nationalpolitisch verhängnisvolle Verödung des deutschen Ostens eintritt. Die Landbevölkerung im Deutschen Reiche ist heute gegenüber 1875 um vier Millionen Menschen vermindert. Allein von 1919 bis 1925 betrug der Rückgang der Landbevölkerung 500 000 Menschen. Ostpreußen hat von 1840 bis 1910 mehr als 730 000 Menschen, d. h. 52 Prozent seines gesamten Geburtenüberschusses, durch die Landflucht eingebüßt.

Dieser Entvölkerung des flachen Landes gilt es, mit allen Mitteln entgegenzutreten, wenn wir den Osten nicht verlieren wollen. Zur Abhilfe gehört in erster Linie die Siedlung; nur durch die Siedlung können dem entvölkerten Ostland neue Menschenkräfte zugeführt werden.

Das bisherige Siedlungsergebnis ist sehr schwach. Die Hoffnungen, die vor zehn Jahren an das Reichssiedlungsgesetz geknüpft wurden, haben sich nur zu einem Teil erfüllt. Insgesamt sind in den ersten zehn Jahren seit Bestehen des Reichssiedlungsgesetzes 25 000 neue Siedlungen geschaffen worden. Die besiedelte Fläche beträgt nicht ganz 300 000 Hektar im ganzen Deutschen Reich. Auf die einzelnen Provinzen entfallen nach der Zahl der Stellen: auf Brandenburg einschließlich Berlin 23,02 Prozent, Ostpreußen 19,58 Prozent, Niederschlesien 14,03, Pommern 8,82, Oberschlesien 3,42, Grenzmark Posen-Westpreußen 1,35 Prozent. Der Bevölkerungszuwachs auf dem flachen Lande durch die Siedlung ist verschwindend gering. Was nützt es beispielsweise, wenn in Ostpreußen in einem Jahrzehnt 15 000 Siedler angesetzt wurden, dafür aber im gleichen Zeitraum mehr als 15 000 junge Landarbeiter abwanderten.

Welcher Gegensatz dazu jenseits der Grenze, in Polen! Polen arbeitet mit allen Kräften an der Förderung der Siedlung, unterstützt durch den außerordentlich starken Geburtenüberschuß in den Grenzgebieten. Dieser beträgt heute bei den Polen 14, bei Deutschland dagegen nur sechs, sodaß bei einer derartigen Weiterentwicklung Polen 1946 das Deutsche Reich in der Bevölkerungsstärke bereits überholt haben wird. Schon heute sprechen polnische Blätter davon, daß es dann keine Korridorfrage mehr geben wird, für Polen aber nur noch eine Oderfrage! Polen hat, nach Professor Aereboe, über 200 000 Siedler angesetzt, Deutschland dagegen nur 25 000. Dabei können die polnischen Siedler existieren, während die deutschen hart um ihr tägliches Brot zu ringen haben. Das liegt im wesentlichen an der deutschen Agrarkrise, deren Ursachen nicht so sehr in den Auswirkungen der Weltüberproduktion gesucht werden müssen als in dem ungeheuren Wanderungsverlust, den der deutsche Osten ununterbrochen erleidet. Von den 3½ Millionen Menschen, die in den letzten zehn Jahren vom Osten an den Westen und an Berlin abgegeben wurden, sind mindestens zwei Millionen zu viel abgewandert.

Siedlungslustige sind in genügender Anzahl vorhanden. Ebenso steht den Siedlungsgesellschaften genügend Land zur Verfügung, ohne daß von dem Enteignungsrecht und dem Vorverkaufsrecht Gebrauch gemacht werden muß. Die Siedlung stellt sich jedoch zu teuer; eine Anzahlung von 8000—10 000 Mk. ist zu hoch. Außerdem nimmt die Gründung einer neuen Siedlung einen viel zu langen Zeitraum in Anspruch. Der Instanzenweg ist viel zu umständlich und verteuert dadurch schon von vornherein die Siedlung. Hinzu kommen verschiedentlich Zwischenträger. Dies alles verhindert, daß tüchtige Landwirtssöhne, Kleinbauern und fähige Landarbeiter in erforderlichem Umfange sich eine Siedlungsstelle erwerben oder sich auf einer solchen halten können. Die Siedlung verfehlt ihren Zweck, wenn gerade diese Bevölkerungskreise, deren Erhaltung das Ziel ist, von der Siedlung ausgeschlossen bleiben und die Siedlung finanzkräftigen Personen, die aber wenig oder nichts von der Landwirtschaft verstehen, vorbehalten bleibt.

Die Kernfrage der Siedlung bildet die Finanzierung. Durch frühere Fehler sind heute zahlreiche Siedler stark verschuldet, viele können nicht die hohe Rente herauswirtschaften, andere wieder geben bereits ihre Siedlungen auf und wandern aus. Dies ist ein bedenkliches Zeichen, und hier kann nur die Osthilfe in Verbindung mit der Umschuldung und der Finanzierungsaktion für die Siedlung Abhilfe schaffen. Zuschüsse à fonds perdu werden sich nicht umgehen lassen. Die Gebäudekosten für die Siedlungsbauten müssen ebenfalls gedrückt werden, und vor allem

Reichsrat nimmt Polen-Abkommen an

Bedingtes „Ja" Oberschlesiens

Keine Verzögerung trotz „Neuhöfen"

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 28. Mai. Mittwoch nachmittag hat der Reichsrat unter Vorsitz des Staatssekretärs Zweigert in einer Vollsitzung sich mit dem **deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen und dem Abkommen über den Beitritt der Freien Stadt Danzig zum deutsch-polnischen Abkommen beschäftigt und beide Verträge angenommen.**

Staatssekretär a. D. Moesle gab dabei namens der Provinz Oberschlesien die Erklärung ab, daß die oberschlesische Wirtschaft hofft, daß das Reich ihr für die durch das Abkommen entstehenden Schäden einen angemessenen Ausgleich gewähren werde und daß Oberschlesien nur in dieser Voraussetzung für das Abkommen stimmen werde.

Als Berichterstatter machte

Ministerialdirektor Koßmann

auf die Bedenken aufmerksam, die einmal hinsichtlich der Bestimmungen über das Niederlassungsrecht und über den Durchgangsverkehr noch bestehen. Das Niederlassungsrecht sei beschränkt auf solche Personen, die seit dem 1. Januar 1919 in einem der beiden Länder ansässig sind. Sonst wird die Meistbegünstigung beim Niederlassungsrecht nur angewandt auf selbständige Kaufleute, industrielle und leitende Angestellte oder Angehörige freier Berufe, die im wirtschaftlichen Zusammenhang mit Industrie, Handel und Gewerbe stehen. Das Abkommen stelle aber gegenüber dem jetzigen Zustand das kleinere Uebel dar.

Der Gesandte von Mecklenburg-Schwerin, Dr. Tischbein, verlas eine Erklärung, wonach seine Regierung wegen ihrer Bedenken sich **der Stimme enthalten müsse.**

Der Vertreter Preußens richtete vor der Abstimmung namens mehrerer Länder und mehrerer preußischer Provinzen an das Auswärtige Amt die Frage, ob ein Streit zwischen Danzig und Polen, mit Rücksicht auf den das Auswärtige Amt seinerzeit Vertagung der Beschlußfassung gefordert habe, jetzt beigelegt sei und zweitens die Frage, **ob das Auswärtige Amt mit Rücksicht auf den noch ungelösten**

Grenzzwischenfall

mit Polen die Abstimmung nicht neuerdings vertagt sehen wolle.

Für das Auswärtige Amt sagte Geheimrat Eisenlohr, der Danziger Fall sei nach der eingegangenen Nachricht vollständig erledigt. Wegen des neuen Grenzzwischenfalls wünsche das Auswärtige Amt, das an einer befriedigenden Beilegung nicht zweifle (So optimistisch? D. Red.), keine Verzögerung.

Namens Ostpreußens

und mehrerer anderer preußischer Provinzen sprach sich Frhr. von Gayl für Ablehnung der Vorlage aus, **insbesondere auch mit Rücksicht auf den noch nicht geklärten Grenzzwischenfall.** Die Bevölkerung im Osten Deutschlands würde es nicht verstehen, wenn das Abkommen jetzt genehmigt würde.

In namentlicher Abstimmung wurde dann das deutsch-polnische Handelswirtschaftsabkommen mit 40 gegen 25 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Die Stimmenthaltung war die angekündigte Mecklenburg-Schwerins.

Mit „Nein" stimmten die Länder: Bayern, Württemberg, Thüringen und Oldenburg sowie die preußischen Provinzen Ostpreußen, Pommern, Grenzmark, Sachsen, Schleswig-Holstein und Hannover.

Unter den „Ja"-Stimmen befinden sich diejenigen von Oberschlesien und Niederschlesien.

Ein Gehilfe des Kürten verhaftet

Ein weiteres Verbrechen vorbereitet

(Telegraphische Meldung)

Düsseldorf, 28. Mai. Nach Mitteilung der Kriminalpolizei hat Kürten gelegentlich der Besichtigung der Orte der von ihm begangenen Gewalttaten gestanden, daß er **bereits ein weiteres Verbrechen geplant und vorbereitet hatte.** Im Zusammenhang mit den Vernehmungen ist ein Arbeitskollege von Kürten mit Namen Meurer verhaftet worden. Er steht im Verdacht, dem Kürten die Opfer zugetrieben zu haben. Kürten ist bei den Vernehmungen außerordentlich rege. Auf alle Fragen gibt er bereitwillig erschöpfende Auskunft und hält auch nicht mit Angaben zurück, die ihn außerordentlich schwer belasten. Er betont immer wieder, welch außerordentliche **Befriedigung er dadurch gefunden habe, daß seine Taten die öffentliche Meinung in hohem Maße aufgepeitscht haben.** Bei den weiteren Vernehmungen schildert Kürten den Kindermord in Flehe (Lenzen-Hamacher), die Fälle Ida Reuter, Elisabeth Dörrier und Frau Wanders in der gleichen eingehenden Weise wie in den früheren Fällen. Ein Fußabdruck konnte als zu einem Paar Schuhe des Kürten gehörig identifiziert werden. In allen Fällen kann Kürten als restlos überführt gelten.

Der Jungdo als Partei

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. Mai. Entgegen sämtlichen bisher verkündeten Bestrebungen gegen das Ueberhandnehmen des Parteiwesens hat sich der Jungdeutsche Orden in Sachsen entschlossen, zu der Landtagswahl mit einer eigenen Wahlliste aufzutreten. Dieser Entschluß hat auch bestimmend gewirkt auf den Abbruch der Verhandlungen, die auf die Schaffung einer großen staatsbürgerlichen Mitte hinzielten. Dr. Scholz, der Führer der Deutschen Volkspartei, hatte versucht, Verhandlungen mit den Jungdeutschen in dieser Richtung in Gang zu bringen; bereits dreimal war ein fester Zeitpunkt zu einer Zusammenkunft verabredet worden. Die Vertreter des Ordens haben jedoch jedesmal kurz vor der Besprechung wieder abgesagt.

Auch die Bemühungen zu einer Zusammenfassung der Parteien der Mitte müssen als gescheitert angesehen werden. Verhandelt hatten bis in die letzten Tage für die Deutsche Volkspartei Dr. Scholz, für die Demokraten Koch-Weser, für die Wirtschaftspartei Drewitz, für die Volkskonservativen von Lindeiner-Wildau. Der Vertreter der Demokraten sah sich nicht in der Lage, die geplante Arbeitsgemeinschaft mit anderen Parteien einzugehen, für die Volkskonservativen erklärten zwar Lindeiner-Wildau und Treviranus ihre persönliche Bereitschaft zu einem solchen Schritt, er sei ihnen aber praktisch unmöglich, da die Landvolkvertretung diese Verbindung ablehne.

---

sind die Gebäude besser auszugestalten. Hüten muß man sich vor Schaffung von zu großen Siedlungsstellen: 100—120 Morgen erweisen sich am zweckmäßigsten. Heute beträgt die aus der Siedlung herauszuwirtschaftende Grundrente pro Morgen rund 20 Mark, während höchstens 12 Mark als tragbar bezeichnet werden.

Von wesentlicher Bedeutung ist auch die Absatzfrage. Heute sind viele Siedler infolge ungünstiger Verkehrsverhältnisse nicht in der Lage, ihre Produkte dem Markt zuzuführen. So kommt den in dem Ostprogramm vorgesehenen Maßnahmen zur Frachtenerleichterung und Verkehrsverbesserung gerade auch für die Siedlung starke Bedeutung zu. Für das Grenzgebiet müssen für die Siedler Sondervergünstigungen geschaffen werden, da es sich immer mehr bemerkbar macht, daß viele Siedler die nahe polnische Grenze scheuen.

Vielfach wird die Frage einer West-Ost-Siedlung erörtert. Die Erfahrungen, die man hiermit in der Grenzmark Posen-Westpreußen gemacht hat, sind sehr schlecht. Die Siedler sind wieder abgewandert. Zunächst sollte man daran gehen, den vorhandenen Siedlern ihre Existenz zu sichern und den im Osten vorhandenen Bewerbern eigene Stellen zu schaffen und die Siedlung auf eine tragbare Grundlage zu stellen. Erst dann kann man wieder dem Gedanken der West-Ost-Siedlung näher treten. Siedlungsmöglichkeit ist in allen Ostprovinzen in genügendem Maße vorhanden. Siedlung muß sein, denn sie ist, in der angedeuteten Weise zweckentsprechend durchgeführt, eines der Hauptmittel zur Beseitigung der Krise des Ostens und zur Behebung der Landflucht: Von der Siedlung wird die künftige Grenze gegen Polen und damit der Erfolg der deutschen Ostpolitik abhängen!

Der Reichstag möchte der Finanzentscheidung ausweichen

Ausstellungen am öffentlichen Beschaffungswesen

Berlin wird bevorzugt, Grenzgebiete benachteiligt

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 28. Mai. Das Reichskabinett wird voraussichtlich am kommenden Montag seine neue Sitzung abhalten, um zur Entscheidung über die Deckungsvorschläge des Reichsfinanzministers zu kommen. Offenbar haben die einzelnen Vorschläge starke Bedenken und starke Widerstände gefunden. Völlig begreiflich sind die starken Widerstände, die gegen die ¼prozentige Erhöhung der Umsatzsteuer bestehen. Bekannt sind die Widerstände gegen das „Notopfer" bei einer Reihe der Regierungsparteien, und ebenso bekannt und verständlich sind die sehr ernsten Bedenken, besonders der Deutschen Volkspartei gegen die geplante Erhöhung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge von 3½ auf 4½ Prozent.

Im Reichstag hat man heute angesichts der Schwierigkeiten, die sich jedem einzelnen Plane gegenüberstellen, bereits davon gesprochen, man **könne möglicherweise die Entscheidung über die Deckung des Defizits bis in den Herbst vertagen, weil im Herbst möglicherweise die Wirtschaftskonjunktur sich geändert haben könnte, sodaß die Dinge sich nicht mehr so schlimm ansehen würden wie heute.** Das Kabinett ist aber offenbar und wohl erfreulicherweise anderer Auffassung und hält vorläufig daran fest, daß die Entscheidung in den allerersten Tagen gefällt werden soll. **Das Kabinett beabsichtigt gleichzeitig, das Ausgabensenkungsgesetz zu verabschieden.** Ob dieses Gesetz, das ja nicht mehr für 1930, sondern erst für 1931 wirksam werden würde, bereits gleichzeitig mit den Deckungsvorlagen den Reichstag beschäftigen wird, oder erst nach ein paar Monaten, das steht allerdings noch dahin. Wie es im einzelnen aussieht, ist noch nicht bekannt. Man hörte aber heute in der Wandelhalle des Reichstages allerlei sehr **weitgehende Einsparungspläne der Reichsregierung, die sich ganz besonders auf die Personalausgaben von Reich, Ländern und Gemeinden beziehen sollen. So hörte man von einer großen Senkungsaktion für Gehälter und Löhne, nicht nur von Staat, Ländern und Gemeinden, sondern auch bei der Wirtschaft, die durch das Ausgabensenkungsgesetz eingeleitet werden soll.**

Sitzungsbericht

In der Mittwochsitzung des Reichstags bezweifelte bei der Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums

Abg. Sachsenberg (WP.),

daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise hauptsächlich durch die bisherige deutsche Handelsvertragspolitik verschuldet worden sei. Es handele sich hier um ein **Zusammenwirken der verschiedensten Ursachen.** Es sei zuzugeben, daß die **Rationalisierung und Vertrustung der Industrie eine der Hauptursachen der Krise ist. Diese wirtschaftliche Bewegung sei aber gerade von den Sozialdemokraten gefördert worden.** Besonders dringlich sei die Hilfe für die Landwirtschaft.

„Die Lösung der Arbeitslosenfrage ist das Schicksal unseres Landes. Gelingt diese Lösung nicht in kurzer Zeit, dann stehen wir vor einer Katastrophe."

Wir müssen noch mehr als bisher die Erzeugung von Qualitätsware fördern und darum den gewerblichen Mittelstand und die Handwerksbetriebe von dem Steuerdruck entlasten. **Ein Abbau der öffentlichen Betriebe ist unbedingt notwendig. Wenn nicht ganz wesentliche Streichungen an den Ausgaben erfolgen, dann werden wir uns nicht entschließen können, dem Etat zuzustimmen.**

Abg. Rauch (BVP.)

bemängelt die von der öffentlichen Hand bei der Auftragsvergebung angewandten Methoden. Ueber Zurücksetzung werde besonders geklagt vom gewerblichen Mittelstand, vom Handwerk und **von den an den Grenzen des Reiches gelegenen Wirtschaftsgebieten.** Nach der Statistik der Reichsaufträge sind unsere schlimmsten Erwartungen durch die Tatsachen übertroffen worden. Bei der Vergebung der Aufträge des Reiches und der Reichsbahn zeigt sich **völlige Planlosigkeit und absoluter Mangel an Verständnis dafür, daß die Vergebung der öffentlichen Wirtschaft auch der Wirtschaftsförderung dienen soll.** Es zeigt sich **eine einseitige Bevorzugung von Berlin—Brandenburg. Wir müssen eine gerechtere Verteilung der Aufträge auf alle Gebiete des Reiches verlangen.**

Abg. Meyer-Berlin (Dem.)

sprach dem Reichswirtschaftsminister das Vertrauen seiner Partei aus. Eine Aenderung der deutschen Außenhandelspolitik lehnten die Demokraten ab. Das Genfer Abkommen über den Zollfrieden müsse ratifiziert werden. „Wir Demokraten erklären schon jetzt unsere Zustimmung zu dem deutsch-polnischen Handelsabkommen, wenngleich die durch den Zollkrieg ermöglichte industrielle Entwicklung Polens es mit sich gebracht hat, daß dieser Handelsvertrag nur als Meistbegünstigungsabkommen durchgeführt werden konnte. Es gilt überhaupt, die Zusammenarbeit mit dem näheren Osten und Südosten Europas auszubauen."

Im Hinblick auf die ernste Wirtschaftslage erklärt der Redner, daß kein Land jährlich zwei Milliarden aus seiner Wirtschaft herausziehen könne, ohne daß dadurch die Wirtschaft auf das schwerste geschädigt und zugleich damit die Weltwirtschaft in Unordnung gebracht werde.

Dem Wort Briands: **„Erst Sicherheit, dann wirtschaftliche Verständigung"**, müsse man das Wort entgegenstellen: **„Erst Weltverständnis, dann wirtschaftliche Verständigung, dann wirtschaftlicher Aufschwung und politische Sicherheit."**

Abg. Husemann (Soz.) wendet sich gegen die Politik des Kohlensyndikats und verlangt stärkere Berücksichtigung gemeinwirtschaftlicher Gesichtspunkte in der Kohlenwirtschaft. Die Saarverhandlungen sollten beschleunigt werden.

Abg. Rieseberg (Dnat.)

führte aus, dem Mittelstand könne nicht allein durch organisatorische Maßnahmen geholfen werden, sondern notwendig sei vor allem eine steuerliche Entlastung. Aus dem Steuerdruck und der sozialen Belastung erklären sich auch die Preiserhöhungen auf den Zwischenstationen des Weges vom Erzeuger zum Verbraucher.

Abg. Fehrenbach (Ztr.)

wünscht eine großzügige Preissenkungsaktion, um so die Absatzmöglichkeit der Industrie auf dem Binnenmarkt zu steigern. Das sei besonders notwendig bei der Textilindustrie. Die weitgehende Rationalisierung hätte zu einer Preissenkung führen müssen. Das Wirtschaftsministerium sollte aufmerksam die Preisentwicklung beobachten und nötigenfalls mit Maßnahmen zur Preissenkung vorgehen. Daneben sei eine **planmäßige Vergebung der öffentlichen Aufträge erforderlich,** um den Arbeitsmarkt zu beleben.

Staatssekretär Trendelenburg erklärt: „Die Reichsregierung hält daran fest, daß die Saargruben wieder unter deutsche Verfügungsgewalt kommen, und daß die früher preußischen oder bayerischen Gruben wieder in den Staatsbesitz zurückkehren."

Havemann (DVP.) wünscht eine Verstärkung des Einflusses und eine Erweiterung der Tätigkeit des Reichskommissars für Handwerk und Gewerbe. Die Regierung sollte alles tun, um den Baumarkt zu beleben. Die Baukosten könnten wesentlich ermäßigt werden durch eine Preissenkung der Baumaterialien. Dazu müßte eine Vereinbarung mit den Arbeitnehmern kommen, um eine **vorübergehende Senkung der Löhne herbeizuführen.**

Die Abstimmungen werden zurückgestellt.

Das Haus vertagt sich auf Montag, den 16. Juni.

Zeppelin wieder unterwegs

(Telegraphische Meldung.)

Pernambuco, 28. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 11.13 Uhr Ortszeit (etwa 14.30 Uhr MEZ.) zu seinem Fluge nach Habana aufgestiegen.

Der Start war eigentlich auf 7 Uhr festgesetzt. Das Luftschiff war aber **durch den während der ganzen Nacht gefallenen Regen derart schwer geworden, daß der Start mit Rücksicht auf die Veränderung der Auftriebsverhältnisse aufgeschoben werden mußte.** Man mußte dann warten, bis die durch den Regen belastete Hülle abgetrocknet war. Wie Assoziated Preß aus Pernambuco berichtet, gestaltete sich die Abfahrt des „Graf Zeppelin" sehr eindrucksvoll. **Eine gewaltige Menschenmenge hatte sich auf dem Flugfeld eingefunden,** und während die letzten Vorbereitungen zum Aufstieg getroffen wurden, führten mehrere Flugzeuge Schauflüge aus. Der „Graf Zeppelin" machte zunächst einige Schleifen über der Stadt. Tausende von Menschen hatten die Straßen und Hausdächer besetzt und winkten dem schließlich nach Norden steuernden Luftschiff ihre Abschiedsgrüße zu. Die deutschen Kolonien der kleineren Küstenstädte erwarteten mit Spannung die Sichtung des Zeppelins.

Je nach der Wetterlage wird das Luftschiff in Habana zwei bis vier Stunden bleiben. Für Lakehurst ist ein Aufenthalt von zwei Tagen vorgesehen. Man nimmt an, daß das Luftschiff, um die Sturm- und Hitzezone in der Gegend der Amazonas-Mündung zu vermeiden, die Küste bei Natal verlassen und bis zu 200 Meilen oberwärts der Mündung auf nördlichem Kurs fahren wird. Mit der Ankunft in Lakehurst wird am Sonnabend gerechnet.

Forscher, die ihr Leben einsetzen

Mit Vermummung und Schutzmaske unter den kranken Papageien

Epidemie! Menschen infizieren sich an Papageien. Die Aerzte tappen im Dunkeln, können nicht helfen, denn sie kennen nicht den Erreger der Krankheit, kennen nicht einmal den Weg der Uebertragung. Aber die Wissenschaft sucht. In Amerika, in Deutschland, an einigen anderen Stellen der Erde wird in den Laboratorien gearbeitet. Junge Menschen sind es meist, die sich opfern ... die ihr Leben einsetzen für das Leben aller. Und sie haben Erfolg. In Berlin gelingt es einem Forscher, einen tödlichen Extrakt aus den Organen verendeter Tiere zu gewinnen. Und neuerdings: in diesem Stoff auch Kleinlebewesen zu entdecken, in denen man den Erreger der gefährlichen Krankheit vermutet. — Das alles wird hier zum ersten Male authentisch berichtet. Wir versprachen dem Autor, seine Anonymität zu wahren. Vielleicht aber dürfen wir wenigstens sagen, daß er der Fachmann in dieser Sache ist ... und daß in ganz Deutschland niemand so wie er berechtigt war, die erwähnten Vorgänge so genau zu beschreiben.

„Eintritt streng verboten!“ Ein geräumiges, helles, gleichmäßig durchwärmtes Zimmer, isoliert von allen anderen Räumen des großen medizinischen Forschungsinstitutes. Auf langen Boden in mehreren Etagen stehen große, runde Glasgefäße mit engmaschigen Drahtnetzdeckeln, auf denen dichte Gazeschleier liegen. In jedem dieser Gläser aber sitzt ein Papagei, mittelgroße, grüne Tiere oder die kleinen, bunteren Wellensittiche, die meisten vergnügt herumhüpfend oder die Futterkörner aus ihren Behältern herauspickend, einige zusammengekauert auf ihrer Sitzstange hockend, das Gefieder gesträubt, leise zitternd wie in Frostschauern, den Schnabel mit gewendetem Kopf in die Federn der Flügel vergraben. Kaum schrecken sie einen Augenblick empor, als eben die Tür knarrt, ein Mann im weißen Laboratoriumskittel eintritt und gleich in der Nähe der Tür eine

seltsame Vermummung

vornimmt:

Ueber seinen Kittel zieht er einen langen weißen Mantel, der an der Tür hing, und über den Kopf stülpt er eine festabschließende Maske mit großen Augengläsern und dem rüsselartigen Atmungsansatz vor dem Munde. So angetan, nicht unähnlich den gespenstigen Gestalten in Schützengräben bei Gasangriffen, hantiert er nun im Papageienzimmer, schüttet überall neues Futter auf, füllt das Trinkwasser nach und kontrolliert jedes einzelne Tier. Da stutzt er; das eine Tier ist rückwärts von der Sitzstange auf den Boden seines Glaskäfigs geglitten und liegt regungslos da. Es ist tot. Gerade vor zehn Tagen hat es die Einspritzung in seinen Brustmuskel erhalten, an der es nun verendet ist.

Als nämlich im November und Dezember des letzten Jahres aus mehreren Gegenden Deutschlands, aus Hamburg, Köln, Berlin, München, Stolpmünde, Stendal beunruhigende Meldungen über eine merkwürdige Krankheit sich häuften, die ausgesprochen familiär auftrat, manchmal einen ganzen Haushalt auf ein schweres, langwieriges Krankenlager warf und etwa ein Drittel der Patienten mit einer ungewöhnlichen Art von Lungenentzündung tötete, da fiel es bald, wenn auch oft erst nachträglich, den Aerzten auf, daß in solchen Familien kurz vor dem Ausbruch der Seuche einer jener schönen, großen Sprechpapageien aus Südamerika, sogen. Amazonen, schwer erkrankt und eingegangen war.

Da erinnerten sich die Aerzte, daß seit etwa 50 Jahren eine von Papageien auf Menschen übertragbare Krankheit, die

Psittakosis oder Papageienkrankheit

mehrfach in europäischen Ländern aufgetreten war. Ueber den Erreger der Seuche herrschte bisher völliges Dunkel, und ebenso ungelöst war die wichtige Frage, wie wird vom kranken Tier und Menschen der Krankheitskeim ausgeschieden, wie gelangt er zum Gesunden, wo dringt er in den Körper ein?

All diese Fragen sind es, die nun mit Hilfe von Tierexperimenten an Versuchspapageien in den Laboratorien der Forschungsinstitute gelöst werden sollen. Vor 10 Tagen war eine der verendeten Amazonen, die schwere Infektionen in der Familie ihres Besitzers hervorgerufen hatte, dem Institut eingesandt worden. Aus ihren inneren Organen, der Leber, der Milz, der Lunge, dem Blut, hatte der Untersucher eine Verreibung in Wasser hergestellt, und davon eine kleine Menge einem Versuchspapagei eingespritzt. Und heute findet der Gehilfe beim Füttern das Tier tot im Käfig. Mit größter Vorsicht trägt er nun das geschlossene Glas mit seinem gefährlichen Inhalt in das Laboratorium, öffnet hier den Deckel, den er sofort in einen großen Bottich mit Lysol versenkt, faßt das tote Tier mit einer langen Zange und badet es ebenfalls in der desinfizierenden Flüssigkeit, ehe er es

auf das Sezierbrett

spannt. Auch der Glaskäfig selbst mitsamt seinem Inhalt an Futtergefäßen und Futterresten, Vogelstange, Unrat wird in Lysol versenkt und dann erst gespült und gereinigt.

Der Untersucher aber nimmt die Sektion vor, auch er, ohne das Tier mit den Fingern zu berühren, fertigt Präparate zur mikroskopischen Durchsicht an, sät von allen Organen Kulturen aus und stellt sich eine neue Organverreibung für weitere Tierimpfungen her. Der verarbeitete Tierkadaver wird schleunigst im Verbrennungsofen unschädlich gemacht. Als man nun bei all diesen Untersuchungen in den Ausstrichpräparaten keinerlei gewöhnliche Bakterien finden konnte, die angelegten Kulturen kein Wachstum ergaben, die Ueberimpfung der Organe auf neue Versuchstiere aber **immer wieder mit Regelmäßigkeit die Krankheit hervorrief**, ganz gleich, ob das Infektionsmaterial in den Muskel gespritzt oder dem Tier in den Schnabel geträufelt wurde, da kamen die Forscher gleichzeitig und unabhängig von einander an mehreren Instituten in England, Amerika, Deutschland auf die Vermutung, der Erreger der Psittakose könnte ein sogen.

filtrierbares Virus

sein. Es gibt nämlich Krankheitskeime, wie bei der Maul- und Klauenseuche der Rinder, der Schweinepest, den Pocken, der spinalen Kinderlähmung, die so winzig klein sind, daß sie durch die feinen Poren bakteriendichter Filter aus Ton oder Kieselgur hindurchgehen.

Und in der Tat, die Vermutung erwies sich als richtig; die Organaufschwemmungen der verendeten Papageien bleiben auch dann unvermindert infektiös für die neuen Versuchstiere, wenn sie durch solche Bakterienfilter wasserklar filtriert worden sind. In der allerletzten Zeit ist man sogar noch einen Schritt weitergekommen; am preußischen Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch“ in Berlin wurden in den Präparaten von Organen und Blut allerwinzigste, länglich-runde Kleinlebewesen, oft in ungeheurer Menge, entdeckt, aller Wahrscheinlichkeit nach der Erreger der Krankheit.

Daß der Erreger der Psittakose ein filtrierbares Virus ist, ist nicht das einzige Ergebnis der bisherigen Forschungsarbeit. Ebenfalls durch den Tierversuch ließ sich das Virus in den Ausscheidungen der kranken Vögel, im Auswurf kranker Menschen nachweisen; es ließ sich zeigen, daß der Keim sich einige Zeit auch an leblosen Gegenständen in infektionsfähigem Zustande zu erhalten vermag; denn setzt man gesunde Papageien in Käfige, in denen vorher Tiere an der Krankheit verendet sind, so werden auch sie angesteckt und gehen ein. Aus diesen Versuchen ist der Schluß zu ziehen, daß die feinen Hustentröpfchen psittakosekranker Tiere und Menschen, aber auch der mit Kot beschmutzte Unrat der Käfige, der durch das Flügelschlagen der Tiere oder bei der Reinigung aufgewirbelt und in die Luft verstäubt werden kann, den Krankheitskeim auf Gesunde durch die Atmung übertragen. Auch daß genesene Papageien, die die Krankheit völlig überstanden haben, das Virus noch beherbergen und ausscheiden können, daß es also auch bei dieser Krankheit Dauerausscheider oder Keimträger gibt, konnte durch das Tierexperiment bewiesen werden. **Schon der Kontakt frischer Papageien mit kranken Vögeln oder mit gesund gewordenen Keimträgertieren durch Aufenthalt in einem gemeinsamen Käfig genügt zur Uebertragung der Seuche.**

Bedeuten nun all solche Versuche nicht auch große

Gefahren für den Forscher?

Sind nicht die Forscher und ihre Gehilfen beim Betreten des Tierraumes, beim Füttern, beim Sezieren in steter Gefahr, sich die ernste, lebenbedrohende Krankheit zuzuziehen? In der Tat sind bei der Erforschung der Papageienkrankheit in den letzten Monaten mehrfach Laboratoriumsinfektionen vorgekommen. Am Institut Pasteur in Paris sind drei Untersucher ernst erkrankt, in Baltimore ist ein junger Gelehrter bei seinen Papageienexperimenten der Infektion anheimgefallen und gestorben. Und so mußte bei der Psittakoseforschung von Anfang an ein besonders dichtes Netz von Vorbeugungsmaßnahmen ausgespannt werden. Das Halten der Versuchstiere in gewöhnlichen Vogelkäfigen hätte eine besonders große Gefahr der Keimverstreuung durch die spuckenden Papageien, durch ihr Flattern bedeutet. Deshalb die großen, durch Drahtdeckel und Gazeschleier staubdicht abgeschlossenen Glasbehälter, die sorgfältigen Desinfektionsmaßnahmen, das besondere Ueberkleid, das im Tierzimmer bleibt, die Gesichtsmaske zum Schutze der Atmung und der Augenbindehäute.

All diese Vorsichtsmaßregeln beim Studium der Psittakose im Laboratorium sind keine Neuheit in der Wissenschaft von den Infektionskrankheiten. Sie haben sich bei mancher Krankheitsforschung bewährt und z. B. für die

Arbeiten mit Pest

schon vor Jahrzehnten ihren Niederschlag in gesetzlichen Bestimmungen gefunden. Freilich kommen auch Beispiele wahrhaft grotesker Uebertreibungen vor. In dem reich ausgestatteten hygienischen Institut einer belgischen Universität befindet sich das hermetisch abschließbare Pestlaboratorium völlig isoliert von allen anderen Teilen des Gebäudes in einem hohen Turm, und kann nur von einem zweiten Turm aus über eine eiserne, auf der einen Seite frei in der Luft schwebende Brücke betreten werden; der Turmkopf, der die Pestzimmer enthält, ruht mit seinen Sockeln auf napfartig erweiterten Pfeilern, und diese Bassins werden zur Zeit von Pestarbeiten mit desinfizierenden Lösungen gefüllt.

Alle nur erdenklichen Schutzmaßregeln haben es aber nicht verhindern können, daß Laboratoriumsforscher immer wieder

Opfer ihres Berufes

werden. Vor einigen Jahrzehnten hat sich in einem Berliner Institut ein junger Arzt **beim Studium der Pest durch Zerbrechen einer Kultur infiziert und ist an der schrecklichen Krankheit zugrunde gegangen, während sein gleichfalls infizierter Gehilfe durch Serumbehandlung noch gerettet werden konnte.** Es gibt Krankheitserreger, die sogar durch die unverletzte Haut in den Körper einzudringen vermögen; so kommen immer wieder Erkrankungen an dem ernsten afrikanischen Rückfallfieber durch winzige Blutspritzer bei der Sektion infizierter Versuchsmäuse vor. In Kalifornien gibt es unter Erdhörnchen eine pestartige Seuche, die Tularämie, deren winziger Erreger durch blutsaugendes Ungeziefer im Fell der Tiere auch auf Menschen übertragen werden kann; die überaus gefährlichen menschlichen Erkrankungen sind selten, unter ihnen aber spielen die Ansteckungen mit den künstlichen Kulturen des Erregers im Laboratorium eine so große Rolle, daß die amerikanische Regierung den Versand solcher Kulturen und ihre Abgabe an Institute verboten hat. Im Kriege sind nicht nur zahlreiche Aerzte und Schwestern bei der Pflege von Fleckfieberkranken angesteckt worden und gestorben, sondern auch mehrere **Gelehrte von Weltruf sind bei ihren Forschungsarbeiten und auf der Suche nach dem damals noch unbekannten Erreger im Laboratorium der Infektion zum Opfer gefallen.** Erst vor einem Jahre starb an der Goldküste ein berühmter japanischer Erforscher des Gelbfiebers als viel beklagtes Opfer seiner Berufsarbeit, der eigens zur Aufklärung der Seuche vom Rockefeller-Institut in New York nach Afrika geeilt war.

Dieser Verlust bei der Erforschung des Gelbfiebers ruft die Erinnerung wach an ein berühmtes

Beispiel des ärztlichen Heroismus

im Dienste der Wissenschaft. Alle die erwähnten Verluste, deren Zahl eine lange Liste ergibt, beruhen auf traurigen Unfällen, auf dem Berufsrisiko des Laboratoriumsforschers. Als es aber vor 30 Jahren galt, die Frage nach der Uebertragungsweise des Gelbfiebers zu lösen, und so Bekämpfungsmethoden gegen die gefährliche Seuche zu finden, die damals in Südamerika und auf Kuba verheerend wütete, da hat die amerikanische Gelehrtenkommission **an ihren eigenen Mitgliedern und an Freiwilligen mit dem klaren Bewußtsein der Lebensgefahr Experimente vorgenommen.** Damals im Jahre 1900 entdeckte man den Ueberträger der Krankheit, eine Stechmücke. Einer der Forscher, der sich selber **von einer vorher am Kranken gefütterten Mücke stechen ließ und so im Dienste der Wissenschaft und der Menschheit sein Leben aufs Spiel setzte, starb an seinem furchtbar geglückten Selbstversuch.** Das Opfer war nicht umsonst; die systematische Ausrottung der Gelbfiebermücke hat seitdem die Seuche aus Amerika und von seinen Inseln vertrieben.

So werden stets aufs neue Forscher all die **bekannten und unbekannten Gefahren ihrer Lebensarbeit** auf sich nehmen, um nach den Worten, die Pasteur einmal gesprochen hat, die Zahl der Entdeckungen zu vermehren und mit ihren Beobachtungen unmittelbaren Nutzen für die Menschheit zu erringen.

Reichsbund der Zivildienstberechtigten
Verein Beuthen OS.

Unser Kamerad Kanzlei-Inspektor

Herr Scholich

ist gestorben. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand.

Beerdigung: Freitag, den 30. Mai, vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause Friedrichstraße 8.

Pensionärverein Beuthen

Unser liebes Mitglied

Justiz-Kanzlei-Inspektor i. R.

Josef Scholich

ist gestorben. Beerdigung Freitag, 9 Uhr, von Friedrichstraße 8.

Evang. Männer- u. Jünglingsverein Beuthen OS.

Unser Mitglied Herr

Ernst Kaiser

ist gestorben.

Antreten der Mitglieder zur Beerdigung Freitag, den 30. Mai cr., nachm. 1½ Uhr vor der Fahne, am Klosterplatz. Trauerhaus Knappschaftslazarett. **Der Vorstand.**

Allen, die uns beim Tode unseres geliebten Vaters, des

Gendarmerie-Wachtmeisters

Wilhelm Ambrosius

ihre Teilnahme bezeugt, sagen wir ein **herzliches „Gott vergelt es“.** Besonders danken wir Herrn Pastor Bunzel für den trostreichen Beistand in des teuren Entschlafenen Leidenstagen und die herzlichen Worte am Grabe, ferner dem Verein der Moltkefüsiliere, dem Kriegerverein und dem Pensionärverein für das letzte Geleit und allen für die herrlichen Kranzspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie E. Gornik.



kommt morgen nach Beuthen!

Tegernseer Bauernbühne

Das Theater des Lachens

Heute
Donnerstag, den 29. Mai, nachm. 4 Uhr

Der siebente Bua
Toller Bauernschwank von Neal u. Ferner
Ermäßigte Nachmittagspreise

Abends 8¼ Uhr

Der G'wissenswurm
Komödie von L. Anzengruber

Freitag, den 30. Mai, abends 8¼ Uhr

Die drei Dorfheiligen

Abschiedsvorstellung
Sonnabend, den 31. Mai, abends 8¼ Uhr

Magdalena
von Ludwig Thoma

THEATERKASSE 11–1, 6–8 UHR

Restaurant „Zur gemütlichen Ecke“

Beuthen OS., Ecke Gräupner- Große Blottnitzastraße

Donnerstag, den 29. Mai und
Sonntag, den 1. Juni 1930

Großes Blütenfest!

Stimmung! Konzert! Herrl. Dekoration!
Treffpunkt aller Sportler!

Es laden freundl. ein **Erich Labus u. Frau.**

Ziehung 7. bis 14. Juni

Volkswohl-Lotterie

48100 Gewinne und Hauptgew., 2 Pr. = Rm.

430000
150000
100000
75000
50000

Einzellose à 1 Rm.
Doppellose à 2 Rm.
Porto u. Liste 40 Pf. extra
empf. u. vers. auch gegen Briefmarken und Nachn.

EMIL STILLER Bankhaus
Hamburg 5, Holzdamm 39
Postscheck 20016

6% 6% 6% 6%

Hamburger Kaffeelager

BEUTHEN OS — Feldstraße 13, Tel. 3605
HINDENBURG — Stollenstr. 22, Tel. 3621

Um unserer werten Kundschaft weitgehendst entgegenzukommen, haben wir uns entschlossen, von **Donnerstag, den 29. Mai 1930,** auf alle Waren (ausschl. Zucker, Schmalz und Mehl)

6% Rabatt

zu gewähren. — In sämtlichen Städten, wo wir Verkaufsstellen unterhalten, wurde dieses freudig begrüßt, und hoffen wir, daß auch in Beuthen u. Hindenburg jede sparsame Hausfrau diese Vergünstigung anerkennen wird. Wir geben kostenlos Rabattbücher heraus, welche, sobald vollgeklebt, in bar eingelöst werden.

Unsere bisher verausgabten Gutscheine behalten volle Gültigkeit und werden auf Wunsch auch weiterhin verabfolgt. Auch hier kommen wir unserer Kundschaft entgegen und verabfolgen von nun ab **bei jedem Einkauf von 50 Pf.** (ausschl. Zucker, Schmalz und Mehl)

1 GUTSCHEIN

Zur Einführung vorstehender Rabatte veranstalten wir von **Freitag, den 30. Mai 1930,** bis einschl. **Dienstag, den 3. Juni 1930**

4 Ausnahmetage

Wir geben an diesen Tagen bei einem Einkauf von 3.— RM.
(ausschl. Zucker, Schmalz und Mehl)

1 Pfd. Zucker »gratis«

Hamburger Kaffeelager / Inh. Hugo Berndt

Beuthen OS., Feldstr. 13 Niederlage Thams & Garfs Hindenburg, Stollenstr. 22

Wir führen neben Kaffee sämtliche Lebensmittel

Verkaufsstellen in: Beuthen OS., Hindenburg, Glatz, Guttentag OS., Hirschberg i. Schl., Kreuzburg, Münsterberg, Neustadt, Ratibor, Rosenberg u. Schweidnitz

6% 6% 6% 6%

Nach mehrjähriger Tätigkeit — am Knappschaftslazarett Hindenburg OS. (San.-Rat Dr. Altmann), als Assistent der Inneren Abteilung des Krankenhauses Charlottenburg-Westend (Prof. Umber) und zuletzt des Bülow-Sanatoriums Berlin (San.-Rat Dr. Joseph, Prof. Gudzent), — habe ich mich in

Hindenburg OS., Schecheplatz 11b

niedergelassen.

Dr. med. E. Haendler
Röntgen - Diathermie - Höhensonne
Fernruf 4135.

Zuckerkranke

Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. **Fr. Löw, Walldorf G 27 (Hess.)**

Bekanntmachung.

Die örtlichen **Hausbesitzer-** und **Mietervereine** des Amtsgerichtsbezirks Beuthen OS. werden gemäß § 3 der preußischen Ausführungsverordnung vom 15. August 1923 zum Mieterschutzgesetz hiermit aufgefordert, bis zum 31. August d. J. **Vorschlagslisten** für die Auswahl der Beisitzer für das Mietschöffengericht aus dem Kreise der Hausbesitzer bezw. der Mieter für das Geschäftsjahr 1931 dem Amtsgericht einzureichen. Die Zahl der Beisitzer und Stellvertreter ist auf insgesamt 64 und zwar je 32 aus dem Kreise der Hausbesitzer und der Mieter bestimmt, die aus den verschiedenen örtlichen Vereinen ausgewählt werden. Die vorgeschlagenen Personen müssen die Schöffenfähigkeit nach den Vorschriften der §§ 31 bis 35 des Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 2 Abs. 3 des Mieterschutzgesetzes vom 1. Juni 1923, auf welche Bestimmung ausdrücklich hingewiesen wird, besitzen. Den dem Amtsgericht bekannten örtlichen Vereinen gehen noch besondere Schreiben zu. **Amtsgericht in Beuthen OS.,** den 23. Mai 1930.

Nur große Umsätze ermöglichen es, leistungsfähig in Qualität und Preis zu sein!

Schöner gemahlener Speck und Schmer per Pfund Mk.	0.65	**Prima Rauchspeck** I. Qualität . per Pfund Mk.	1.20
Prima starker Landschweinschmer . . . per Pfund Mk.	0.75	**Prima Rauchspeck** II. Qualität . per Pfund Mk.	1.00
Prima starker Landschweinspeck . . . . per Pfund Mk.	0.90	Prima ausgelassener Rindertalg per Pfund Mk.	0.50

Ganz besonders empfehlen wir unser

prima Mastochsenfleisch aus eigener Schlachtung, per Pfd. Mk. **0.90-1.10**

Sämtliche weiteren Fleischwaren zu billigsten Tagespreisen.

Gebrüder KOJ, Fleischwarenfabrik

Beuthen OS., Piekarer Str. 13

Filialen: Krakauer Str. 6, Königshütter Chaussee 2, Friedrich-Ebert-Str., Lindenstr.

Städt. Orchester Beuthen O.-S.

Heute, Donnerstag (Himmelfahrt) früh 6½ und ab (16) 4 Uhr

Waldschloß Dombrowa

Konzerte des gesamten Städt. Orchesters.

Heute
Donnerstag, den 29. Mai

Großer Frühlingsball

im „Schützenhaus“
Beuthen OS. Beginn 7 Uhr

Bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Frauenleiden Nervenkrankheiten, Alterserscheinungen, Hautleiden; Unfallfolgen sowie bei Kriegsverletzungen hilft

BAD



SCHLES.

Stark radioaktive Schwefelthermen, Moorbäder, Radium-Emanatorium
Herrliche Sommerfrische

Auskünfte, Prospekte durch die Badeverwaltung u. Reisebüros

Versteigerung.

Dienstag, den 3. Juni, ab nachm. 3 Uhr, versteigere ich in Beuthen OS., im großen Saale des **Promenaden-Restaurants,** wegen Wohnungsauflösung nachfolgende gediegene, guterhalt. **Möbel- u. Gebrauchsgegenstände:**

1 **kompl. Schlafzimmer mit Frisiertoilette** (schwere Eiche),
1 **elegantes Speisezimmer,** Eiche,
1 **prima Herrenzimmer,** Eiche,
1 **Klavier,** schwarz poliert, Ia Markenfabrikat,
3 **große Teppiche,**
1 **Rosenthaler Porzellan-Eß-Service** für 12 Personen,
Diverse Kristallsachen, Bronze- u. Marmorfiguren, Oelbilder u. v. a. m.

Beuthener Auktionshalle

Große Blottnitzastraße 37 (am Moltkeplatz).
Inh.: **Wanda Marecek.** — **Telephon 4411.**
Versteigerer und Taxator: Wilhelm Marecek.

Achtung!
Für diese große Extra-Auktion werden noch passende Gegenstände zur Versteigerung am Freitag und Sonnabend von 3–6 Uhr angenommen.

Freitag, den 30. Mai cr., vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Auktionslokal, Feldstr. 3/4:

1 **Partie Badehosen, Sweater, Schlüpfer, Florstrümpfe, Erstlingshemdchen, Handarbeiten, Taschenbügel, Perlketten,**
1 **Grammophon mit Platten;**

anschließend an Ort und Stelle:

2 **Ladentafeln mit Glasaufsatz, 1 Ladenregal**

zwangsweise.
Bochnig, Obergerichtsvollzieher in Beuthen.

Sommersprossen

das garantiert wirksamste Mittel ist u. bleibt
Frucht's Schwanenweiß Mark 1.75 und 3.50.
Schönheitswasser Aphrodite
beseitigt Mitesser, Pickel, Hautröte und alle Hautunreinigkeiten Mk. 1.75 und 3.50.
Allein erhältlich bei A. Mittek's Nachfolger Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 6

Sommerfrische Mährisch-Schönberg

(Šumperk), Nordmähren

deutsch, Gebirgswald, Strandbad, sehr angen. und gesucht. Gute Tagespension ab 4.— Mk. Wohnungen, Auskünfte bereitwilligst.
Städt. Fremdenverkehrsausschuß.

Keine Operation! Keine Feder!

+ Bruchleidende +

Dr. Blaauw ist nur am Sonntag, d. 1. Juni, von 9½–12 Uhr in Beuthen, Hotel Hohenzollern; von 2–5 Uhr in Gleiwitz, Goldene Gans. Auskunft kostenlos!

Spezialinstitut Dr. med. Blaauw & Opel, Breslau 16
Fürstenstraße 93.
In Breslau: Jeden Montag, Mittwoch, Freitag 9–4

Foto

Apparate
Papiere
Zubehör
Arbeiten
Vergrößerungen

erhalten und kaufen Sie billigst in den Foto-Fachdrogerien

Kowalski, PiekarerStr. **Preuß,** Kais.-Fr.-Jos.-Pl.
Placzek, Friedrichstr. 7. **Langer,** Scharleyer Str.

Berufsmäntel

3.95, 4.80, 5.50, 6.75, 8.95 Mk.

Extra weite Größen und Längen stets vorrätig.

Spezialgeschäft für Berufsbekleidung
Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 8.

In **4** Ausstellungsstockwerken zeigen wir

MÖBEL

für jede Kleinwohnung u. die moderne Wohnung

Unsere Läger sind günstigst ergänzt und wir bringen deshalb

außergewöhnliche Preise!

Ueberzeugen Sie sich ohne Kaufzwang!
Zeitgemäße Zahlungsbedingungen

BRÜDER ZÖLLNER

MÖBEL- UND WOHNUNGSKUNST
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20

Unterhaltungsbeilage

Das Lied der Yaravi / Eine peruanische Geschichte

Ueber den Bergen im Osten kam der späte Mond herauf und tastete leise mit silbernen Fingern über das Land. Die Nacht war still und klar, so wie die Nächte der Pampa sind. Von weit her, aus einem fernen Tambo, schluchzte das klagende Lied der Yaravi, während am Himmel die vier Sterne des südlichen Kreuzes schimmerten und man in der lauen, milden Luft das Leuchten der phosphoreszierenden Cocuyo wahrnehmen konnte. Hier und da hörte man das Wiehern eines freien Tieres in der Steppe. Endlos lag die Pampa offen, in geheimnisvollem Schweigen. Einsam, stumm, ein Bild des Friedens, dehnten sich die weiten Flächen.

In der Estanzia des Don Domingos war es totenstill. In den Ställen scharrten von Zeit zu Zeit die Pferde, ein Hund winselte leise im Schlaf, und aus dem hohen Yatay, der den Brunnen beschattete, pfiff verträumt eine Paraulatadrossel. Plötzlich schien es, als sprächen in der nächtlichen Stille zwei Menschen miteinander. Zerfetztes und abgerissenes Flüstern klang über den Hof. Und da sah man im Schatten eines großen Schuppen Antonio, den Cholo mit einem Mädchen stehen.

Und dieses Mädchen war ein weißes Mädchen: es war die Tochter des Don Domingos. Der Cholo Antonio, dessen Vater ein Weißer und dessen Mutter Indianerin war, war Gaucho auf der Estanzia des großen Don Domingos. Er war ein Reiter, wie es wohl keinen zweiten gab, der imstande war, ein ungezähmtes Roß bis zum Monde hinaufzureißen, wenn er es bezwingen wollte. Er war schlank und hübsch von Gestalt, und in seinen schwarzen, tiefen Augen lag die ganze Schwermut seiner Rasse. Aber er war nur ein Cholo, dessen Mutter eine Indianerin. Und jetzt stand er in der Stille des nächtlichen Hofes allein mit der Tochter Don Domingos. Er wußte, daß ihm dieses Wagnis sein Leben kosten konnte. Niemals würde Don Domingos Gutierrez y Delgado diese Schmach auf sich nehmen, daß ein Cholo gewagt, seine Tochter zu beachten.

Antonio sprach hastig auf das Mädchen ein, die, den Blick umflort von Tränen, das Antlitz abwandte. Doch allen seinen Bitten setzte sie ein starres Schweigen entgegen. Ein Schweigen, das die ganze Trostlosigkeit der Wahrheit barg. Aus ihrer Brust stieg ein gequältes Schluchzen auf, und erschauernd barg sie ihren Kopf an der Brust des Mannes, der sie mit starken Armen umfing und an sich riß.

Als der Tag anbrach und die karminfarbenen Drosseln, Kanarienvögel, rot wie Burgunder und braun wie Cherry, süße Spottdrosseln mit bernsteingelbem Schnabel und türkisblauen Augen, anhuben zu pfeifen und zu zwitschern, trennten sich die beiden Menschen. Ueber ihnen trillerten in der kleinen grünen Laube zwei Kardinalvögel mit purpurrotem Schopf. Aber das Lied der Yaravi aus dem fernen Tambo war schon lange verstummt.

Zur selben Zeit, als der Kondor aus den Felsen der Anden hervorbrach und auf die Estanzia des Don Domingos niederstieß und das beste Füllen aus der Herde zerriß, ritt einsam ein Ritter durch die Felsenwüste der Montana. Es war ein stattlicher, großer Mann, den man vielleicht hätte schön nennen können, wenn nicht sein Gesicht ein entsetzliches Mal getragen hätte. Quer über das Antlitz dieses Mannes ging ein tiefer Schnitt, der Nasenflügel und Lippen spaltete und schneeig glitzernde Zähne bloßlegte: Dieser Mann war Antonio, der Cholo von der Estanzia des Don Domingos.

Es kam, wie es kommen mußte. Als die Sonne hoch stand — es war im Januar — und die Nächte lang und drückend heiß, waren Antonio und die Tochter des Domingos hinausgegangen in die einsame, schweigende Pampa. Als die beiden Liebenden zur Estanzia zurückkehrten, erwartete sie Don Domingos, der die Wege seiner Tochter belauscht hatte.

Antonio hätte zweifellos den alternden Don Domingos getötet, wenn nicht der Angstschrei der Geliebten um den Vater ihn den mörderischen Griff lockern ließ. Und er ließ so locker, daß es dem rasenden Vater gelang, den Navajon zu fassen und dem elenden Cholo, der es gewagt, die Tochter des edlen Don Domingos anzusehen, einen Schnitt quer über das Gesicht beizubringen, der ihn für ewige Zeiten zeichnete. Dann jagte er ihn in die Steppe hinaus.

Man sagte, daß Don Domingos Gutierrez y Delgado durch einen Fehltritt seines Maultieres den Todessturz in die Schlucht tat, aber wer die Mulas der Cordilleren kennt, weiß, daß sie niemals fehltreten. Uebrigens soll Antonio, der Cholo, noch einmal in der Nähe der Estanzia gesehen worden sein, aber damals war die Tochter des verunglückten Don Domingos schon lange fort, — nach Europa.

Charles Cane.

Buntes um Max Reinhardt

Vor zwanzig Jahren, als Max Reinhardt den Zenith seines Ruhmes erreichte, stritt sich die Presse aller Kulturländer um seine Staatsangehörigkeit. Max Reinhardt erklärte dazu: „Es lohnt sich nicht, darüber zu streiten. Ich bin ein Deutscher und arbeite für deutsche Kultur, also gehöre ich der ganzen Welt . . .“

*

Will Reinhardt ein Theaterstück, das seine Zustimmung gefunden hat, aufführen lassen, so liest er es sich unzählige Male durch und dann zieht er sich für einige Tage von der Außenwelt zurück. In seinem Arbeitszimmer hat er sich versteckt, läßt niemand vor und denkt und träumt dort wie ein Dichter. Dort entstehen die schönsten Dekorationen, die Lichteffekte, die Kostüme und die Stimmen der Darsteller. Das ganze Schauspiel erträumt und durchdenkt er. So las er einmal in einem zur Aufführung vorbereiteten Theaterstück: „Draußen hört man traurig einen Hund bellen . . .“ Gerade zu dieser Zeit produzierte sich ein Tierstimmenimitator im Berliner Wintergarten. Reinhardt engagierte den Artisten, zahlte ihm 1000 Mark Spesen und erklärte ihm: „Mit dem nächsten Schnellzug fahren Sie nach Konstantinopel. Die Hunde in Stambul leben verwahrlost und wild in den Straßen. Es sind arme, hungrige, verlassene Tiere, die bestimmt traurig bellen können. Studieren Sie das Gebell dieser Hunde“. — So arbeitet Reinhardt. Nichts ist ihm zu teuer, wenn es sich um die Gestaltung eines Theaterstückes handelt. Der Zuschauer, der begeistert im Theater auf seinem Sechsmark-Platz sitzt, ahnt nicht, daß ein kurzes Hundegebell hinter den Kulissen allabendlich 80 Mark kostet!

*

Durchschnittlich suchen 25 000 ausländische Schauspieler die Reinhardtbühnen auf, um eine Original-Reinhardt-Vorstellung zu sehen. Was für einen Mohammedaner Mekka bedeutet, ist für einen Bühnenkünstler eine Reinhardt-Vorstellung. Oftmals sieht man ganz arme, zerlumpte wandernde Künstler in Berlin, die aus 3000 Kilometer entfernten Orten kommen, um Reinhardts Bühnenkunst zu studieren. Auf diese Weise ist eine weltbekannte Reinhardt-Anekdote entstanden: Ein Schauspieler auf dem Balkan, der jahrelang gespart hatte, um einmal eine Reinhardt-Vorstellung in Berlin zu besuchen, erzählt, zurückgekehrt, prahlend seinen Kollegen: „Ich habe eine Reinhardt-Vorstellung in Berlin gesehen. Das war eine Regie! Auf der Bühne entstand ein Wirbelsturm, so echt und natürlich, daß einem Zuschauer in der ersten Reihe die Brille von der Nase flog und spurlos verschwand . . .“ „Bah!“ erwiderte darauf der Direktor eines Provinztheaters, bei uns sind während der Aufführung von „Schillers Räuber“ fünf goldene Uhren und eine silberne Damenhandtasche auf Nimmerwiedersehen verschwunden.“

*

Eines Tages sitzt Reinhardt in seinem Theaterbüro. Sein Sekretär kommt herein und meldet: „Ein Herr wartet im Vorzimmer. Er will unbedingt Herrn Direktor privat sprechen!“

„Wie sieht der Herr aus? Hat er einen hohen Brustkasten?“

„Jawohl, Herr Direktor. Mir ist gleich aufgefallen, daß der Mann nicht nur einen starken Bauch, sondern auch eine ungewöhnlich starke Brust hat.“

„Dann lassen Sie ihn nicht herein, sagen Sie ihm, ich wäre verreist oder was Sie wollen. Der Mann trägt nämlich ein Theatermanuskript unter seinem Mantel.“

Lucie Nawiasky.

Eier-Wettessen

Die Studenten von Cambridge veranstalteten ein Eierwettessen. Zuerst wurde festgestellt, wer in kürzester Zeit die meisten geschälten harten Eier aufessen kann, und dann mußten sich die Kandidaten die Eier selbst schälen. Der Sieger dieser Veranstaltung wurde Mr. Anshel, der **36 abgeschälte Eier in 15 Minuten verspeiste** und unmittelbar darauf, nach nur fünf Minuten Ruhepause, 21 Eier in 17 Minuten schälte und aß! Er brachte es also auf die ansehnliche Zahl von 57 Eiern, während der zweite Kandidat in dieser Zeit nur mit 49 Eiern fertig wurde. Nun ist Mr. Anshel Cambridges Eiermatador, und, wie verlautet, will Oxford dasselbe tun!

Die ungarischen Schönheitsköniginnen haben Glück. Nach der vorjährigen „Miß Hungaria“, die „Miß Europa“ geworden war, hat nun auch die diesjährige „Miß Hungaria“, Fräulein Maria Papsz, geheiratet. Ein Gutsbesitzer aus Jugoslawien, der ihr Bild in einer Zeitschrift sah, war so entzückt von ihr, daß er sie in Budapest besuchte und nach mehrwöchiger Bekanntschaft mit ihr die Ehe schloß.

Das Geheimnis von Fuensanta

ROMAN VON RUDOLPH STRATZ

22

„Ich auch!“
Was machen Sie denn da?“
„Die Läden auf!“

Die schweren Jalousien kreischten in den verrosteten Angeln. Es wurde hell. In dem rötlich hereinströmenden Licht der Mondnacht stieg Male Matteis auf die niedere Fensterbank.

„Schnell, Herr Gilg! Springen Sie hinter mir hinaus, ehe er wieder zurückkommt!“

„Nein, gnädiges Fräulein! Ich bedauere: In diesem mangelhaften Kostüm kann ich mich unmöglich auf der Straße sehen lassen!“

Male Matteis glitt über die niedere Fensterbrüstung. Sie stand auf dem Platz vor der Kirche. Sie wartete. Der Fremde kehrte nicht wieder. Endlich bog sie selbst vorsichtig um die Ecke. Umrundete die ganze schlafende Fonda Parador de San Joaquin. Kam wieder nach vorn. Im dunklen Fensterrahmen schimmerte gleich einem Gespenst die weiße Nachtgestalt des Herrn Gilg.

„Er ist weg!“ meldete er. „Der Lärm, als Sie den Laden aufstießen, hat ihn verscheucht. Kaum waren Sie um die Seite drüben vom Haus, schlicht er hier auf dieser Seite leise in die Gasse da und schlug sich in die Büsche! Bitte, geben Sie mir die Hand, daß ich Ihnen hereinhelfe! So! Wir müssen auch den Laden wieder schließen! Ich bin für Ordnung in allen Lebenslagen!“

„Nichts zu machen, gnädiges Fräulein! Sie müssen sich jetzt hinlegen! Sie müssen versuchen, zu schlafen! Sie können nicht? Stellen Sie sich vor, wie Lämmchen über eine Hürde springen — immer eines nach dem andern — zählen Sie recht geduldig die Lämmchen . . . bis 1000.“

„Sie sind selbst ein Lamm, Herr Gilg! Wenn Sie ahnten, wieviel Geduld ich mit Ihnen habe . . .“ Male Matteis seufzte und reichte ihrem Gefährten die Hand. „Also kriechen Sie nur wieder friedlich in die Klappe! Ich passe schon auf!“

Males Zimmer war noch offen. Sie schob den Riegel zu und rückte den einen Sessel nahe an den Mitteltisch, daß sie den Ellbogen aufstemmen und den Kopf in die Hohlhand stützen konnte. So musterte sie versonnen den Kirchplatz vor der Fonda. Eine schwarze Katze schlich über das gesprenkelte Pflaster. Wurde vom Schlagschatten eines riesigen steinernen Heiligen am Portal verschluckt. Weiter rührte sich nichts.

Male Matteis hatte, im Begriff, aufzustehen, zufällig mit dem Blick die Tür gestreift, durch die sie gekommen, und saß nun, ohne sich zu regen. Dicht neben der Tür hockte auf einem Stuhl, still wie sie, eine weiße Frauengestalt. Ihre Züge verschwammen durch die halbe Länge des Zimmers hin im Zwielicht. Man konnte nur erkennen, daß sie jung und dunkeläugig war.

„Elfi — bist du's?“ sagte Male halblaut. Es schien ihr ungereimt, und doch mußte sie es sagen. Und dabei zugleich denken: Es ist doch ganz unpraktisch, das Ding da drüben durch eine Anrede ernst zu nehmen. Damit machte man es erst lebendig. Denn jetzt bewegte sich die weiße Gestalt zögernd, schrittweise auf sie zu.

Male Matteis konnte das nicht mehr mit ansehen. Sie legte die Hand über die Augen. Zum Glück redete das Ding wenigstens nicht. Wenn man so tat, als sei es gar nicht vorhanden, dann löste sich die Geschichte hoffentlich in Wohlgefallen auf. Das Ganze kam ja nur von der afrikanischen Hitze in diesem Nest.

„Senorita . . .“ Es flüsterte jugendlich, etwas heiser dicht vor Male Matteis. „Senorita! Se permite . . .?“

Vor ihr stand ein braunes, spanisches Mädel mit rabenschwarzem Scheitel und dunklen Augen, in weißer Nachtjacke und weißem Unterrock, die braunen Füße bloß, das wilde Zigeunergesicht unruhig und erregt. Und nun erkannte Male in dem hübschen, schmutzigen Geschöpf das Schankmädchen, das am Abend mit den Maultiertreibern geschäkert hatte. Sie erinnerte sich, daß die vierschrötigen Kerle sie bei ihrer Namensheiligen Maria de Belén oder kurzweg Belén gerufen hatten.

Male Matteis erhob sich. Ihr Kopf war wirr. Sie ging zur Wand und unterbrach durch ihr Pochen die Holzsäge nebenan. „Sie müssen gleich wieder auf den Gang hinauskommen, Herr Gilg! Aber ziehen Sie, bitte, was an! Wir haben Besuch!“

Es dauerte ein paar Minuten, bis Herr Gilg in Rock und Hosen, in das Flurgewölbe hinaustrat. „Das ist doch der schwarze Käfer aus der Herberge unten!“

„Ja. Ich weiß nicht, was sie von mir will.“

Herr Gilg wandte sich an die Maria de Belé. Ein heißblütiges spanisches Geraune, ein Händegefuchtel und Augengerolle der jungen Dirne. Er dolmetschte. „Sie sagt, sie hätte doch nicht nachts bei mir, einem Senor, an die Tür klopfen können! Deswegen sei sie zu Ihnen hineingeschlüpft. Das Zimmer war unverschlossen solange wir beide auf dem Gang uns mit dem Mann im Mondschein beschäftigten . . .“

„Und was bringt sie denn nun — ausgerechnet um Mitternacht?“

Ein neuer Wortwechsel zwischen dem Berliner und der Spanierin. Dann Herrn Gilgs Geräusper: „Sie sagt, mehr als das Leben besitze sie nicht! Der schwarze Kater, der dort drüben auf dem Kopf des San Pedro an der Kirchentür hocke, der sei reicher als sie . . .“

„Kurz: Betteln! Wußt' ich doch!“ Male Matteis setzte sich auf eine Truhe an der Flurwand. „Sagen Sie dem guten Kind, sie würde schon mit ihrem Trinkgeld nicht zu kurz kommen. Bis dahin soll sie Geduld haben, und mich jetzt bei nachtschlafender Zeit in Ruhe lassen!“

Ein leidenschaftliches Händegefuchtel der braunen Maria. Ein stürmisches Gezischel in Herrn Gilgs pedantische Gesichtslinien hinein. Er übersetzte gewissenhaft: „Sie ist verlobt! Mit einem gewissen Pepe!“

„Na schön!“

„Sie sagt: Dieser Pepe heiratet sie, sowie sein Barbierladen hier in der Calle Negro fertig eingerichtet ist! Es hapert dazu leider noch mit ein paar hundert Peseten!“

„. . . die ich Schlag Mitternacht hier stiften soll? Bitte, bestellen Sie ihr, ich hätte von der Bettelei am hellen Tage gerade genug! Nachts wollt' ich wenigstens meine Ruhe!“

Herr Gilg verhandelte mit der braunen Maria. „Der schwarze Deubel will nichts geschenkt gnädiges Fräulein! Sie will Ihnen nur — Zug um Zug — ein Geheimnis verkaufen, das sie allein weiß . . . und das für Sie dreihundert Peseten unter Brüdern wert sei, weil Sie die Schwester jener Dame seien . . .“

„. . der Elfi . . .?“

„. . . die in dem Zimmer da gestorben sei!“ . . . Aber das Mädchen sagt, sie kenne die Senorita nicht! Die Senorita sei ja leider keine Christin! Aber sie möge bei dem Götzen, der ihrem Volk heilig sei, schwören, daß sie zahlen werde, wenn die Nachricht es wert sei!“

„Gut!“ Male Matteis hob zwei Finger.

Sie hörte, wie Herr Gilg etwas von „juramento“ und „una Evangelica“ murmelte und dabei auf sie deutete. Dann sprach die Maria de Belén. Leise. Eindringlich. Und je länger sie redete, desto mehr wich die hölzerne Nüchternheit auf Herrn Gilgs Zügen einer wachsenden Verblüffung.

„Sie machen ja so ein merkwürdiges Gesicht, Herr Gilg! Was hat Ihnen denn das Mädel erzählt?“

„Sie war vor einem Jahr hier im Hause bedienstet — das wissen wir ja schon durch den Posadero —, als die Dame aus Deutschland starb. Deren Gatte — ach, welch ein schöner Mann mit weichen Augen und krausem, dunklem Haar — sagt sie! — war schon einige Tage vorher weggereist. Diese Maria hier hat ihn damals selbst des Morgens gleich nach der Messe in einem offenen, mit vier Maultieren bespannten Wagen unter einem Sonnendach sitzen und sich mit einem Palmblatt Kühlung zufächeln und fortfahren sehen. Die Maultiere kamen erst am andern Tage wieder. Die nächste Eisenbahnstation ist ja dreißig Kilometer von Fuensanta entfernt!“

„Ja. Ich hab's auf der Karte gesehen! Weiter! Weiter“!“

„Die Dame erkrankte gleich nach der Abreise des Herrn“, erzählte das braune Mädchen. „Der Doktor Munoz y Macho ließ niemand außer dem Stubenmädchen in ihr Zimmer. Er sagte, sie sei sehr krank. Dann sagte er, sie sei gestorben. Nun ließ er auch das Stubenmädchen nicht mehr hinein. Nur noch die Leichenfrau. Ein zerlumptes altes Weib. Die Mutter Zunita. Jetzt auch schon tot . . .“

„Das wissen wir alles schon. . .“

(Fortsetzung folgt.)

Humor

Unerwünschter Dank

„Heda, Wilhelm, wo haben Sie sich denn das blaue Auge geholt?“ rief Hardy einem Bekannten auf der Straße zu.

„Ach“, entgegenete dieser, „ich traf gestern meinen Kameraden Jack, der gerade von der Hochzeitsreise zurückgekehrt war.“

„Nun, und?“

Wilhelm (kleinlaut): „Nun, ich war es gewesen, der ihm zu dieser Heirat geraten hatte.“

Dann allerdings

„Fred, Du bist wohl toll. Ein Auto willst Du kaufen, und dabei können wir vor Schulden kaum geradeaus sehen!“

„Etwas Schlaueres kann ich gar nicht tun, Ethel. Wenn wir erst ein Auto haben, bekommen wir alles auf Kredit, und vom Versetzen können wir flott leben.“

Hausmusik

„Das war „Siegfrieds Tod“, was ich eben gespielt habe, Schatzi!“

„Muß der Mann aber ein schreckliches Ende gehabt haben.“

Höhere Töchter . . .

Die Lehrerin eines Lyzeums stellte die Frage: „Wieso fühlte sich Johanna d'Arc selbst schuldig?“ Die unerwartete Antwort lautete: „Weil sie auf dem Schlachtfeld einem jungen Engländer das Leben geschenkt hatte!“

Er sauft zuviel!

Der Pustek und die Maria Kaminski bestellen das Aufgebot.

„Gibt es einen ehehindernden Grund?“ fragte pflichtgemäß der Beamte.

Und mit einem nassen und einem heiteren Auge sagt die Maria: „Eigentlich ja: Der Pustek sauft zuviel!“

Die Ahnfrau

„Ahnfrau? — Warum nennst Du denn Deine Wirtin immer „die Ahnfrau“!

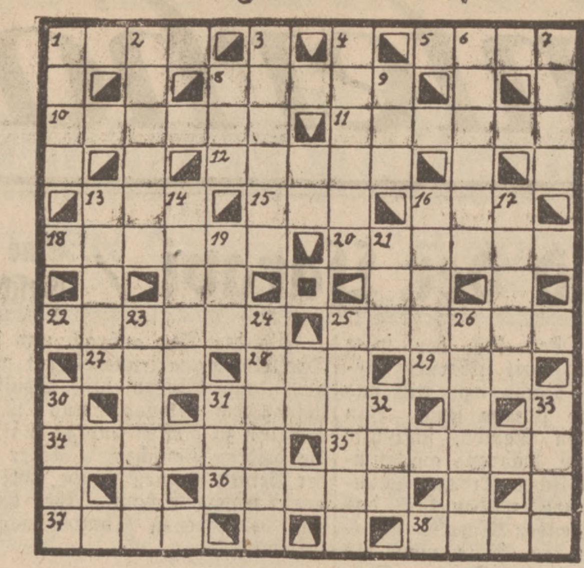
„Sie ahnt, daß ich ihr auch diesen Monat die Miete wieder schuldig bleibe.“

Radiogedächtnis

Professor Schlummermeier saß vor seinem Schreibtisch und zog sein Taschentuch hervor. Da entdeckte er einen Knoten in dem Tuch und begann zu grübeln: „Ich habe doch heute irgendwo einen Vortrag halten wollen. Zu dem Zwecke ist zweifellos der Knoten in dem Tuch. Wenn ich nur wüßte, wo?“ Da hörte er aus dem Lautsprecher eine Stimme ertönen:

„Der Vortrag des Professors Schlummermeier „Wie stärke ich meine Denkfähigkeit?“ kann leider nicht stattfinden, da der Vortragende bis jetzt nicht im Senderaum erschienen ist.“

Kreuzwort-Rätsel



Senkrecht: 1. Stimmlage, 2. griechische Göttin, 3. geweihte Stätte, 4. Kostbarkeit, 6. Reisezubehör, 7. Frühling, 8. weiche Speise, 9. Stadt in Bayern, 11. Jagdausdruck, 13. Prophet, 14. Geschenk des Himmels, 16. großer Fluß, 17. berühmter Schachspieler, 19. gramm. Artikel, 21. Fluß in Bayern, 23. Nebenfluß des Rheins, 24. feiner Branntwein, 25. Vulkantrichter, 26. Wandschmuck, 30. Farbe, 31. Bad in Hessen, 32. Erdart, 33. tierische Waffe. — **Wagerecht:** 1. Farbe, 5. Abscheu, 8. Säuglingsnahrung, 10. Bekräftigung, 11. Pflanze, 12. Haustier, 13. „unbequem“, 15. Kleidungsstück, 16. biblische Person, 18. Teil des Photoapparats, 20. Gestein, 22. Baumfrucht, 25. Fadenverbindung, 27. Gewässer, 28. Pronomen, 29. chines. Gewicht, 31. Glanz, Pomp, 34. Bewohner Grönlands, 35. Stierkämpfer, 36. Himmelsspende, 37. Erderhöhung, 38. Zahlwort.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Keine Erhöhung der Steuern mehr möglich

Der Haushaltsplan Hindenburgs für 1930

1279000 ungedeckter Fehlbetrag — Ansteigen der Schul- und Wohlfahrtslasten

J. S. **Hindenburg**, 28. Mai.

Stadtkämmerer Dr. Schilling hatte heute vormittag die Vertreter der Presse zu einer Besprechung eingeladen, in der er den Haushaltsplan der Stadt Hindenburg für das Rechnungsjahr 1930 überreichte und einige aufklärende Ausführungen dazu machte. Gleichzeitig wurde der Presse ein Verwaltungsbericht für die Zeit vom 1. April 1927 bis 31. März 1930 überreicht, aus dem wir interessante Einzelheiten in nächster Zeit der Oeffentlichkeit unterbreiten werden. Heute interessiert in erster Linie der

Haushaltsplan-Voranschlag für 1930.

Der Etat für 1930 sieht eine Einnahme in Höhe von 14 536 310 Mark vor. Die Ausgaben sind mit 15 815 310 Mark veranschlagt, so daß **ein ungedeckter Betrag von 1 279 000 Mark verbleibt.** Stadtkämmerer Dr. Schilling wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß die größte Sparsamkeit bei der Aufstellung der Einzel-Etats geübt wurde.

Der Etat zerfällt in sieben Unterteile, die den einzelnen Dezernaten entsprechen.

Die Hauptverwaltung,

deren Hauptausgaben durch Gehälter für Beamte, Angestellte und Arbeiter und allgemeine Verwaltungskosten entstehen, schließt ab mit 1 314 780 Mark Ausgaben und Einnahmen 39 200 Mark. **Es ist demnach ein Zuschuß von 1 275 580 Mark erforderlich, das sind 104 380 Mark mehr als im Vorjahre.**

Der Etat der Polizei

bringt gegenüber dem Vorjahr etwas erhöhte Einnahmen. **Da auch gleichzeitig die Ausgaben durch Inkrafttreten des neuen Polizeikostengesetzes gefallen sind,** wird hier ein Zuschuß in Höhe von 423 750 Mark erforderlich, mithin 41 440 Mark weniger als im vorigen Jahre.

Weitaus ungünstiger schließt

die Bauverwaltung

ab. Den Ausgaben in Höhe von 686 450 Mark stehen Einnahmen von 172 610 Mark gegenüber, so daß ein Zuschuß von 513 840 Mark erforderlich wird. Von den einzelnen Abteilungen machen das Hochbauamt 64 690 Mark und das Tiefbauamt 70 320 Mark mehr erforderlich als im vorigen Jahre, während das Stadt-Erweiterungsamt 13 190 Mark, und das Stadt-Vermessungsamt 13 200 Mark weniger an Zuschüssen notwendig machen.

Die Wirtschaftsverwaltung,

die die Organisation und Unterhaltung der städtischen Betriebe und Anstalten unter sich hat, gestaltet sich auch dieses Jahr recht teuer. Das Wirtschafts- und Verkehrswesen erfordert 13 330 Mark mehr, die Feuerwehr hat dieses Jahr einen Mehrbetrag von 10 920 Mark, die Badeanstalt benötigt sogar 60 220 Mark mehr wie 1929. Straßenreinigung und Marstall machen Zuschüsse in Höhe von 24 750 Mark mehr erforderlich, die Kanalisation 13 420 und das Gartenamt 22 730 Mark. Nur die Friedhöfe kommen für das Jahr 1930 mit 520 Mark weniger Zuschüssen aus. Etwas günstiger schneidet die Gas- und Elektrizitätsversorgung ab, die 30 000 Mark, und die Wasserversorgung, die 24 180 Mark mehr an Ueberschüssen einbringt als bisher. Schlechter gestaltet sich dagegen die Lage der städtischen Ziegeleien und die der Straßenbahn und des Omnibus-Betriebes, die zusammen 52 950 Mark weniger einbringen.

Wie überall, so ist auch die

Schulverwaltung

in Hindenburg eine äußerst heikle Frage. Den 4 401 620 Mark, die ausgegeben werden sollen, stehen als Einnahme nur 1 609 320 Mark gegenüber, so daß hier der

höchste Zuschuß geleistet werden muß, in Höhe von 2 792 300 Mark.

Allein die Verwaltung der Volksschulen erfordert 48 260 Mark mehr an. Die Mittelschulen begnügen sich mit 10 460 Mark mehr Zuschuß, während die Berufsschulen sogar mit 1 990 Mark weniger auskommen, die Handelsschule dagegen beansprucht wieder 22 270 Mark mehr an Zuschüssen, die höheren Schulen 77 410 Mark mehr, das Volksbildungswesen 15 110 Mark mehr und die Jugendpflege 6 680 Mark mehr. Nur die Haushaltungs- und Gewerbeschule wieder kommt mit 3710 Mark weniger Zuschüssen, als sie im Etat für 1929 genehmigt wurden, aus.

Weniger verwundert es, daß bei der stets steigenden Zahl der Arbeitslosen, dem immer weiteren Zurückgehen der oberschlesischen Wirtschaft

die Wohlfahrtskosten

gegenüber dem Vorjahre beträchtlich gestiegen sind. Die Ausgaben haben sich insgesamt auf 4 511 410 Mark erhöht. Da auch ein Ansteigen der Einnahmeziffer festgestellt werden kann, die mit 1 721 330 Mark veranschlagt ist, so wird ein Gesamtzuschuß von 2 790 080 Mark erforderlich, der auf folgende Weise zustande kommt: Die Wirtschaftliche Fürsorge bedarf 157 390 Mark mehr Zuschuß als 1929. Das Jugendamt 48 340 Mark, das Gesundheitsamt 104 290 Mark, das Krankenhaus 8 030 Mark, das Frauenheim 5 080 Mark, das Säuglingsheim 17 900 Mark. Die Milchküche in Hindenburg ist mit 50 Mark weniger Zuschuß als im Vorjahre veranschlagt, während die Milchküche in Zaborze 11 290 Mark mehr erfordert. Das Waisenhaus Zaborze und das Männerheim haben zusammen 8 130 Mark weniger an Zuschüssen zu erwarten.

Ein Kapitel für sich bildet der Etat der

Finanzverwaltung.

Er gibt so recht ein Bild davon, wie schwer Hindenburg unter den letzten Notjahren noch zu leiden hat. 9 707 550 Mark Einnahmen stehen 2 607 050 Mark Ausgaben gegenüber, sodaß der Zuschuß rund 7 100 000 Mark beträgt.

Nach dem Finanzausgleichsgesetz stehen den Gemeinden Anteile aus folgenden Reichs- und Steuereinnahmen zu: Einkommen- und Körperschaftssteuer, Umsatzsteuer, Kraftfahrzeugsteuer, Grunderwerbssteuer und Hauszinssteuer.

Im Jahre 1929 erhielt Hindenburg an Anteilen an Reichs- und Landessteuern:

Einkommen- und Körperschaftssteuer 1 791 512 Mark,

Umsatzsteuer 755 693 Mark,

Kraftfahrzeugsteuer 35 628 Mark,

Grunderwerbssteuer nebst Zuschlägen 198 777 Mark,

Hauszinssteuern

a) 3/60 vom Aufkommen 95 000 Mark,

b) zentrale Ausschüttung 481 730 Mark.

Das gesamte

Aufkommen an kommunalen Steuern

im letzten Jahre war folgendes:

Gewerbesteuer nach dem Ertrage und Kapital	3 485 790 Mk.
Grundvermögenssteuer	1 191 219 „
Wertzuwachssteuer	230 198 „
Vergnügungssteuer	97 250 „
Hundesteuer	30 383 „
Wanderlagersteuer	— „
Schankerlaubnissteuer	9 365 „
Biersteuer	184 782 „

Die

Steuern für 1930

sind folgendermaßen veranschlagt:

Gewerbesteuern	3 295 000 Mk.
Grundvermögenssteuer	1 320 000 „
Wertzuwachssteuer	130 000 „
Vergnügungssteuer	96 000 „
Hundesteuer	35 000 „
Biersteuer	235 000 „
Schankerlaubnissteuer	12 000 „
Wanderlagersteuer	500 „
Grunderwerbsteuer	200 000 „

Die Schuldenverwaltung erfordert 220 Mark mehr Zuschüsse als 1929. Die Grundstückverwaltung 279 110 Mark mehr Zuschüsse, und durch Steuern werden 490 590 Mark 1930 mehr aufgebracht als 1929.

Dadurch entsteht ein ungedeckter Fehlbetrag gegenüber der Vorjahre in Höhe von 623 000 Mark. Da 656 000 Mark laut Haushaltsplan von 1929 im Vorjahr ungedeckt waren,

bleibt im Haushaltsplan von 1930 ein ungedeckter Betrag 1 279 000 Mk.

Die direkten Steuern

werden dem Voranschlag nach keine Erhöhung gegenüber dem Vorjahre erfahren und sind mit denselben Sätzen wie 1929 vorgesehen. Es sollen demnach erhoben werden:

Grundvermögenssteuer:

Von bebauten Grundstücken 350 Prozent
Von unbebauten Grundstücken 400 Prozent.

Gewerbesteuer:

Vom Gewerbeertrage 750 Prozent
und vom Gewerbekapital 3000 Prozent.

Es ist noch nicht klar, wie Hindenburg seinen hohen Fehlbetrag zu decken gedenkt. Aber eines ist sicher: **eine weitere Erhöhung der Steuern kommt nicht in Frage, da die bisherigen Sätze bereits das gesetzlich mögliche Höchstmaß erreicht haben.** Man wird sicherlich noch manches durch Streichungen erreichen können. Ob es aber gelingt, nennenswerte Summen einzusparen, wird die Beratung des Haushaltsplanes durch die Stadtverordneten zu ergeben haben.

Die Gemeindeväter in Mikultschütz beraten . . .

Beratung des Haushaltsplanes für 1930

Keine Steuererhöhung — Bau zweier Familienhäuser beschlossen

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 28. Mai.

Wieder stand eine nur kurze Tagesordnung zur Beratung, deren Hauptpunkt die Besprechung und Verabschiedung des Haushaltsplanes für das laufende Geschäftsjahr war. Die Gemeindeverordneten hatten sich vollzählig eingefunden. Um 16,10 Uhr eröffnete der Gemeindevorsteher, Regierungsrat Zur, die Sitzung. Er gibt ergänzend zum Protokoll der letzten Sitzung bekannt, daß die Oberaufsicht über den Bau der Kanal-Anlage der Firma Rosenquist übertragen worden ist. Der Firma bleibt auch die Entscheidung darüber vorbehalten, welches System endgültig zur Anwendung kommen soll. Ferner wurde bekannt gegeben, daß der Bau der Verbindungsstraße der Firma Draub, Beuthen übertragen wurde. Bedingung ist, **daß bei allen Arbeiten ausschließlich hiesige Erwerbslose beschäftigt** werden.

Es folgt nun die

Beratung des Haushaltungs-Voranschlages

Dieser ist, so führte der Vorsitzende aus, mit möglichster Sparsamkeit aufgestellt worden. Die eingesetzten Ausgaben-Posten stellen das mindeste dar, was in den einzelnen Verwaltungszweigen für das laufende Rechnungsjahr beansprucht werden wird. **Das Hauptaugenmerk ist bei der Aufstellung darauf gerichtet worden, daß die im Vorjahre erhobenen Steuerzuschläge beibehalten werden konnten.**

Eine Erhöhung der Steuern kommt nicht in Frage.

Im Vergleich zum Haushaltungs-Voranschlag des Vorjahres ist die Netto-Ausgabe um ungefähr 35 000 Mark gestiegen. **Dies ist dadurch entstanden, daß 20 000 Mark mehr an Polizeikosten aufzubringen sind, auch ist der Zinsendienst um 12 936 Mark höher, was mit dem Bau zweier neuer Wohnhäuser in Zusammenhang zu bringen ist.** Ein Mehrbetrag von 7 200 Mark erscheint ferner unter dem Titel Gehälter. Er hat sich infolge Einstellung der zwei Fürsorgeschwestern und Zahlung von Alterszulagen und Kinderbeihilfen ergeben.

Nachdem der Vorsitzende auf die Aenderungen von einigen Titeln in einem ausführlichen Vortrag aufmerksam gemacht hat, **schlug er vor, die alten Steuersätze unverändert anzunehmen,** damit eine Ausgleichung des Etats durchzuführen sei, **falls nicht etwa die allgemeine Wirtschaftslage eine einschneidende Aenderung herbeiführen sollte.**

Von kommunistischer Seite wird der Antrag auf titelweise Beratung gestellt, wogegen sich **Gemeindeverordneter Kraus** in längeren Ausführungen wandte und die Gesamtannahme beantragte.

Gemeindeverordneter Larisch führte dazu aus, daß außerordentliche Erscheinungen auch außerordentliche Maßnahmen erfordern werden. Deswegen sei aber eine Aenderung in dem vorliegenden Etat nicht unbedingt nötig. Die Abstimmung ergibt folgenden Beschluß: Der Haushaltsvoranschlag für 1930 wird in Einnahme und Ausgabe festgestellt bei der:

Kämmerei-Verwaltung auf	**1 461 390,62 Mark,**
Betriebsverwaltung auf	**181 050,— „**
Zusammen also auf	**1 642 440,62 Mark.**

Der Bedarf an direkten Gemeinde-Abgaben stellt sich auf 883 642,42 Mark.

Aus dem fahrenden Zug gefallen

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 28. Mai.

Gegen ½2 Uhr nachmittag durcheilte eine weitere Unglücksmeldung den hiesigen Ort. Der 14jährige Schüler Gottfried Hadulla der älteste Sohn des vor etwa 8 Jahren ermordeten Gutsbesitzers Stanislaus Hadulla, fuhr im Zuge, von Beuthen kommend, aus der Schule nach Hause. Bevor noch der Zug auf dem Bahnhof einlief, öffnete sich plötzlich eine Abteiltür und der Junge fiel aus dem Zuge und blieb mit einem komplizierten doppelten Schädelbruch liegen. Er wurde in das Krankenhaus übergeführt. Ob er mit dem Leben davonkommt, ist im Augenblick noch zweifelhaft.

Hiervon gehen ab: die Anteile an der
Reichs-Einkommensteuer mit 55 380,
Körperschaftssteuer mit 126 340,
Umsatzsteuer mit 103 340,
Gewerbesteuer mit 45 000 Mark,

sodaß noch 553 582,42 Mark durch Realsteuern aufzubringen sind.

Die Aufbringung dieses Steuerbedarfs erfolgt durch die Belastung der Realsteuer und zwar: Zuschläge zur staatlichen Steuer von Grundvermögen.

Von bebauten Grundstücken 250 Prozent = 89 656,80.

Grundvermögensteuer von den nach dem 31. März 1924 fertiggestellten Wohnungsneubauten 125 Prozent = 5 566,35 Mark.

Von unbebauten Grundstücken 300 Prozent = 27 614,52 Mark.

Zuschlag zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage 675 Prozent = 280 125 Mark.

Zuschlag zur Gewerbesteuer nach dem Kapital 2500 Prozent = 149 550 Mark.

Zu einem im Interesse des Aufbaues der Borsigstraße vorgenommenen Geländeaustausch gibt die Gemeindeverwaltung hierauf ohne Aussprache ihre Zustimmung. Die Gemeindeverwaltung beabsichtigt, in diesem Jahre **zwei Familienhäuser zu bauen und beantragt zu beschließen,** vom Kreise einen

Hauszinssteuerzuschuß

von 36 000 Mark zu verlangen, welcher Betrag aus den örtlichen Aufkommen hergegeben werden soll.

Dagegen wandte sich **Gemeindeverordneter Switallik,** der sich auch gegen die Zuwendung von Hauszinssteuern an Siedlungsgenossenschaften verwahrte.

Demgegenüber stellt **Gemeindeverordneter Kraus** fest, daß die von der Gemeindeverwaltung erbauten Wohnungen bisher am meisten begehrt waren und daß die erhöhten Mieten durchaus tragbar sind.

Nach längerer Aussprache endlich wird die Dringlichkeit anerkannt und dem Antrage des Gemeindevorstehers stattgegeben. In geheimer Sitzung gelangen hierauf Beamtenfragen zur Erledigung.

Gauversammlung oberschlesischer Lehrer in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 28. Mai.

Die Zweigvereine des Schlesischen Lehrervereins im oberschlesischen Industriebezirk hielten in Stadlers Marmorsaal eine außerordentliche Tagung ab. Konrektor Lentner begrüßte zahlreiche Mitglieder aus Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg. Besonderer Willkommensgruß galt dem Vorsitzenden des Preußischen Lehrervereins, Diekmann, Magdeburg, und dem Führer des Schlesischen Lehrervereins, Knappe, Breslau. **Der Leiter bat den Verbandsvorsitzenden, unter Hinweis auf die Grenzlandnot des Industriegaues, bei gegebener Gelegenheit der Beratungen über die „Osthilfe" die oberschlesische Schule in werbende Erinnerung zu bringen.**

Lehrer Knappe, Breslau,

entbot namens des Provinzialvorstandes dem neuen Verbandsführer bei seinem ersten Verweilen auf schlesischem Vereinsgebiet herzliches Willkommen und hoffte auf weiteres Vertrauens- und Freundschaftsverhältnis zwischen Schlesischem und Preußischem Lehrerverein.

Nach kurzem Dankeswort hielt

Diekmann, Magdeburg,

einen interessanten, mehrstündigen Vortrag über die **„Schulpolitik des Preußischen Lehrervereins".** Einem Ueberblick über die Entstehung des Schulprograms folgten Streiflichter auf einzelne Arbeitsgebiete. So sprach der Redner über die Stellung des Religionsunterrichts in der Volksschule, über die Trennung von vereinigten Kirchen- und Schulämtern, über die neue Lehrerbildung. Er erwähnte, daß in Berlin demnächst eine größere Pädagogische Akademie für alle Bekenntnisse eingerichtet werden wird, daneben in Spandau eine solche für katholische Studenten. Die Stellungnahme des Preußischen Lehrervereins zur Lehrerbildungsfrage (Verlängerung der Studiumsdauer, Ausbildung aller Lehrergruppen) wird in einer Denkschrift niedergelegt. Zum **„Ausbau der Volksschulen"** betonte der Redner **die Notwendigkeit der Beschränkung des Berechtigungswesens und der endlichen Durchführung des Grundschulgesetzes in Oberschlesien.** Weitere Ausführungen betrafen Schulleitung, einheitliche Besoldung und Titelfragen. Lebhaftem Beifall folgte rege Aussprache. Nach Erledigung interner Gauangelegenheiten wurde die Versammlung mit erneutem Tr·ugelöbnis zu den Großverbänden geschlossen. — Eine Grenzbesichtigungsfahrt und die Befahrung einer Kohlengrube umrahmten die Tagung.

Den Tod auf den Schienen gesucht

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 28. Mai.

In der heutigen Vormittagsstunde fand ein Streckenarbeiter in der Nähe der Biskupitzer Fasanerie auf der Bahnstrecke Biskupitz —Borsigwerk die Leiche eines 15jährigen Biskupitzer Arbeitslosen. Wie die polizeiliche Ermittlung ergab, soll es sich um einen gewissen Bär handeln, der nach Streitigkeiten mit seiner Mutter und einem Bruder den freiwilligen Tod auf den Schienen gesucht haben soll. Dem Vernehmen nach sollte der Selbstmörder Kohlen von der Halde sammeln, wogegen er sich sträubte.

Beuthen und Kreis

* **Ehrung eines katholischen Geistlichen.** Studienrat Dr. Reinelt wurde vom Kardinal Fürstbischof Dr. Bertram in Anerkennung seiner Erziehungstätigkeit der Titel Geistlicher Rat verliehen.

* **Personalnachricht.** Für Gerichtsvollzieher Walter, vom hiesigen Amtsgericht, der, wie bereits mitgeteilt, in Rokittnitz bei der Pfändung eines Autos verunglückt ist und dessen dabei erlittenen schweren Verletzungen eine längere Dienstunfähigkeit zur Folge haben werden, ist Obergerichtsvollzieher Pollack aus Brieg aushilfsweise an das hiesige Amtsgericht versetzt worden.

* **Hauptversammlung des MGV. Sängerbund.** Der MGV. Sängerbund hielt unter Leitung seines 1. Vorsitzenden, Schulrats Neumann, die Hauptversammlung ab. Nach erfolgter Begrüßung gedachte der 1. Vorsitzende der verstorbenen Mitglieder des letzten Jahres. Schwersten Verlust erlitt der Sängerbund durch den Tod seines 1. Chormeisters, des städt. Musikdirektors P. Jaschke und des Konrektors Hamann. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 213 Mitglieder. Die Sangesbrüder Tobias und Linkert wurden im verflossenen Jahr zu Ehrenmitgliedern ernannt. Für treuestes Mitwirken wurden einigen Sangesbrüdern Ehrengaben überreicht. Die musikalischen Veranstaltungen des Vereins leitete seit dem Tode des 1. Chormeisters der 2. Chormeister Ullmann. Der Verein sang zur Verfassungsfeier, am Volkstrauertag und bei der Verteilung des Eichendorffpreises und veranstaltete drei öffentliche Konzerte. Ferner beteiligte sich der Sängerbund an den Stiftungsfesten der Männergesangvereine in Slawentzitz, Laband, Ujest, Richtersdorf, Gleiwitz, Hindenburg und Tost. Deutsches Lied und deutsches Volkstum zu pflegen wird auch im neuen Vereinsjahr Aufgabe des Sängerbundes sein. Zum „Deutschen Liedertag" am 29. Juni singt der Verein in Dombrowa; er beteiligt sich ferner am „Oberschles. Provinzialsängerfest in Gleiwitz am 30. und 31. August d. J. Der Sängerbund feiert in diesem Jahr sein 80jähriges Bestehen und gedenkt aus Anlaß der Feier ein Konzert zu veranstalten. Zum 1. Vorsitzenden des Sängerbundes wurde Schulrat Neumann wiedergewählt; 1. Chormeister (zugleich 2. Vorsitzender) Prof. Stein von der „Pädag. Akademie" Beuthen; 2. Chormeister Ullmann; 1. Schriftführer Lukannek; 2. Schriftführer Larisch; 1. Kassierer Schroda; 2. Kassierer Matheja; Festleiter Klink, Pietsch.

* **Hauptversammlung des Kirchenchores St. Maria.** Der Vorstand hatte am Dienstag abend die singenden und fördernden Mitglieder zur Jahreshauptversammlung ins Schützenhaus geladen. Zahnarzt Dr. Matejka leitete die Versammlung. Lehrerin Maria Nawrath, die Schriftführerin, entwarf in einem Tätigkeitsberichte ein anschauliches Bild von der Vereinsarbeit und gab Anregungen für die Zukunft. Der Kirchenchor hat nicht nur beim Gottesdienste, sondern auch bei anderen Anlässen sein Können dargetan. Den Kassenbericht erstattete Lehrer Kynast. Zum Archivar wurde Kaufmann Möser einstimmig gewählt. Von der Wahl eines zweiten Dirigenten wurde Abstand genommen. Der Protektor, Pfarrer Niestroj, dankte in einer Ansprache dem Chor für die geleistete Arbeit. Der Chor stehe in seinen Leistungen auf voller Höhe, was sich jüngst auch bei der Einweihung der Pädagogischen Akademie gezeigt habe. Besondere Dankesworte richtete der Protektor an den Chorrektor Lokay, den Vorsitzenden Dr. Matejka, Mittelschullehrer Lukannek und den gesamten Vorstand. Den Dank an den Protektor für das warme Interesse, das er dem Kirchenchor entgegenbringe, sprach der Studienrat Hoffmann aus. Der Vorsitzende sprach den Wunsch aus, neben den Proben auch gesellige Abende zu veranstalten und fand dabei freudige Zustimmung. Auch eine Anregung des Protektors, einen Sommerausflug nach Slawentzitz zu veranstalten, fand Beifall. Hierfür wurde der 15. Juni in Aussicht genommen. Im zweiten Teil des Abends trugen Mitglieder einige Lieder vor. Der Chorrektor und andere erfreuten außerdem mit Klaviervorträgen.

* **Bürgerschützengilde.** Das kürzlich von der Bürgerschützengilde begonnene erste diesjährige Legatschießen, für das Restaurateur Winkler drei schöne Preise gestiftet hatte, ist nunmehr beendet worden. Als Sieger sind dabei hervorgegangen Schneidermeister Triebert, Klempnermeister Karl Bannwitz und Kaufmann Denke.

* **Leichen-Oeffnung.** Am Dienstag ist durch den Gerichtsarzt, Medizinalrat Dr. Spiecker, die Leiche des erschossenen Schießwerderwirts Wollny geöffnet und als Todesursache innere Verblutung festgestellt worden. Daraufhin ist die von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmte Leiche zur Beerdigung freigegeben worden. Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag statt. Die Schußverletzung, die sich bald nach der Tat der Mörder am Kopf selbst beigebacht hatte, ist bereits so weit behoben, daß er schon in den nächsten Tagen aus dem Städtischen Krankenhause nach dem hiesigen Gerichtsgefängnis übergeführt werden kann.

*

* **Städtisches Orchester.** Am Freitag konzertiert das städtische Orchester von 18—19 Uhr auf dem Barbaraplatz in Roßberg mit folgendem Programm: 1. Wanderliedermarsch von Lindemann. 2. Ouvertüre zu

Kunst und Wissenschaft

Die Erschließung der Sahara

Die Frage der Erschließung der Wüste Sahara durch eine großzügige Bewässerung wird in französischen Ingenieurkreisen sehr ernst geprüft. Im Durchschnitt liegt die Sahara 200 bis 400 Meter über dem Meere. In 20 bis 30 Meter Tiefe befindet sich fast durchweg eine mächtige Tonschicht, die wasserundurchlässig ist. Die darunter liegenden Schichten enthalten richtige Wasserströmungen, die wohl darauf zurückzuführen sind, daß im regenreichen Zentralafrika ungeheure Wassermengen im Boden verschwinden, ohne daß ihr weiterer Verbleib zu verfolgen wäre. Die Tonschichten verhindern ein Zutagegelangen des Wassers, das allerdings stellenweise durchbricht und das Bestehen der Oasen ermöglicht. Man will nun durch Bohrungen den Lauf der größeren Wasseradern genau festellen. Die artesischen Brunnen spielen in den trockenen Gegenden Australiens eine große Rolle und werden wahrscheinlich auch für die Erschließung der Sahara bedeutungsvoll werden, da sie keinerlei Pumparbeit erfordern. Die Erschließung der Sahara würde natürlich eine riesige Kulturperspektive eröffnen.

Wirtschaftstagung der Deutschen Geologischen Gesellschaft

In Halle findet vom 29. bis 31. Mai die Wirtschaftstagung der Deutschen Geologischen Gesellschaft in Verbindung mit dem Deutschen Braunkohlen-Industrieverein statt. An Vorträgen sind u. a. vorgesehen: „Die geologischen Bedingungen der Braunkohlenbildung" (Professor Dr. Bergrat Weissermel, Berlin). — „Die Braunkohlenbildung vom botanischen Standpunkte" (Professor Dr. Gothan, Berlin). — „In der Oxydationszone der Braunkohle auftretende Kohlenvarietäten" (Professor Dr. Potonie, Berlin). — „Die geschichtliche Entwicklung des Braunkohlenbergbaues und die Rechtsverhältnisse an der Braunkohle" (Berghauptmann Schulz-Briesen, Halle). — „Wirtschaftliche Bedeutung und technischer Stand des deutschen Braunkohlenbergbaues" (Bergassessor Dr. de la Sauce, Halle). — „Zur Deutung ostdeutscher Braunkohlenfalten" (Bergassessor Röthe, Berlin). Neben den wissenschaftlichen Vorträgen finden geologische Ausflüge in die Braunkohlenfelder bei Merseburg und Besichtigungen technischer Neuerungen in Gewinnung und Förderung statt.

Von den Hochschulen. Der o. Professor für deutsches und bürgerliches Recht an der Universität Jena, Dr. Hueck, hat die Berufung an die Heidelberger Universität als Nachfolger von Professor Heinsheimer abgelehnt. Professor Dr. Erich Bräunlich an der Universität Greifswald erhielt einen Ruf an die Universität Königsberg auf den Lehrstuhl für semitische Philologie. — Zum Direktor des Pathologischen Institutes des Katharinen-Hospitals in Stuttgart wurde Professor Dr. Herbert Siegmund von der Universität Köln berufen. — Dr. Reinhold Schaede, Privatdozent an den botanischen Anstalten der Universität Breslau, und Dr. Wilhelm Wund, Privatdozent für Zoologie an der Universität Breslau, wurden zu a. o. Professoren ernannt. — Die Leitung des Ukrainischen Arbeitsinstitutes in Charkow wurde dem Privatdozenten für Arbeitspsychologie an der Universität Frankfurt, Dr. med. Ernst Simonson, angeboten. — An die Spitze der lang verwaisten psychiatrischen Klinik der Deutschen Universität Prag wurde als Nachfolger von Professor Otto Pötzl der Innsbrucker Professor Dr. Eduard Gamper berufen. Professor Gamper steht im 44. Lebensjahr und ist gebürtiger Tiroler. Er hat eine Reihe von Arbeiten aus dem Gebiet der klinischen Neurologie sowie mehrere anatomische Hirnstudien veröffentlicht.

Max Wundts Nachfolger in Jena. Auf Vorschlag der philosophischen Fakultät der Universität Jena hat das thüringische Volksbildungsministerium auf den durch das Ausscheiden des Professors Max Wundt unbesetzten Lehrstuhl der Philosophie den Professor der Philosophie an der Universität Leipzig, Studienrat am dortigen König-Albert-Gymnasium, Dr. Hans Leisegang, gerufen. Dr. Leisegang hat den Ruf angenommen.

Eine Virgil-Stiftung. Der amerikanische Großindustrielle Virgil Neal hat Mussolini einen Betrag von 50 000 Lire als Preis für einen literarischen Wettbewerb überwiesen. Der Preis ist bestimmt für das beste Werk in Versen oder Prosa über das Thema: „Der Mensch und das Mittelmeer in Virgils Heldenepos".

Eine Kantate nach Rilkes „Stundenbuch". Beim Tonkünstlerfest in Königsberg gelangt am 7. Juni eine Kantate für Solostimmen, Chor, Orchester und Orgel zur Aufführung, die den Titel „Trilogia sacra" führt. Sie ist eine Vertonung von Versen aus Rainer Maria Rilkes „Stundenbuch" und im Versmaß des Originals ins Lateinische übertragen.

Weltbundtagung des Jugendbundes für evangelisches Christentum. Die Weltbundtagung des Jugendbundes für entschiedenes Christentum findet vom 5. bis 11. August 1930 in den großen Städtischen Ausstellungshallen in Berlin-Charlottenburg am Kaiserdamm statt. Die Rede des afrikanischen Bischofs J. A. Gregg über das Thema: „Der Ruf Christi zur christlichen Brüderlichkeit" wird vom Deutschen Rundfunk übertragen. Auch eingeborene Chinesen und Inder werden das Wort ergreifen. An Festgottesdienste in 30 Kirchen und Kapellen schließt sich im Lustgarten eine öffentliche Kundgebung an, die von dem Geist Zeugnis ablegen soll, der überall christliche Jugend belebt.

Schulungswoche des Sondershäuser Verbandes. Der Sondershäuser Verband Deutscher Sängerverbindungen (S. V.) verbindet mit seinem Verbandstag vom 10. Mai bis 15. Juni in Sondershausen eine Schulungswoche, auf der Fragen der Musikpflege und der Deutschen Volkstumkunde behandelt werden. Es werden sprechen u. a. Reichswehrminister a. D. Dr. Geßler, Universitätsprofessor Dr. Lauffer, Hamburg und Dr. Rüdiger vom Deutschen Auslandsinstitut Stuttgart. Die westdeutschen Verbindungen des SV. unternehmen Pfingsten eine Grenzlandfahrt ins Saargebiet.

Auf dem 4. ärztlichen Fortbildungskurs in Bad Elster vom 10. bis 13. Juni über Frauenleiden, innere Krankheiten und Bewegungsstörungen sind als Vorträge u. a. vorgesehen: Geh. Med.-Rat Dr. H. Sellheim, Leipzig, über „Schmerzlinderung bei der Geburt"; Dr. S. Aschheim, Berlin, über „Schwangerschaftsdiagnose aus dem Harn"; Professor Dr. F. Heimann, Breslau, über „Wert der Strahlenbehandlung in der Gynäkologie"; Professor Dr. P. Fleischmann, Berlin, über „Wesen und Behandlung des hohen Blutdruckes"; Professor Dr. A. Biedl, Prag, über „Die funktionelle Rolle der Hypophyse und ihre Bedeutung für die Klinik".

Ein Kirchenmusik-Kongreß. In Halle findet vom 10. bis 12. Juni ein Kirchenmusik-Kongreß statt, der vom Landesverband evangelischer Kirchenmusiker in Preußen veranstaltet wird. Neben einer Aufführung des Oratoriums „Joseph" von Händel wird eine Reihe von Vorträgen über Kirchenmusik gehalten werden.

Die stärksten Rundfunksender Europas. In Budapest wird mit einem Kostenaufwand von 8 Millionen Pengö ein Sender von 120 kW errichtet. Er wäre damit nächst dem Moskauer Sender der größte in Europa.

Das Lieblingsinstrument der Rundfunkhörer. Bei der Umfrage einer französischen Rundfunkzeitschrift unter ihren Lesern, welches Musikinstrument in Rundfunkdarbietungen am liebsten gehört würde, sprachen sich die meisten Antworten für die Violine und das Violincello aus.

Der höchstbezahlte Sänger. Lauritz Melchior, der mit großem Erfolg in London und Paris gastierte und in den Berliner Festspielen wie auch in Bayreuth mitwirkt, ist ab September auf vier Monate an der Staatsoper in Berlin tätig. Melchior hat einen Gastspielvertrag mit der Metropolitan-Oper in New York abgeschlossen, **wo er für jeden Abend ein Honorar von 2000 Dollar** erhält; das ist das größte Honorar, das ein deutscher Künstler je in Amerika erhalten hat.

Neue Radiumquellen in Rußland. Aus dem Petroleumgebiet von Grozny wird die Entdeckung mehrerer Quellen berichtet, die Wasser mit einem ungewöhnlich hohen Radiumgehalt führen sollen. Eine Expedition von Fachgelehrten ist zur Untersuchung unterwegs.

Tegernseer Bauernbühne im Stadttheater Beuthen. Heute, Donnerstag, 16 Uhr, gelangt „Der sieb'te Bua", ein toller Bauernschwank, zur einmaligen Aufführung. Am Abend, 20¼ Uhr, wird für die Gruppe G (Bühnenvolksbund) die Komödie von Anzengruber „Der G'wissenswurm" gespielt, für die Gruppe E am Freitag „Die drei Dorfheiligen", am Sonnabend die Abschiedsvorstellung der Tegernseer mit „Magdalena" von Ludwig Thoma. Karten werden an der Theaterkasse von 11 bis 13 Uhr und von 18 bis 20¼ Uhr ausgegeben.

Die Tierwelt Schlesiens. Als V. Band der „Schlesischen Bibliographie" erscheint soeben der zoologische Teil, bearbeitet von Prof. F. Pax und H. Tischbierek. Der stattliche Band von 520 Seiten enthält wohl die vollständigste Zusammenstellung (6 900 Titel!) der Schriften über die Tierwelt Schlesiens, die bisher erschienen ist. Fräulein H. Tischbierek, die Mitarbeiterin von Prof. Pax, stammt aus Beuthen; sie ist die Tochter des vor kurzem verstorbenen als Floristen weit bekannten Beuthener Konrektors Tischbierek. Interessant ist die Feststellung der Beteiligung der oberschlesischen Industriestädte am zoologischen Schrifttum der Heimat: Beuthen ist mit 36 Schriftennummern, Gleiwitz mit 5, Hindenburg mit 6 angeführt.

Ein neuer Bonsels. In einigen Tagen erscheint bei der Deutschen Verlags-Anstalt (Stuttgart) unter dem Titel „Mario und Gisela" ein neues Buch von Waldemar Bonsels — die Geschichte einer ersten Liebe zwischen jungen Menschen.

Wechsel bei der Reichsbahndirektion Oppeln

Zum 1. Juni sind versetzt: Reichsbahnoberrat Grossart von der Reichsbahndirektion Oppeln zur Reichsbahndirektion Frankfurt (Main), Reichsbahnrat Deutschkron vom Betriebsamt Beuthen zur Reichsbahndirektion Halle (Saale) und Reichsbahnrat Halfeld von der Reichsbahndirektion Hannover zur Reichsbahndirektion Oppeln.

„Flotte Bursche“ von Suppé. 3. Grubenlichter, Walzer von Zeller. 4. Melodien aus der „Czardasfürstin“ von Kalmán. 5. Steigermarsch von Faust. — Am Sonnabend ist Konzert im neuen Garten des Konzerthauses mit Werken russischer und italienischer Komponisten.

* **Verein ehemaliger Jäger und Schützen.** Heute, Donnerstag, Christi Himmelfahrt, von 3 Uhr ab, Fortsetzung des Schießens auf die Festscheibe. — Sonntag, von 3 Uhr ab, großer Entscheidungskampf der vier besten bis jetzt an Ringzahl gleichstehenden Schützen. Abends 7 Uhr findet im Restaurant Oberschles. Bierhaus, Schmattloch, Tarnowitzer Straße 4, große Festversammlung statt.

* **Glatzer Gebirgsverein.** Sonntag, 19.30 Uhr, findet im Vereinslokal „Kaiserkrone“ die Monatsversammlung mit Damen statt. Bericht über die Tagung der OS. B.-Gr. in Bobrek, Auskunft über den Pfingstausflug ins Adlergebirge, den Tennisbund „Glacia“ und Ausflüge im Januar.

* **Sport-Klub.** Am Donnerstag (Himmelfahrtstag), Ausflug aller Abteilungen nach dem Dramatal. Treffpunkt 7 Uhr früh, Hauptbahnhof vor dem Haupteingang, Abfahrt 7.28 Uhr. — Freitag, abends 8 Uhr, Mannschaftsabend aller Abteilungen der Männer, Frauen und Jugend im Skrochs Hotel.

* **Verein „Schwarze Schar“.** Am Sonnabend findet im Vereinslokal von Ebert, Feldstraße, um 7.30 Uhr nachm., die Monatsversammlung statt. Nach 8 Uhr gemütl. Teil mit Damen.

* **Verein junger kath. Kaufleute.** Donnerstag: Nachmittagsspaziergang nach dem Rokittnitzer Wald. Treffen pünktlich 14 Uhr an der Wartehalle bei der St. Trinitatiskirche.

* **Jüdischer Jugendverein.** Heute, Donnerstag, 8 Uhr: Ausflug nach Dombrowa—Rokittnitz. Treffpunkt Eingang Stadtpark.

Rokittnitz

* **Verlegung des Wochenmarktes** Infolge des Festes Christi Himmelfahrt findet der Wochenmarkt erst am folgenden Freitag statt.

*

* **Vom Turnverein.** Der Verein veranstaltet am Himmelfahrtstage eine Götzwanderung nach Friedrichswille. Der Abmarsch erfolgt vom Marktplatz. Grupp 1 früh 8 Uhr, Gruppe 2 13 Uhr.

Für den heutigen Donnerstag ist heiteres Wetter bei leichter Bewölkung und geringer Temperaturzunahme zu erwarten.

Industriebezirk bieibt in unterer Ortsklasse

Rückstufung der Beamten abgelehnt

(Eigene Berichte)

Gleiwitz, 28. Mai

Das Kartell des Deutschen Beamtenbundes im Industriebezirk kämpft bereits seit Jahren um die Einstufung der Beamtenschaft in die Ortsklasse A und hat erst vor kurzer Zeit wiederum einen Entschluß an die maßgebenden Stellen, insbesondere an das Ministerium eingereicht, in der die Rückstufung aus der Ortsklasse B in die Ortsklasse A gefordert und die Umgruppierung im Zusammenhang mit dem Ostprogramm verlangt wurde. Nunmehr hat der Minister Dr. Moldenhauer einen Bescheid dahin erteilt, daß auch im Rahmen des Ostprogramms die Rückstufung nicht möglich sei.

▪

Forderungen der Büroangestellten

1. Kreistagsitzung der oberschlesischen christlich-nationalen Büroangestellten

Oppeln, 28. Mai.

Der christlich-nationale Reichsverband der Büroangestellten und Beamten hielt in Oppeln seinen ersten oberschlesischen Kreistag ab. Dieser Verband, der bisher seine Landesgeschäftsstelle für ganz Schlesien in Breslau hatte, hat in den letzten Jahren in Oberschlesien einen derartigen Zuwachs gehabt, daß sich die Verbandsleitung veranlaßt sah, eine Erweiterung der bisherigen Gliederung vorzunehmen. Für die Provinz Oberschlesien wurde eine eigene Kreisgeschäftsstelle geschaffen, die sich in Gleiwitz, im Hause Ring 3, befindet.

Aus allen Ortsgruppen Oberschlesiens waren die Vertreter und darüber hinaus noch weitere Mitglieder des Verbandes zusammengekommen, um Berufs- und Standesfragen zu behandeln, und um über **Mittel und Wege zu beraten, wie der großen Not der Behördenangestellten gesteuert werden könne.** Von der Verbandsleitung nahm der Verbandsvorsitzende, Ernst Schröder, Berlin, an den Beratungen teil. Auch der Hauptvorstand und der Bezirksvorstand waren durch eine Reihe ihrer Mitglieder vertreten. Die Verhandlungen ergaben eine völlige Einmütigkeit aller Erschienenen. Einhellig erkannte man die großen Verdienste an, die sich der Verband um die Büro- und Behördenangestellten in der Vergangenheit erworben hat. Gefordert wurde, daß er den einmal beschrittenen Weg weiter verfolgen möge, damit das erreicht werde, was die Behördenangestellten fordern, nämlich: Gleichberechtigung der Angestelltenschaft in Staat und Gesellschaft, Ausgestaltung des Dienst- und Angestelltenverhältnisses in rechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht, **Anerkennung der Behördenangestellten als natürlicher Nachwuchs des Berufsbeamtentums,** Sicherung der durch die Dauer der Tätigkeit erworbenen Rechte und einer festen Anstellung wenigstens nach 10jähriger Dienstzeit, Sicherung einer auskömmlichen Besoldung nach der Arbeitsleistung und Sicherung einer angemessenen Altersversorgung.

Neben der Behandlung von berufsständischen Fragen befaßte sich der Kreistag auch noch mit einer Reihe organisatorischer Fragen. Die Wahl des Kreisvorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Heinz Kurzweil, Neiße; Stellvertreter Josef Heisig, Neustadt; Schriftführer Max Dominik, Gleiwitz; Beisitzer Gawlik, Gleiwitz; Goinda, Guttentag; Mühlenberg, Beuthen; Willim, Oppeln und Bernhard Proske, Neustadt.

Ermäßigung für Feriensonderzüge

$33^1/_3$ Prozent nach Ostpreußen — 10 Prozent nach dem übrigen Reichsgebiete

Beuthen, 28. Mai.

Die Reichsbahn läßt auch dieses Jahr wieder zahlreiche Sonderzüge von Oberschlesien aus fahren, um den zu erwartenden starken Reiseverkehr reibungslos bewältigen zu können. Wir haben bereits die Sonderzüge bekannt gegeben und erfahren nun, daß für die Sonderzüge nach Ostpreußen 33⅓ Prozent Ermäßigung gewährt wird, für alle übrigen Sonderzüge, wie z. B. nach der Ost- und Nordsee, dem Riesengebirge über Glatz, München oder dem übrigen Reiche außer Ostpreußen nur zehn Prozent Ermäßigung gewährt wird.

Der Reichsfinanzminister kommt nach Breslau

Breslau, 28. Mai.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer, in Begleitung vom Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Schaeffer, spricht auf Einladung der Ostdeutschen Arbeitsgemeinschaft, in der alle Heimattreuen Ost-Verbände und Landsmannschaften in Breslau zusammengeschlossen sind, am Sonntag, dem 1. Juni, vormittags 11 Uhr, im Breslauer Großen Konzerthaussaal. Das Vortragsthema **„Die Osthilfe der Reichsregierung“** wird Klarheit darüber bringen, wie Schlesien und Oberschlesien geholfen werden soll. Die „Ostkundgebung“ der Ostdeutschen Arbeitsgemeinschaft ist völlig überparteilich. (Vorverkauf der Eintrittskarten in der Musikalienhandlung H. Wandel, Breslau, Konzerthaus.)

Gleiwitz

* **Kriegerverein Gleiwitz—Richtersdorf.** Der Kriegerverein hielt anläßlich seines Stiftungsfestes einen Festappell im Vereinslokal Kubitzek ab, der von 105 Mitgliedern besucht war. Der 1. Vorsitzende, Apothekenbesitzer Hoffert, eröffnete und leitete den Appell, begrüßte die zahlreich Erschienenen, insbesondere den Vertreter des Kreisverbandes, Konrektor i. R. Gwozdz und Ehrenmitglied, Rektor Sobotta. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde beschlossen, vollzählig am Kreisverbandsfest und 50jährigen Stiftungsfeste des Gleiwitzer Landwehrvereins und ferner am 20. Juli am Feste der hiesigen Gruppe der Landesschützen teilzunehmen. Am 2. Schlesischen Kriegertage in Liegnitz nehmen 10 Mitglieder teil. Der 2. Vorsitzende, Peretzki, beglückwünschte hierauf den 1. Vorsitzenden zu seinem Geburtstage und überreichte ihm als Geschenk des Vereins Plaketten

In memoriam Helene Lange

Von

Oberstudienrätin Dr. Eckelmann, Gleiwitz

Unermüdlich — unbestechlich — unerschöpflich — das ist der Akkord, in den der Nachruf ausklingt, den der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein dieser jüngst verblichenen großen Frau widmet: der Verein, der sie mehr noch als die gesamte Frauenwelt Deutschlands durch 50 Jahre als seine Führerin betrachten durfte. Wer sie auch nur einmal gesehen hat, kann sie nicht vergessen, die Germaniaerscheinung mit dem schmalen norddeutschen Kopf und den leuchtenden, gütigen blauen Augen. Sie hob sich als Führerpersönlichkeit aus der Masse heraus, wohin sie auch kam, und widerspruchslos beugten sich vor ihrer überlegenen Geistigkeit die andern. In bezug auf eine andere Frau hat sie selbst einmal gesagt, daß der, der auf sein eigenes Geschlecht, also unter Ausschluß der sonst leicht mitwirkenden Nebenmotive, starke Wirkungen hervorbringe, damit einen besonderen Beweis seiner Ueberzeugungskraft gegeben habe. Wenn das stimmt, — und es ist wohl wirklich richtig — dann muß sie der überzeugendsten Menschen einer gewesen sein. Denn um sie haben sich gerade die Frauen zu Tausenden und aber Tausenden geschart. Nicht als ob sich das andere Geschlecht der Wirkung ihrer Persönlichkeit auf die Dauer hätte entziehen können! Schal wurde ihr gegenüber das sonst so oft abschätzig gebrauchte Wort „Frauenrechtlerin“. Männer waren es, die sie noch im letzten Jahrzehnt ihres mehr als 80jährigen Lebens zum Ehrendoktor der Staatswissenschaften promovierten.

Was war ihr Werk?

Als Motto könnte man über ihr ganzes Schaffen ein Wort aus ihren „Lebenserinnerungen“ setzen: „Uns steht nie eine Wahrheit für sich, nie abstrakt da. Sie ist uns nie nur Gegenstand theoretischer Erkenntnis, wir suchen sofort eine Anwendung, Beziehung zum wirklichen Leben: sie wirkt etwas in uns, wenn wir sie einmal erfaßt haben, und wir versuchen sie für andere wirksam zu machen.“ Das war es: wirken für andere, wenn sie das Ziel als richtig erkannt hatte. Das sollten wir Frauen des 20. Jahrhunderts nicht vergessen, daß wir kaum ein Recht besitzen, das sie uns nicht erkämpft hat, daß wir kaum einen Beruf ausüben, den nicht sie uns erstritten hat. Was fand sie schließlich vor, als sie von 50 Jahren auf den Plan trat? Die Berufe der Lehrerin und der Krankenschwester als die einzig „standesgemäßen“ für die bürgerliche Frau. Die Arbeiterin dagegen recht- und schutzlos eingespannt in das volkswirtschaftliche Getriebe. Daß Helene Lange, ausgehend von ihrem eigenen Beruf, dem der Lehrerin, zu schaffen begann, ist selbstverständlich. Bei aller umfassenden Weitung, die ihr Wirken und Streben später erfahren hat, blieb dies ihr doch stets der Zentralpunkt. Wie manches Mal haben wir gelächelt, wenn sie in ihren Altersjahren, mochte das Vortragsthema oder die Aussprache sie führen wie sie wollte, doch immer einen Weg fand, der sie zurücklenkte zu der Forderung der weiblichen Leitung für Mädchenschulen; einer Forderung, die ihr ein Glaubensbekenntnis war.

Sie hat das Ziel nicht erreichen dürfen, aber unendlich viel hat sie den Frauen erkämpft. Noch 1873 hatten sich bei Verhandlungen in Weimar Mädchenschulpädagogen darum gestritten, — „tumultuarisch gestritten“, heißt es in den Berichten — ob Beschäftigung von Lehrerinnen auf der Oberstufe der Mädchenschulen überhaupt „zulässig“ sein sollte. Stellt man dieser einen Tatsache all das gegenüber, was wir Frauen jetzt doch unbestritten an Einfluß besitzen, so sagt das schon genug. Und das ist das Werk dieser im höchsten Sinne schöpferischen Frau. In einem Gefühl ungeheuerer Verantwortung führte sie den Kampf. „Was ich als das Verhängnis unserer Zeit für mein Geschlecht empfinde,“ schreibt sie, „ist geistiger Müßiggang. — — Die Aufgabe der Frau liegt immer da, wo die Not des Tages liegt. — — Die Entwicklung des werdenden Geschlechts liegt in unserer Hand. Auf uns zum großen Teil kommt es an, ob es in das komplizierte Getriebe der Zeit hineintreten wird mit der inneren Unabhängigkeit des Charakters.“ So war ihr Lebenskampf, wie der einer jeden einsichtigen Frau, weniger ein Kampf um Rechte als um das Recht auf Pflichten.

1887 wurde sie zum ersten Male in breiterer Oeffentlichkeit bekannt durch die Herausgabe der sogenannten „Gelben Broschüre“, in der sie ihre Forderungen hinsichtlich der Frauenarbeit in der Schule niederlegte. Die Antwort war im nächsten Jahr eine Entschließung der männlichen Mädchenschulpädagogen, die auf der Oberstufe der Mädchenschulen ganz überwiegenden männlichen Einfluß verlangten. Das hinderte Helene Lange nicht, 1889 die ersten „Realkurse für Frauen“ zu eröffnen. Freilich, als sie 1893 diese Kurse in „Gymnasialkurse“ mit Latein, Griechisch und Mathematik umwandeln wollte, soll sich nach Bericht eines Augenzeugen der bearbeitende Berliner Stadtschulrat „vor Lachen gebogen“ haben. Dennoch kamen 1896 die ersten sechs Abiturientinnen erfolgreich zum Abitur. Nur öffnete ihnen in Deutschland damals keine Universität die Hallen. In Preußen hat es noch zwölf Jahre gedauert, bis es dazu kam.

In den 90er Jahren weitet sich ihr der Gesichtskreis über das zunächst immer noch berufsmäßig Gebundene hinweg zum allgemein Frauenhaften. Die Geschichte ihres Lebens ist hinfort die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland. Das war ihre innerste Ueberzeugung, „daß für die Frauen alles durch Frauen gewonnen werden müsse“. Sie trat an leitende Stelle im Allgemeinen Deutschen Frauenverein. Fragen wie „Nachtarbeit der Frau“, „Kasernierung der Prostitution“, „Mutter- und Säuglingsschutz in der Reichsversicherungsordnung“, „Weibliche Vormundschaft“, „Geburtenrückgang“ beschäftigten sie und zeigen, wie weltenweit diese „Frauenrechtlerin“ entfernt ist vom rein Doktrinären, wie sehr sie selbst handelnd in die Speichen des Lebensrades eingreift.

Erst seit 1908 ist der Frau der Eintritt in die politische Arbeit möglich: das Reichsvereinsgesetz macht ihr die Bahn frei zu einer gewissen Mitarbeit in den Parteien, wenn auch noch nicht zur Wahl. Helene Lange sorgte dafür, daß der Allgemeine Deutsche Frauenverein das Frauenstimmrecht als Programmpunkt aufnahm, doch wieder betonte sie: „Es kam immer darauf an, es den Frauen zu zeigen als bloßes Mittel zur Erfüllung bestimmter Aufgaben, als Vorbedingung für die volle Entfaltung jeder Betätigung.“ So war ihr Leben. Nicht ohne Kampf! Nein, im Gegenteil, voll eines Kampfes, der keine Kompromisse kannte. Aber es war ein edler Kampf. Rückschauend sagt sie in ihren Lebenserinnerungen selber darüber:

„Wenn die Frauenbewegung die Frau hatte befreien wollen, so war das nicht nur, damit sie für sich selbst Lebensunterhalt und Lebensinhalt schaffe, obwohl das Voraussetzung und Grundlage war. Aber die sittliche Forderung steht dahinter, daß sie von dieser Grundlage aus die Kulturaufgabe ihres Geschlechts erfülle. Und eben diese kulturelle Aufgabe ist tief innerlich empfundener und darum zur Betätigung drängender Glaubenssatz der besten Frauen. Sie wissen um die sie erfüllenden produktiven mütterlichen Kräfte; sie wissen, was diese überall im Gemeinschaftsleben wirken könnten. Auch ein Teil der Leitung im sozialen Leben, im öffentlichen Leben überhaupt, muß in Frauenhand übergehen, wenn die einseitig männliche Kultur mit ihren schweren Mängeln überwunden werden, wenn von einem gemeinsamen Kulturaufbau die Rede sein soll.“

Nun ist sie dahin. Ihr Leben ist köstlich gewesen, weil es Mühe und Arbeit war.

Möchten wir Frauen, die wir jetzt in der Vollkraft unseres Lebens stehen, es vermögen, die Zügel aufzunehmen, die ihrer Hand entglitten sind, und ihr Werk zu vollenden zum Segen der Frauen, zum Segen Deutschlands, zum Segen der Menschheit!

Welcher Beruf ist am anstrengendsten?

Interessante Versuche sind in Wien angestellt worden, um herauszubekommen, welche Berufe am meisten körperliche Anstrengung erfordern, und zwar wurde die Ziffer eins als Ruhewert angenommen und dann ausgerechnet, welche prozentuale Leistung erforderlich ist, um einen bestimmten Beruf auszuüben. Am meisten muß sich der Klavierspieler anstrengen, der es auf 125 Prozent bringt. Dann folgt der Dirigent mit 90 Prozent, der immer noch vor den Handwerkern steht, von denen der Schuhmacher mit 83 Prozent den Reigen anführt. Die Waschfrau erreicht 80 Prozent, die Stenotypistin aber nur 31 Prozent, während der Trompeter mit 45 und der Sänger mit 50 Prozent über sind. Leider fehlen so anstrengende Berufe wie der Hauer im Kohlenbergwerk und der des Straßenbahnschaffners.

Der 50. Jubiläumstag des VDA.

Das schöne Salzburg steht im Zeichen der Vorbereitung für die große Tagung, die zu Pfingsten der Verein für das Deutschtum im Ausland gemeinsam mit seinem österreichischen Verbande dort abhält. Aus der Fülle der Veranstaltungen sind als besonders wichtig hervorzuheben die Hauptausschußsitzung am 7. Juni, in der ein alle Arbeitsgebiete der Schutzvereinsbewegung umfassendes Bild der Lage von führenden Sachkennern gegeben wird. Die musikalisch umrahmte Festsitzung bringt einen Festvortrag des Wiener Historikers Professors Dr. Eibl. Im Namen der deutschen Volksgruppen in Europa wird Abgeordneter Dr. Brandsch aus Rumänien sprechen, im Namen des Ueberseedeutschtums Generaldirektor Hayn aus Buenos Aires. Die alljährlich stattfindende festliche Morgenfeier findet auf einer Bergwiese zu Füßen der Hohensalzburg statt. Nach einem hohen katholischen Geistlichen wird Generalsuperintendent Gregor aus Memel sprechen. Es werden das Wort nehmen nach Reichskanzler a. D. Dr. Marx und Reichsminister a. D. Dr. Külz führende Vertreter der Landwirtschaft, der Industrie, der christlichen und der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Ein bekannter österreichischer Politiker wird für das deutsche Gesamtvolk in Oesterreich das Wort ergreifen. Als Redner sonstiger Veranstaltungen sind unter vielen noch zu nennen der Landeshauptmann von Salzburg Dr. Rehrl, Fürsterzbischof Dr. Rieder, Universitätsprofessor Dr. Günther aus Innsbruck, Direktor Treut aus New York, die Universitätsprofessoren Dr. Keßler aus Leipzig, Professor Dr. Schüßler aus Rostock und der Rektor der Universität Wien, Graf Gleispach. Ein Festspiel des schlesischen Dichters Hans-Christoph Kaergel „Deutsche irren durch die Welt" wird im Festspielhaus dargeboten.

Wie, wann und warum Menschen sich umbringen?

Die meisten Selbstmörder erhängen sich

Selbstmorde in Preußen im Jahre 1928

Im Jahre 1928 starben durch Selbstmord 9530 (6690 männliche, 2840 weibliche) Personen, und zwar in den Städten 6413 (4484 männliche, 2029 weibliche), auf dem Lande 3117 (2306 männliche, 811 weibliche). **Durchschnittlich gaben sich 26 Personen an jedem Tage des Jahres freiwillig den Tod.** Nach dem vorjährigen Rückgang der Zahl der Selbstmorde ergab sich im Berichtsjahre wieder eine geringe Zunahme, **jedoch wird die vorjährige Höhe der Selbstmordsterbeziffer trotzdem nicht ganz erreicht.** Die Abnahme der Selbstmorde der Männer in Städten und auf dem Lande hielt auch im Berichtsjahre an, während bei den Frauen in den Städten eine geringe, auf dem Lande aber eine etwas größere Zunahme festgestellt werden mußte.

Auf 100 000 Lebende berechnet, betrug die Selbstmordsterbeziffer im Staat 1928 24,44 (35,27 männliche, 14,18 weibliche) gegen 24,45 (35,63 männliche, 13,88 weibliche) 1927, in den Städten 29,03 (41,39 männliche, 17,65 weibliche) gegen 29,13 (41,73 männliche, 17,57 weibliche) und auf dem Lande 18,44 (27,54 männliche, 9,51 weibliche) gegen 18,48 (28,10 männliche, 9,03 weibliche). In den Provinzen Ostpreußen, Grenzmark, Oberschlesien, Westfalen, Rheinprovinz und in den Hohenzollernschen Landen **war die Selbstmordsterbeziffer geringer als im Staatsdurchschnitt für das Land**, während die Provinzen Sachsen und Schleswig-Holstein je Staatsdurchschnittsziffer der Städte, die um 33 v. H. höher lag als die des Landes noch übertrafen. **Berlin erreicht sogar das anderthalbfache der Städte.** Die hohe Selbstmordsterbeziffer der Provinz Schleswig-Holstein ist z. T. auf ortsfremde Selbstmörder zurückzuführen.

Die Selbstmordsterbeziffer ging in allen Altersklassen mit Ausnahme der Fünfzehn- bis Dreißigjährigen bei beiden Geschlechtern zurück. Die häufigste Art des Selbstmordes war auch im Berichtsjahre bei beiden Geschlechtern das Erhängen. Von den männlichen Selbstmördern schieden auf diese Art fast die Hälfte (3067), von den weiblichen fast ein Drittel (823) aus dem Leben. Was die Jahreszeit anbetrifft, in der die Selbstmorde verübt wurden, so zeigt sich, daß die meisten Selbstmorde beider Geschlechter im Monat Mai, die wenigsten dagegen im Dezember erfolgten.

Die Angabe über die jeweiligen Ursachen des Selbstmordes sind teils unvollständig, teils willkürlich von den Angehörigen angegeben, sodaß sie nur bedingten Wert besitzen. **Bei 38 v. H. (34 männliche, 47 weibliche) aller Selbstmörder waren Geistes- und Nervenkrankheiten, bei 26 v. H. (27 männliche, 24 weibliche) Gemütsbewegungen** (Trauer, Kummer, Reue, Scham, Aerger usw.), bei 12 v. H. (12 männliche, 13 weibliche) sind körperliche Leiden, bei 8 v. H. (10 männliche, 4 weibliche) wirtschaftliche Not und bei 3 v. H. (männliche, 2 weibliche) war Lebensüberdruß als Todesursache angegeben, während bei dem Rest die Ursache als unbekannt bezeichnet oder überhaupt keine Angabe vorhanden war. **Gemeinsam in den Tod gingen 28 Ehepaare, 48 Braut- und Liebespaare und 38 andere Personen**, während 97 Personen sich das Leben nahmen, nachdem sie vorher eine oder mehrere Personen getötet haben.

Nach dem Familienstande waren 3622 Selbstmörder (2547 männliche, 1055 weibliche) ledig, 4359 (3195 männliche, 1164 weibliche) verheiratet, 1287 (756 männliche, 531 weibliche) verwitwet, 183 (122 männliche, 61 weibliche) geschieden und 79 ohne Angabe des Standes. Ihrer Religionszugehörigkeit nach waren 6865 Selbstmörder (4716 männliche, 2149 weibliche) Anhänger der evangelischen Landeskirche, 1627 (1337 männliche, 490 weibliche) Anhänger der katholischen und 175 (107 männliche, 68 weibliche) Juden. **Auffallend hoch war die Zahl der Dissidenten** mit 374 (296 männlichen, 78 weiblichen). Der Rest bestand aus Freidenkern, sonstigen Christen und den als unbekannten oder unbestimmten Bekenntnisses Bezeichneten.

Behandlung von erkrankten Polizeigefangenen

Aus einem längeren Runderlaß des preußischen Ministers des Innern über die Behandlung erkrankter Polizeigefangener wird folgendes bekannt:

Personen, die in einem Polizeigefängnis Strafen verbüßen, sind im Falle ihrer Erkrankung und ärztlich, wenn möglich amtsärztlich, festgestellter Haftunfähigkeit unverzüglich aus der Haft zu entlassen **und bei Mittellosigkeit dem zuständigen Fürsorgeverband zu überweisen.** Das gleiche gilt bei der Erkrankung von durch die Polizei vorläufig festgenommenen Personen. Handelt es sich jedoch um solche Personen, die wegen schwerer Straftaten vorläufig festgenommen sind und bei denen aus zwingenden Gründen eine Aufrechterhaltung der Haft geboten ist, so ist je nach den besonderen und örtlichen Verhältnissen ihre Unterbringung zu versuchen, entweder wie in Berlin in den dazu vorgesehenen Räumen des staatlichen Polizeikrankenhauses oder in der Krankenstation des gerichtlichen Untersuchungsgefängnisses, **sofern an diesen Stellen die erforderliche ärztliche Behandlung gewährleistet ist,** oder in Orten, wo sich dies nicht ermöglichen läßt, in einem städtischen oder Privatkrankenhaus, wo eine sichere Verwahrung des Festgenommenen möglich ist. Wird die Festnahme eines solchen erkrankten Polizeigefangenen von der Kriminalpolizei aus irgendeinem Grunde nicht aufrechterhalten, z. B. weil sich inzwischen seine Unschuld herausgestellt hat, so hat die zuständige kriminalpolizeiliche Dienststelle der Anstalt, in der der Kranke untergebracht ist, die sofortige schriftliche Nachricht durch einen Beamten zukommen zu lassen, daß der Erkrankte nicht mehr als Polizeigefangener, sondern als hilfsbedürftiger Kranker zu behandeln ist.

Eröffnung des Heimes der Arbeiterjugend in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 28. Mai.

Der Bund für Arbeiterbildung hat unter Führung von Landtagsabgeordnetem Nowak am Stadtwald ein Jugendheim eerrichtet, das am Mittwoch von Vertretern der Behörden besichtigt wurde und am Donnerstag seiner Bestimmung übergeben wird. Es ist ein in modernem Stil und gut gegliederter Architektur von Peter Birkmann errichteter Bau mit Flachdach und gliedert sich in drei gut harmonierende Bauteile, von denen der mittlere in Flachklinkern ausgeführt ist und von den beiden in Grau gehaltenen anderen Bauteilen eingefaßt wird. Das Haus hat eine in lebhaften, hellen Farben erstrahlende indirekt beleuchtete Halle, die durch ein Fenster aus dem Halbgeschoß gedämpftes Licht erhält. An Räumlichkeiten sind ein großer Saal, ein Tages-Aufenthaltsraum, ein Bibliothekzimmer, einige Sitzungszimmer und Schlafräume, wie auch Badeeinrichtungen, Küche und Nebenräume. Aus dem großen Saal führen Türen nach einer geräumigen, gut gelegenen, sonnigen Terrasse. In unmittelbarer Nähe des von der Stadt zur Verfügung gestellten Geländes liegt der Stadtwald.

Landtagsabgeordneter Nowak begrüßte unter den zahlreichen Gästen vor allem Oberregierungsrat Dr. Weichmann als Vertreter der Staatsbehörde, Vizepräsident Müller als Vertreter des Oberpräsidenten, Landesrat Hanke und Landesrat Paduch als Vertreter der Provinz. Oberregierungsrat Dr. Weichmann übermittelte Grüße der Staatsregierung, sowie des Preußischen Ministerpräsidenten, der mit aktivem Interesse den Bau dieses Heimes verfolgt habe. Vizepräsident Dr. Fischer überbrachte Grüße des Oberpräsidenten und versicherte, daß die Regierung das Heim auch fernerhin unterstützen werde. Landesrat Paduch sprach als Vertreter des Landeshauptmanns und des Landesjugendamtes, worauf Oberbürgermeister Dr. Geisler Landtagsabgeordnetem Nowak und Oberbürgermeister Franz für die Durchführung dieses Heimes dankte. Nachdem der Reichsjugendleiter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Maschke, Berlin, Glückwünsche übermittelt hatte, sprach Architekt Birkmann über die Grundsätze, die bei der Errichtung des Hauses maßgebend gewesen sind, um dann später die Besucher durch die einfachen, aber freundlichen und hellen Räumlichkeiten zu führen. Besonders schön ausgestattet ist ein Kinder-Spielzimmer, und außerdem ist noch ein Ausstellungsraum vorhanden, der später für Nähkurse Verwendung finden soll. Die künstlerische Umrahmung der Feier hatte die Gleiwitzer Orchestervereinigung unter der Leitung von Franz Bernert übernommen, die Beethovens „Weihe des Hauses" und Mozartkompositionen in klarem und ausdrucksvollem Spiel sehr wirkungsvoll zu Gehör brachte. Oberkantor Richard Cohn sang mit warmklingender Stimme eine Arie und ein Lied von Mozart, und Schauspieler Georg Sanders trug einen für diesen Tag verfaßten Prolog vor. Später sang noch das Quartett des Männergesangvereins Typographia.

---

des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck und des Generalfeldmarschalls von Moltke. Grund erhielt das Abzeichen für 25jährige Mitgliedschaft. Sodann begann der eigentliche Festappell; die Festrede hielt Vorsitzender Hoffert. Seine Rede schloß mit einem Hurra auf den Reichspräsidenten v. Hindenburg und dem Absingen des Deutschlandliedes. Verbandsschriftführer Gwosdz gab einen längeren Rückblick auf die 30 Jahre des Bestehens, dem Rektor Sobotta noch einige Ergänzungen zufügte. Im Jahre 1931 wird der Verein ein Denkmal für die im Weltkriege Gefallenen des Ortes errichten. Bei fröhlichem Gesang und heiteren Reden blieben die Mitglieder beisammen.

* **Kriegerdenkmal in Pniow.** Der Kriegerverein Gr.-Patschin—Pniow begeht die Denkmalsweihe für die Gefallenen des Weltkrieges der Gemeinde Pniow am Sonntag, 20. Juli, in Pniow. Die Gemeinde Gr.-Patschin hat bereits seit Jahren ein Krieger-Denkmal.

*

* **Wohltätigkeitskonzert.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des Vereins heimattreuer Ostpreußen, Westpreußen und Posener veranstaltet am Sonntag im Schützenhaus „Neue Welt" aus Anlaß ihres 10jährigen Bestehens und der 10. Wiederkehr des Abstimmungstages ein Wohltätigkeitskonzert.

* **Jubiläum des Turnvereins „Vorwärts".** Der Turnverein „Vorwärts" begeht am Sonntag die Feier des 25jährigen Jubiläums seiner Frauen- und Mädchenabteilungen. Im Stadtgarten findet ein Konzert der Feuerwehrkapelle statt, das um 16 Uhr beginnt. Ferner werden die Abteilungen des Vereins Frauen- und Mädchenturnen vorführen.

* **Schönheitskonkurrenz der Jüngsten.** Am heutigen Donnerstag findet um 16 Uhr im Stadtgarten ein großes Kinderfest statt, das zahlreiche Ueberraschungen für die Kleinen bringt; u. a. wird ein Zeppelin aufsteigen und dann eine Prämiierung der drei schönsten Mädchen und der drei schönsten Knaben erfolgen.

* **Max Schmeling im Film.** Besonderes Interesse verdient jetzt der von der Terra herausgebrachte Tonfilm mit Max Schmeling in der Hauptrolle. Der Film bringt eine Liebeshandlung, die jedoch nur den Rahmen für eingeschobene Boxkämpfe bildet. Gerade wegen dieser Sportkämpfe fesselt der glänzend inszenierte Film „Liebe im Ring" in besonderem Maße. Den großen Kampf, den Max Schmeling im Sportpalast um die deutsche Meisterschaft austrägt und gewinnt, hat der Film geschickt eingefangen. Die Gleiwitzer UP.-Lichtspiele bringen den Max-Schmeling-Tonfilm „Liebe im Ring" schon am Freitag in Uraufführung für Oberschlesien heraus.

Hindenburg

* **Ungetreuer Warenverteiler.** Der Reisevertreter Robert M. war beauftragt, für eine Hamburger Firma Waren zu verteilen und die Beträge einzukassieren. Einen Erlös von 416 Mark verbrauchte der Angeklagte jedoch für sich. Da er wegen Unterschlagung schon vorbestraft ist, verurteilte ihn das hiesige Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis. Es wurde ihm eine dreijährige Bewährungsfrist, unter Auferlegung einer Geldbuße von 50 Mark, bewilligt.

* **Zugverspätungen.** Die Fahrplanänderung Mitte Mai hat verschiedene Abfahrverspätungen mit sich gebracht, die vielen Fahrgästen, die in Gleiwitz wohnen und in Hindenburg beschäftigt sind, recht unangenehme Nachteile verursachen. In der Hauptsache handelt es sich um die beiden Personenzüge, die um 7,20 Uhr früh und 14,43 Uhr nachmittags in Gleiwitz abgehen sollen. Bei beiden Zügen ist eine verspätete Abfahrtszeit seit der Fahrplanänderung eine Regel. Es handelt sich um 5, 10, sogar 16 Minuten Verspätung, wie der gestrige Fall, Abfahrtzeit um 14,59 Uhr, in Gleiwitz beweist. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die maßgebenden Stellen der Eisenbahnbehörde sich dieser Sache baldannehmen und für Abhilfe der Mißstände sorgen würden. Der Dank der Fahrgäste ist ihnen sicher.

* **Schwerer Verkehrsunfall.** Am Dienstag, gegen 21,15 Uhr, wurde der Motorradfahrer Julian Kaßler aus Gleiwitz auf der Kronprinzenstraße vor dem Hausgrundstück 169 von dem Personenkraftwagen I K 34 285 angefahren und schwer verletzt. Kaßler erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Unterschenkelbruch. Er fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus.



Ratibor

* **Geschäftsfreier Sonntag.** Die Stadtpolizeiverwaltung hat bestimmt, daß Sonntag, 1. Juni, die Geschäfte von 11 bis 18 Uhr geöffnet sein dürfen.

* **Schwimmverein Delphin.** An dem vom Verein veranstalteten Anschwimmen beteiligten sich 30 Schwimmer, darunter 8 Damen. Geschwommen wurde in der Oder eine Strecke von 1500 Meter. Der Start erfolgte um 11 Uhr von der städt. Flußbadeanstalt, das Ziel am Bootshaus wurde um 11,20 Uhr erreicht. Die Schwimmer versammelten sich um 10,30 Uhr an der Flußbadeanstalt. Kurze Zeit darauf trafen dort auch 2 Boote der Schüler-Rudervereine des Staatlichen und Realgymnasiums zur Sicherung der Schwimmer ein. Auch die Sanitätskolonne war durch zwei Sanitäter vertreten. Im Bootshaus des Rudervereins hielt der 1. Vorsitzende, Studienrat Otto, eine Ansprache, in welcher er dem Ruderverein und den beiden Schülermannschaften für ihre Mithilfe seinen Dank aussprach. Zahlreiche Zuschauer verfolgten an beiden Ufern der Oder mit großem Interesse das Anschwimmen, welches mit einer fröhlichen Kaffeetafel ihr Ende erreichte.

* **Bekämpfung des Bettelns.** Das Betteln hat unter dem Druck der jetzigen Not einen außerordentlich großen Umfang angenommen. Die Gebefreudigkeit wird aber sehr oft von Nichtbedürftigen zum Schaden der wirklich Notleidenden mißbraucht. Viele Spender empfinden es als schweren Nachteil, daß ihnen die Möglichkeit fehlt, die Angaben der Bittenden nachzuprüfen. Um wiederholt ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, hat sich das Wohlfahrtsamt entschlossen, das Ablösungssystem einzuführen. Durch Türschilder werden die Bettler veranlaßt, ein Almosen nur im Wohlfahrtsamt zu erbitten. Die Ablösung soll betragen für Geschäftsinhaber monatlich 4 RM., für Privathaushaltungen 1 RM. Das Wohlfahrtsamt, Braustraße 17, bittet daher alle, die die Einführung des Ablösungssystems wünschen und sich an der Ablösung beteiligen wollen, ihm ihre Teilnahme bis 15. Juni mitzuteilen.

* **Vom Wochenmarkt.** Infolge des Feiertages Christi Himmelfahrt war der Verkehr auf dem heutigen Wochenmarkte weit unter einem Mittelmarkt. Die Preise betrugen für gutes Rindfleisch 1,60—1,80 Mk., geringeres 1,20—1,60, Kalbfleisch 2—2,10, und für Schweinefleisch 1,60—1,68 Mk. per Kilogramm. Lebendes Geflügel wurde mit 2,50 Mk., geschlachtetes mit 3 Mark per Kilogramm bezahlt. Kartoffeln kosteten 100 Kilogramm 4 Mark, im Einzelverkauf 6 Pfg. das Pfund. Für Landbutter bezahlte man 2,80, für Molkereibutter 3,60 Mark per Kilogramm. Eier kosteten 8—9 Pfennig das Stück. Frisches Gemüse war reichlich und in schöner Ware am Markte bei mäßigen Preisen. Aepfel kosteten 1,20, amerikanische 1,40 Mark per Kilogramm. Die Getreidepreise betrugen im Großhandel: Weizen 28,40, Roggen 17,—, Braugerste 18,50 und Hafer 15,— Mark per Doppelzentner. Die Schlachtpreise im Städtischen Schlachthofe waren für Rinder 62—86 Pfg., für Kälber 0,90—1,— Mark und für Schweine 65—80 Pfg. per Pfund Schlachtgewicht. Für Ferkel wurden 30—42 Mark per Stück gezahlt.

Cosel

* **Von der Deutschnationalen Volkspartei.** Die Frauengruppe der Deutschnationalen Volkspartei hielt im Hotel „Schwarzer Adler" die Generalversammlung ab. Die Vorsitzende, Frau Danz, begrüßte die zahlreich Erschienenen und berichtete über den Landesfrauentag in Beuthen. Sodann erstattete der Geschäftsführer Bericht über die Tagung des erweiterten Landesverbandsvorstandes in Oppeln und über die politischen Vorgänge der letzten Zeit. Hierauf wurde von Frau Kasperidus der Kassenbericht erstattet und der Kassenführerin Entlastung erteilt. — Die Frauengruppe Klodnitz der Deutschnationalen Volkspartei veranstaltete im Restaurant Koschmieder ihren monatlichen Kaffee. Die Vorsitzende, Frau Krause, begrüßte die Mitglieder und Gäste. Sodann sprach der Gaugeschäftsführer Vogler über die politischen Vorgänge der letzten Zeit und über die Aufgaben der Deutschnationalen Volkspartei. Die Kreisoberin, Frau Danz, berichtete über den Landesfrauentag in Beuthen. — Deutschnationale Volkspartei Ortsgruppe Kobelwitz. Im Saale Jursitza in Kobelwitz fand eine öffentliche Versammlung statt. Weise, Cosel, hielt einen Vortrag, der von den Anwesenden mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Zum Schluß wurde eine Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei ins Leben gerufen, der der größte Teil der Anwesenden beitrat.

Oppeln

* **Sich selbst angeschossen. In Freidorf bei Leschnitz spielte der Arbeiter Franz Malik mit einem Revolver herum. Hierbei ging ein Schuß los und die Kugel drang in den Unterleib. Die Freiwillige Sanitätskolonne überführte den Schwerverletzten nach dem Oppelner Krankenhaus.**

* **Einheitskurzschriftverein Stolze Schrey.** Im Vereinslokal hielt der Einheitskurzschriftverein Stolze Schrey eine gut besuchte Versammlung ab, die von dem 1. Vorsitzenden, Verwaltungsobersekretär Stenzel geleitet wurde. Nach Erledigung der geschäftlichen Beratungen berichtete Frl. Deutsch über den Jugendwandertag am 4. Mai. Der 2. Vorsitzende, Tritschler, hielt einen Vortrag über die Bedeutung und Wichtigkeit der Lese- und Uebungsabende im Verein. Der Verbandstag am 1. Juni in Cosel wird von einer größeren Anzahl Mitglieder besucht werden. Die Unterrichtsabende werden in Zukunft am Dienstag von Schmidt und am Donnerstag von Hahn geleitet werden. Die unter Leitung von Tritschler abgehaltenen Unterrichtsabende werden auch weiterhin fortgesetzt werden. — Das von dem Verein in Forms Festsälen veranstaltete Frühlingskränzchen erfreute sich einer zahlreichen Beteiligung. Die Darbietungen von Frl. Reginek und Frl. Schejok fanden lebhaften Beifall.

Wie allmonatlich, gewährt das Webwarenhaus Heinrich Cohn auf die bekannt billigen Restepreise noch einen Sonderrabatt von 10 Prozent. Außerdem bietet die Firma während der 9 billigen Restetage zu Anfang des Monats eine Menge Gelegenheitsposten zu sehr billigen Preisen an. Die Auswahl in allen gemusterten Sommerstoffen ist jetzt auf dem Höhepunkt. (Siehe Inserat!)

Die kleine Gertrud spielt die große Dame

Polizei stört eine Vergnügungsreise

Mit 1 500 Mark durchgebrannt — Unerwartetes Ende in der Fürsorgeanstalt

(Eigener Bericht)

Oppeln, 28. Mai.

Vor einiger Zeit war ein etwa 15 Jahre altes Lehrmädchen eines Oppelner Automobilhauses unter Mitnahme von 1500 Mark flüchtig geworden. Gemeinschaftlich mit einer Freundin unternahmen sie eine Vergnügungsreise. Bald war auch ein bekannter Chauffeur gefunden, der gleichfalls noch einen weiteren Freund besorgte, und die Reisegesellschaft machte sich nach Breslau auf den Weg. Unterwegs setzte sich auch die kleine Gertrud ans Steuer des Autos, denn sie hatte ja 1500 Mk. Geld in der Tasche und zeigte sich sehr freigebig. **Ihre Kenntnisse reichten jedoch nicht, um den Wagen steuern zu können, und so wurde auf der Fahrt auch ein Radfahrer angefahren.** Um einer Strafanzeige zu entgehen, zahlte Gertrud sofort den Schaden, und die Reise wurde weiter fortgesetzt, ging jedoch nur bis Ohlau. Hier ging die Reisegesellschaft in ein Konfektionshaus, nachdem Lippenstifte, Puderquasten und andere schöne Sachen für die elegante Dame bereits eingekauft waren. Inzwischen hatte jedoch die Polizei Kenntnis erhalten, und **die Ohlauer Polizei, vor deren Wache das Auto unmittelbar hielt, sah sich die Gesellschaft näher an, um diese festzunehmen.** Bei Gertrud konnten noch 1000 Mark beschlagnahmt werden und man brachte diese in Fürsorgeerziehung.

Jetzt hatte sich das vierblättrige Kleeblatt vor dem Strafrichter wegen Unterschlagung, Hehlerei, Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz zu verantworten. Gertrud erhielt 1 Monat Gefängnis und eine Verwarnung wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz. Ihre Freundin kam besser weg, da sie von der Anklage der Begünstigung freigesprochen wurde. Ihr Freund dagegen, ein erheblich vorbestrafter Mann, wurde wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis und der Kraftwagenführer wegen Begünstigung und Vergehen gegen das Kraftfahrzeuggesetz zu 90 Mark Geldstrafe verurteilt. Die hoffnungsvolle Gertrud wird jedoch in der Fürsorgeerziehung Besserung geloben müssen.

Unschuldig im Zuchthaus?

Selbstmord eines Oberschlesiers in der Brieger Strafanstalt

Brieg, 28. Mai.

Am Dienstag hat der im hiesigen Zellengefängnis untergebrachte Grubenarbeiter Ludwig Kaldonek, am 1. August 1904 in Sosnitza geboren, Selbstmord verübt, indem er sich mit der Schnur, mit der die ihm zum Nähen übergebenen Pantoffeln zusammengebunden waren, an der Pantoffelnähmaschine aufhängte. Die sofort vom Anstaltsdirektor Dr. Rixen vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Kaldonek verbüßte seit dem 9. Mai eine vom Gleiwitzer Schöffengericht verhängte Zuchthausstrafe von einem Jahr zwei Monaten wegen schweren Diebstahls. Bei der Leiche befand sich ein Zettel, auf dem Kaldonek angab, er habe sich das Leben genommen, weil er auf Grund einer unrichtigen Aussage seines Stiefbruders unschuldig verurteilt worden sei.

Wieviel geklagt wird

In der neuesten Nummer des Justizministerialblattes wird eine Uebersicht über die Erledigung bürgerlicher Rechtsstreitigkeiten bei den Landgerichten und den Oberlandesgerichten veröffentlicht, der folgende Angaben entnommen sind.

Es sind anhängig geworden bei den Landgerichten erster Instanz im Jahre 1929 vor dem Zivilkammern 154 453 gewöhnliche Prozesse und 38 909 Prozesse in Ehesachen, vor den Kammern für Handelssachen 48 325 gewöhnliche Prozesse, in der Berufungsinstanz vor den Zivilkammern 74 915 gewöhnliche Prozesse, vor den Kammern für Handelssachen 1759 gewöhnliche Prozesse und bei den Oberlandesgerichten 37 791 gewöhnliche Prozesse sowie 6415 Ehe- und Entmündigungssachen und Prozesse wegen Feststellung des Rechtsverhältnisses zwischen Eltern und Kindern.

Es sind anhängig geblieben aus dem Jahre 1928 am 31. Dezember 1929 bei den Landgerichten erster Instanz vor den Zivilkammern 28 792 gewöhnliche, 6768 Prozesse in Ehesachen, vor den Kammern für Handelssachen 3985 gewöhnliche Prozesse, in der Berufungsinstanz 2297 gewöhnliche Prozesse und vor den Kammern für Handelssachen 50 gewöhnliche Prozesse. Bei den Oberlandesgerichten blieben am gleichen Stichtag anhängig 4284 gewöhnliche Prozesse und 686 Ehe- usw. Sachen. Aus dem Jahre 1920 waren am 31. Dezember 1929 noch anhängig: bei den Landgerichten in erster Instanz vor den Zivilkammern 63 gewöhnliche Prozesse, 8 Prozesse in Ehesachen, vor den Kammern für Handelssachen 6 und bei den Oberlandesgerichten 3 gewöhnliche Prozesse.

Tworog

* **Denkmalsweihe.** Am Sonntag weiht der hiesige Kriegerverein sein Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen Helden ein. Das Denkmal wurde von den Eiserfelder-Steinwerken A.-G., in Eiserfeld, nach dem Entwurf des bekannten Professors von Gosen, Breslau, in hessischem Diabas ausgeführt. Seine Aufstellung fand das Denkmal vor dem Schloß.

Christl. Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche Beuthen, im kleinen Saale des Evangel. Gemeindehauses an der Ludendorffstraße:

Jeden Freitag, abends 7.30 Uhr: Bibelstunde; jeden Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisationsvortrag.

„Du fängst die Welt in Bildern ein!" Unter diesem Schlagwort veranstalten die Fach-Drogisten jetzt eine Werbewoche für Photo. Welche Freude ist es für den Photo-Amateur, wenn er sich durch schöne Aufnahmen selbst Erinnerungen schafft an Ausflüge und Reisen, an frohe Feste und liebe Menschen! Mit den modernen Apparaten ist das Photographieren so einfach, daß es jeder bald lernen kann, und es gibt schon so billige und wirklich gut arbeitende Apparate. Unsere Fachdrogisten beraten bei der Auswahl und helfen dem Anfänger gern und kostenlos.

Oberschlesienreise des preußischen Handelsministers

Der preußische Handelsminister Dr. Schreiber wird, wie bereits berichtet, in den Tagen vom 2. bis 7. Juni eine Besichtigungsreise durch die Provinzen Ober- und Niederschlesien vornehmen, für die folgendes Programm vorgesehen ist: Montag, den 2. und Dienstag, den 3. Juni, sind für den Besuch der Provinz Oberschlesien vorgesehen.

Der Minister wird am Montag, vormittag 8,45 Uhr, in Gleiwitz eintreffen und von dort aus über Biskupitz nach Beuthen zum Besuch der Baugewerkschule fahren. Hieran schließt sich die Besichtigung der Deutsch-Bleischarley-Grube, der Julienhütte und der Karbidfabrik der Schaffgotschschen Werke. Am Abend findet in Gleiwitz im „Haus Oberschlesien" ein einfacher Empfang statt, bei dem dem Minister Gelegenheit geboten ist, mit den Wirtschaftskreisen der Provinz Fühlung zu nehmen. Die Wirtschaftsverbände und der Oberpräsident haben hierzu Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, des Handels sowie des Gewerbes eingeladen. Der Dienstagvormittag gilt dem Besuch der Bergwerksdirektion in Hindenburg sowie den Delbrückschächten. Am Nachmittag trifft der Minister in Oppeln ein, nachdem er unterwegs der Zementfabrik Groschowitz einen Besuch abgestattet hat. In Oppeln wird der Minister der Berufsschule für Jünglinge und Mädchen sowie die Handwerkskammer besuchen. Abends fährt der Minister von Oppeln nach Neustadt, wo er im Hotel „Goldenes Kreuz" absteigt. Am Mittwoch erfolgt eine Besichtigung der Damast- und Leinenfabrik von Fränkel. Alsdann geht die Fahrt über Neiße nach Ottmachau, wo die Anlage des Staubeckens besichtigt wird. Hier nimmt der Minister Abschied von der Provinz Oberschlesien, um in den folgenden Tagen die Provinz Niederschlesien zu bereisen. In Begleitung des Ministers befinden sich Oberberghauptmann Flemming und Bergrat Dr. von Dewall sowie bei dem Besuch in Oppeln Oberregierungsrat Dr. Moelle.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zur Obsthalle im Hauptbahnhof Beuthen

Dem offenen Briefe des Hausfrauenvereins Beuthen an die Eisenbahn zwecks Errichtung einer Obsthalle im Hauptbahnhof kann vom Standpunkt der Beuthener Kaufleute nicht schnell genug widersprochen werden. Seit Jahr und Tag bemüht sich die schwer ringende Kaufmannschaft, um die Beseitigung der Verkaufsläden in Bahnhöfen zu erreichen. Von allen diesen Dingen scheint keine Kunde in den Hausfrauenverein Beuthen gedrungen zu sein. Wie die Feststellungen gezeigt haben, setzen sich die Käufer nur zu einem geringen Teile aus Reisenden zusammen, in der Hauptsache sind es vergeßliche Hausfrauen, die nach Geschäftsschluß und an den Sonntagen dort ihre Einkäufe tätigen, und zwar zum Schaden der einschlägigen Geschäfte. Ist es den Hausfrauen Beuthens denn noch nicht aufgefallen, daß auf dem Wege zum Bahnhof in allen Stadtgegenden dutzende Geschäfte mit Obst und Erfrischungen sich befinden? Wer eine längere Reise tut, weiß dies gewöhnlich schon eine Zeit vorher, die sicher dazu ausreicht, um in den vorhandenen Geschäften, das hierfür erforderliche Obst einzukaufen. Die Erstellung einer Obsthalle am Bahnhof in einer Zeit bitterster wirtschaftlicher Not bedeutet eine neue Konkurrenz für die einheimische Kaufmannschaft.

Die interessierte Kaufmannschaft.

Entstehung und Gewinnung der Kalisalze

Von Ingenieur Carlowitz, Zwenkau

Der große deutsche Naturforscher und Chemiker Justus von Liebig hatte zuerst die außerordentlich hohe Bedeutung des Kalis erkannt und immer wieder auf den Ersatz des dem Boden durch die Ernten entzogenen Kalis gedrungen. Unter den Kunstdüngern nehmen die den Pflanzennährstoff Kali enthaltenden Kalisalze insofern einen wichtigen Platz ein, als das Kali von den Pflanzen in viel größeren Mengen benötigt wird als Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk. Die alljährlich dem Boden durch die Ernten entzogenen Kalimengen müssen deshalb immer wieder ersetzt werden, soll die Fruchtbarkeit der Aecker, Wiesen, Weiden und Gärten erhalten bleiben. Die gewaltigen deutschen Kalisalzlagerstätten sind vor Jahrmillionen entstanden, als das heutige Mitteldeutschland noch von einem Meerbusen bedeckt war. In diesem Meerbusen setzten sich die Salze des Meeres ab. Das Wasser verdunstete. Auf die am Boden gelagerten Salze setzten sich nach völliger Austrocknung des einstigen Meerbusens immer dicker werdende Staub- und Sandschichten, die die Salze gut abschlossen. In den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden die deutschen Salzlagerstätten zuerst in der Nähe Staßfurts entdeckt, als man dort nach Kochsalz bohrte. In 256 Meter Tiefe stieß man damals auf Salze, die jedoch nicht das erwartete Kochsalz darstellten, sondern von unbekannter Beschaffenheit waren. Erst später entdeckte man, daß die zuerst als lästig empfundenen Salze einen ganz bedeutenden Wert darstellten. Bald wurde die Gewinnung der Kalisalze der Hauptzweck des Abbaues und die Kochsalzgewinnung nur noch so nebenbei betrieben.

Die Kalisalze werden in den Bergwerken in 300 bis 1000 Meter Tiefe herausgesprengt und über Tage durch Mahlen in die handelsfähigen Düngermarken Kainit und Carnallit verwandelt, soweit sie nicht auf höherprozentige Salze verarbeitet werden. Der größte Teil der Kalisalze wird in chemischen Fabriken durch Auflösung, Umkristallieren und Trocknen in hochwertige Kalisalze umgewandelt. Der weitaus größte Teil der Kalimengen wird von der Landwirtschaft verbraucht. Von den zahlreichen deutschen Kaliwerken hat das Werk Kaiseroda mit einer täglichen Förderung von 4500 bis 5000 Tonnen Rohsalz zur Zeit die größte Leistungsfähigkeit. In der angeschlossenen chemischen Fabrik werden diese Rohsalze zu Düngesalzen und Chlorkalium verarbeitet. In einem riesigen Lösehaus, dem die Rohsalze durch Transportbänder zugeführt werden, wobei automatisch arbeitende Waagen die Mengen registrieren, wird durch Mutterlaugen das Chlorkalium herausgelöst, während das Steinsalz und der Kieserit als Rückstand übrigbleiben. Das von der warmen Mutterlauge gelöste Chlorkalium (ein etwa 50prozentiges Kalidüngesalz) wird durch Abkühlung aus den Salzlösungen ausgeschieden. Auch das schwefelsaure Kali, ein anderes Kalidüngesalz, wird in einfacher Weise dadurch gewonnen, daß der durch Waschen vom Steinsalz befreite Kieserit in heißem Wasser aufgelöst und in die Lösung Chlorkalium eingetragen wird. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die deutsche Kali-Industrie zu einem wichtigen Zweig der deutschen Volkswirtschaft entwickelt. Der Vereinigung der deutschen Kalibergwerke, dem Deutschen Kalisyndikat, gehören zur Zeit mehr als 200 staatliche und private Schachtanlagen an, in denen etwa 55 000 Bergleute und Arbeiter beschäftigt sind.

Heimat und Volkstum

Ein eiszeitlicher See bei Kostenthal im Kreise Cosel / H. Kurtz, Beuthen

Der Ort Kostenthal hat in der oberschlesischen Heimatkunde einen besonderen Klang. Seit langem schon beschäftigt sich die Volkskunde mit dem eigenartigen deutschen Dialekt, den seine Bewohner sprechen, auf dessen Besonderheit namentlich im „Oberschlesier" in dem Sonderheft über oberschlesische Mundarten, herausgegeben von Dr. Mak, hingewiesen wurde. Auch in der urgeschichtlichen Forschung tritt uns Kostenthal durch reiche Funde entgegen. In letzter Zeit gelang es, auch für die geologische Erforschung unserer Heimatprovinz in Kostenthal einen Aufschluß zu erhalten, wie er wohl selten anzutreffen sein wird. Bevor die eingehende wissenschaftliche Bearbeitung abgeschlossen ist, sei hier kurz auf die weitgehenden Schlüsse eingegangen, die sich aus dem Funde ziehen lassen.

Das Dorf Kostenthal liegt langgestreckt in einem etwa 2 Kilometer langen Tale, mit recht flacher Talsohle von nur etwa 300 Meter Breite. Dieses Tal wird von leicht ansteigenden Hängen begrenzt, die mit Löß bedeckt sind und so einen recht fruchtbaren Ackerboden bilden. Durch das Dorf, inmitten des Tales, läuft ein kleiner, unbedeutender Bach. Im Herbste vorigen Jahres wurde für den Landjäger des Ortes ein Haus erbaut, nicht im Tal selbst, sondern ein wenig höher auf dem Hange. Bei der Anlage des Brunnens für dieses Haus mußte man bis in beträchtliche Tiefe herabgehen, weil erst bei 14 Meter eine wasserführende Schicht angeschnitten wurde. Der Brunnenschacht, der eine lichte Weite von über 1 Meter hatte, gestattete eine vorzügliche Beobachtung der Schichtenfolge, die von Lehrer Schubert, Groß Ellguth, und dem Verfasser studiert wurde. Das Profil ergab folgendes Bild. Unter der Ackererde setzte sich eine **Lößschicht** fort, die insgesamt etwa drei Meter mächtig war. Darunter lagerte **Geschiebelehm** in etwa 6 Meter Stärke. Unter dem Geschiebelehm stieß man auf **eine anfangs bräunlich, dann graue fettige Schicht**, die insgesamt 5 Meter stark war. Der Untergrund dieser eigenartigen Zone wurde von **Sand** gebildet, der so stark wasserführend ist, daß in kurzer Zeit der Brunnen mehrere Meter hoch mit Wasser gefüllt wurde.

Wie ist dieses Profil zu deuten? Das Kostenthaler Lößgebiet ist ein Teil des südoberschlesischen Lößlandes, das etwa von Cosel in breitem Streifen bis an die Sudeten heranreicht. Der Löß, ein mehlartiger Staub, wurde von den Gletschern der letzten großen Vereisung hergeweht, als das Eis bis nach Mittelschlesien vorgedrungen war und dort seinen Stillstand fand. **Der Löß im Kostenthaler Profil zeigt uns die Auswirkungen der letzten großen Inlandsvereisung Nordeuropas an.**

Der Geschiebelehm, der den Löß unterlagert, ist gleichfalls seiner Entstehung nach in eine Vereisung einzuordnen. Allenthalben im nördlichen Teile von Oberschlesien treffen wir diesen Geschiebelehm an. Seine Grenze nach Süden hin ist noch nicht festgelegt. Während der Löß von einem entfernt liegenden Gletscher, der die Steine und Erden, die er umschließt, zu Mehl zerreibt, hergeweht wurde, ist der Geschiebelehm vom Eise selber hertransportiert und abgelagert worden. Nicht selten finden sich im Geschiebelehm die bekannten „Findlingsblöcke", recht große Felsstücke aus den skandinavischen Gebirgen, die durch das Eis zusammen mit Lehmen und Erden hergeschleppt worden sind. So gibt uns der Geschiebelehm im Kostenthaler Profil einwandfrei den Nachweis, daß hier einmal das Eis über das Land hinweggegangen ist und hierbei mächtige Erdmassen abgelagert hat.

Zwischen der Zeit der Lößablagerung und der Bildung des Geschiebelehms, die zwei verschiedenen Eisvorstößen angehören, muß eine **Zwischeneiszeit** liegen, die jedoch in dem Kostenthaler Aufschluß nur geringe Spuren hinterlassen hat, nämlich die Verwitterung des oberen Geschiebelehms. Bei weitem stärker ausgeprägt ist die frühere Zwischeneiszeit, der die Schichten unter dem Geschiebelehm angehören. Ihre Farbe ist in den oberen Lagern bräunlich, nach unten zu hellgrau. Alle Zonen zeichnen sich durch reichen Kalkgehalt aus. **Eine Prüfung dieser Ablagerungen ergab die überraschende Tatsache, daß es sich um sogenannte Seekreide handelt.** Seekreide bildet sich nur in einem See von größerer Wassertiefe über 5 Meter und setzt sich zusammen hauptsächlich aus Resten kleiner Lebewesen. Eine Bestätigung fand sich in mehreren Fischschuppen von Süßwasserfischen, die in den Seekreideschichten lagen. Außerdem waren zahlreiche Blätter und Pflanzenteile in dem Kalk konserviert worden, die einen Blick auf die Uferwälder dieses zwischeneiszeitlichen Sees tun lassen. So sind Blätter der kleinblättrigen Linde in den See hineingeweht worden, der Sturm riß Zweige von Silberpappeln ab und führte sie in das Wasser, Samenkörner der Fichte flogen, getragen von ihren Flügeln hinein, selbst Nadeln der Eibe gelangten in den Schlamm des Sees. Alle diese hereingewehten Blätter und Zweige wurden von neuen Schichten überdeckt und so zwischen den Ablagerungen gepreßt. Heute geben sie ein deutliches Bild von dem pflanzlichen Leben um einen eiszeitlichen See wieder.

Bedeutsam sind die Sande, die unter der Seekreide lagern. Nur geringe Proben haben sich bei dem rasch steigenden Wasser bergen lassen, doch zeigt ihre Zusammensetzung deutlich, daß sie bereits mit einem noch früheren Eisschub mitgeschleppt worden sind, da sich unter ihnen Feuersteinstückchen, nordisches Gestein, vorfindet.

Wie selten ein Aufschluß in Oberschlesien, gibt uns das Profil des Kostenthaler Brunnens einen Ueberblick über die gewaltigen Ereignisse, die sich während der Eiszeit hier abspielten. Aus noch ungeklärten Ursachen drangen die skandinavischen Gletscher nach Süden vor und bedeckten auch ganz Oberschlesien. Bei diesem Vorstoß hatte das Eis eine ungeheure Ausdehnungskraft, es bedeckte nicht allein das Flachland, sondern schob sich sogar an den Vorbergen der Sudeten empor. Hier sind es namentlich Findlingsblöcke aus nordischen Graniten und Gneise, die sich auf den Bergen oft in beträchtlicher Höhe vorfinden. Diesem ersten Vorstoß folgte eine warme Zwischeneiszeit, in der sich der Kostenthaler See bildete. Ob sein Untergrund schon vor der Eiszeit eingetieft war, oder ob erst die Gletscherströme das Tal dieses Sees ausgehobelt haben, läßt sich heute nicht sagen. Jedenfalls fand sich hier eine Senke, in der die Wässer sich sammelten und zu einem mächtigen See anschwollen. Recht wichtig sind die Einschlüsse, die Blätter und Stengelteile, die in den Faulschlamm am Seegrunde gelangten, weil sie uns **Aufschluß über das Klima dieser Zwischeneiszeit** geben können. Wohl ist die kleinblättrige Linde, auch die Eibe und Weide, deren Reste sich vorfinden, an kein ausgesprochen warmes Klima gebunden, doch Zitterpappel und Fichte können nur in einem Klima entsprechend dem unserigen gedeihen. Die Zwischeneiszeit, die das Abschmelzen der Wässer hervorrief, muß als eine ausgesprochene Wärmeperiode auch in unseren Gegenden angesehen werden. Doch hielt diese Periode nicht an, eine Klimaverschlechterung rief ein neues Vordringen der nordischen Gletscher hervor, das Leben um den Kostenthaler Eiszeitsee erstarb, das Wasser des Sees gefror und bald lagerten mächtige Eisschollen, ein weites Eisfeld, über dem Kostenthaler Gebiete. Der Faulschlamm des Sees, die sogenannte Seekreide, war hartgefroren, sodaß die Gletschermassen diese Ablagerungen nicht vorschleifen konnten. Außerdem schützte wohl die Taleinsenkung vor einem Abhobeln. So hatte die zweite Vereisung nur die Ablagerung des Geschiebelehms zur Folge, ja sie konnte nicht einmal die Wanne des Sees völlig ausfüllen. In der Abschmelzperiode, die auf die zweite Vereisung folgte, hat wiederum ein See im Kostenthaler Becken gestanden, allerdings von dem ehemaligen Seegrunde durch eine dicke Schicht Geschiebelehm getrennt. **Die Entwicklung dieses zweiten Sees läßt sich nicht so klar verfolgen.** Sein Flächenraum war weit geringer, sein Abfluß stärker, so daß nur wenige Sandschichten ihn erkennen lassen. Außerdem wird die Beobachtung dieses zweiten zwischeneiszeitlichen Sees erschwert durch die Gehöfte des Dorfes Kostenthal, die auf seinem Grunde stehen.

Die folgenden eiszeitlichen Geschehnisse haben ihren Stempel der Landschaft nicht mehr so stark aufgedrückt. Die von neuem einsetzende Kältewelle ließ das Eis vordringen, aber nicht mehr bis Oberschlesien gelangen, nur der Lößstaub legte sich über die Landschaft. Mag auch der Einfluß, namentlich bei dem Höchststand der Vereisung auf Oberschlesien noch erheblich gewesen sein, so war das Klima doch erträglich. Waldungen breiteten sich damals über Südoberschlesien aus, von Mammutherden durchstampft, und zum ersten Male betritt der eiszeitliche Jäger, also der Mensch unser Land. Ein Winter, wie wir ihn etwa voriges Jahr erlebten, war damals wohl die Regel, doch hielt er den Menschen nicht ab, seine Jagdzüge von dem etwas günstigeren Mähren aus bis nach Oberschlesien auszudehnen. Noch liegen aus dem Löß von Kostenthal keine sicheren altsteinzeitlichen Funde vor, aber nicht allzuweit davon entfernt, bei Grzendzin, fanden sich derartige frühe menschliche Spuren.

Der Kostenthaler Fund hat auf manche ungelöste Frage der oberschlesischen Eiszeit die erste Antwort gegeben und uns wichtige Aufschlüsse geboten. Wir schulden daher dem unermüdlichen Erforscher und Erhalter dieser Funde, Lehrer Schubert aus Groß Ellguth, großen Dank für diese wissenschaftliche Tat. Auch allen seinen Helfern in Kostenthal sei gedankt. Die wissenschaftliche Bearbeitung dieses Fundes hat die **moorforschende Gesellschaft in Oberschlesien** übernommen, die unter Leitung von Professor Eisenreich durch die Entdeckung des Kostenthaler Eiszeitsees von neuem einen heimatwissenschaftlichen Erfolg zu buchen hat.

Es gilt, den Hammer zu schwingen, den Spaten anzusetzen. Glück auf!

Steine, die vom Himmel fallen

Merkwürdige Begebenheiten aus Schlesiens alten Tagen

Im Jahre des Heils 1636 ging der Diakon Johannes Sturm aus Sagan eines schönen Vorfrühlingstages spazieren. Der Diakon Johannes Sturm hatte den Kopf voller Gedanken, denn in Mitteleuropa trugen sich Dinge zu, die des Nachdenkens wohl wert waren. Es war, wie man so sagt, eine sturmbewegte Zeit, eine Zeit, in der ein Diakon nichts galt und ein Landsknecht alles. Johannes Sturm mochte auf mancherlei im Leben gefaßt sein. Daß aber plötzlich aus sonnigem Himmel ein ungeheurer Donnerschlag ertönte, daß sich ein schwarzes Etwas aus der Höhe loslöste und zur Erde herniederging, daß war doch wieder etwas ganz Neues und Eigenartiges, es war eine Sensation, wie man heut wohl sagen würde. Aus heiterem Himmel ging unter heftigem Donnerschlag ein riesenhafter Stein hernieder, schlug wenige Meilen entfernt in Dubrau nieder und zerplatzte in unzählige Stücke. Der Diakon Johannes Sturm ging, nachdem er sich von dem Schrecken erholt hatte, nach Haus und schrieb, er traute wohl seinen Sinnen nicht genau, nur einige lakonische Zeilen in sein Tagebuch: „Im Winter ist ein Stein im Donner bey Duberaw aus der Luft gefallen auf die Erde, ist aber ganz, wie er herunter kommen, zerschmettert gewest. Die Stücke sind weit und breit verschickt worden."

Andere Zeitgenossen sind weit neugieriger gewesen als der Diakon Johannes Sturm. Andere Zeitgenossen haben an dem Stein geschnuppert, haben mit dem Finger an die sterblichen Reste des Steines getippt und vorsichtig den Finger mit der Zunge benetzt. Jedenfalls muß es wohl so gewesen sein, denn woher wüßte sonst die Stadtchronik von Priebus zu vermelden, daß dieser Stein einen „ganz lieblichen Geruch und süßen Geschmack" gehabt habe?

Leute, die damals solche Geschichten erzählten, liefen Gefahr, sich lächerlich zu machen. Man kannte eben noch nicht die Naturerscheinung der Meteoriten, man konnte sich also gar nicht vorstellen, daß ein Stein vom Himmel fallen könnte, wenn ihn nicht vorher jemand hinaufgeworfen hätte. Freilich, man war ganz andere Erzählungen gewöhnt. Steine waren keine Neuigkeit mehr. Soll es doch anno 1544 zu Neiße zerschnittene Landsknechtshosen, zerhackte Wamse und andere damals übliche Kleider sowie Steine, so groß wie Türkenköpfe, bekleidet mit Türkenhüten, geregnet haben. Anno 1544 mag man wohl aus dieser durch die Lande Schlesiens wie ein Sturmfeuer laufenden Nachricht den Schluß gezogen haben, daß es nun endgültig mit der Türkengefahr zu Ende sei. Keine drei Dezennien vorher hatten ja noch die Türken vor Wien gestanden, und man muß an ein ganz großes Strafgericht geglaubt haben, das über die Muselmannen hereingebrochen sei, wenn die versteinerten Türkenköpfe von der Donau bis nach Neiße im Schlesischen sausten.

Man kannte damals den Ausdruck „Türkenpsychose" noch nicht, sonst wäre mit diesem Ausdruck wohl der Dämon gebannt worden und Ruhe in die Herzen der durch mancherlei Kriegsgeschrei kopfscheu gemachten Schlesier eingezogen. Nun, wenn man auch die türkischen Hüte unter jene Erzählungen einreihte, von denen der Chronist sagt, daß sie zu den Schwefel-, Blut-, Getreide- und Froschregenerzählungen gehörten, mit denen die Alten so gern ihre Chronik füllten, damit es ihren Töchtern, wenn sie einmal aufhören würden zu lieben, nicht an Unterhaltung gebrechen möchte — man konnte damals doch schon recht sarkastisch sein — wenn man also die Sache mit den Türkenhüten nicht glaubte, die Berichte von Steinfällen in Schlesien mehrten sich doch und wollten allem Sarkasmus nicht weichen. Zumal hier nicht haltlose Behauptungen auftraten, sondern mit allen Mitteln der Beobachtung belegte Aussagen würdiger Männer. Aber so ist es einmal. Man glaubte eher an Wassermann und Roggenmuhme als an Meteoriten. Indessen klopfte sich ein Chronist 150 Jahre später an die sündige Brust und gestand, daß er bisher an solche Dinge nicht geglaubt habe, aber nachdem so bedeutende und zuverlässige Männer, die mit den Naturwissenschaften bewandert sind, über diese Erscheinungen geschrieben haben, dürfe man füglich daran nicht mehr zweifeln.

Superintendent Georg Vechner, ein „gelehrter und sehr tätiger Mann", stellte fest, daß 1636 jene Kugel vom Himmel gefallen sei, anscheinend von einem Blitz begleitet, der sie dann in kleine Stücke zerschmettert habe. Die kleinen Stücke seien mürbe gewesen und habe innen glänzende Punkte gehabt, die man für Metall hielt. In der Nähe von Kamenz in Schlesien soll im Jahre 1796 eine Feuerkugel gesehen worden sein, die in der Höhe zerplatzte und deren Bestandteile auf die Erde niederfielen. Der Chirurgus Bauer von Klein-Weike machte sich mit dem Schatz seiner chemischen und physikalischen Erfahrungen auf, um diesen Niederschlag der feurigen Kugel zu besichtigen. Er definierte diese Masse als weißgelblichen, öligen, trockenen Schaum, der am Heidekraut hing und dieses mit einer öligen Flüssigkeit getränkt hatte. Die „Materie" sei von der Gestalt eines schönen, locker gebackenen Bisquits gewesen und habe nach Oelfirnis geduftet.

Man vermißt in dem Gutachten des Chirurgus Bauer also nicht einmal den kulinarisch vorgebildeten Bürger, der ein Bisquit zu seiner Zeit zu schätzen weiß. Chirurgus Bauer packte die „Materie" in ein Tüchlein und zog heim zu seinen Retorten. Erst wurde die Masse unter Feuer gesetzt. Sie verbrannte wie Kampfer und hinterließ eine „zarte Kole." Jawohl, der Chirurgus Bauer konnte sich Gott sei Dank auch dichterisch ausdrücken. Als er die Masse in der Retorte schmelzen ließ, wurde ein „klebrig-harziges Wesen" daraus. Der Chirurgus tauchte dann dieses klebrig-harzige Wesen in allerlei Flüssigkeiten, aber er konnte nur noch feststellen, daß es sich nur in Vitrioläther auflösen ließ. Damit war seine chemische Analyse erschöpft. Vielleicht hat er dann die ganze Geschichte in einen Glaskolben eingeschmolzen und nächtlicherweile, wie Faust, darüber mit heimlichem Schauer gebrütet und philosophiert.

Dem Polizeibürgermeister Gottfried Beudel aus Priebus flog am denkwürdigen 1. August 1756, abend gegen 10 Uhr, eine Feuerkugel über den Kopf hinweg, zerplatzte und hinterließ einen langen, feurigen Strahl. Der Bürgermeister Gottfried Beudel wird nicht schlecht erschrocken sein. Abends um 10 sollte man damals als ehrsamer Bürger schon längst im Bett liegen. Was hat da bloß der Polizeibürgermeister noch unterwegs getan? Er wird doch nicht vom Schöppchen gekommen sein? Aber man kann hier von einer zweifelhaften Auffassungskraft infolge der späten Stunde nicht sprechen, denn auch andere Zeugen des Ereignisses haben sich später gefunden.

Im Jahre 1797 aber vermutet der Chronist der Schlesischen Provinzialblätter bereits, daß diese steinigen Körper sich aus öligen und anderen Dünsten der höheren Luft erzeugen, dort die Elektrizität anziehen, dann infolge des Blitzes zerplatzen und in einen mürben, außen glasigen Stein verwandelt werden.

Es geht nichts über eine einleuchtende Theorie.

Fritz Aulich.

Sport-Beilage

Der Sport am Feiertag

Pokalspiel in Beuthen

Der Himmelfahrtstag wird nicht von allen Sportvereinen zu Herrenpartien ausgenutzt. Eine große Anzahl benutzt die Gelegenheit, um Freundschaftsspiele, ja sogar auch Verbandsspiele auszutragen. So steht im Fußball ein weiterer entscheidender Kampf um den Pokal der Provinz Oberschlesien bevor. In Beuthen, und zwar auf dem Platz an der Heinitzgrube, stehen sich

Beuthen 09 — Preußen Neustadt

gegenüber. Der Südostdeutsche Meister hätte in „Berliner Form" auch hier nichts zu fürchten, doch zeigte es sich am letzten Sonntag, daß die 09er zur Zeit etwas mitgenommen sind. Sie werden sich also sehr anstrengen müssen, um die harte Kampfmannschaft des Neustädter Pokalsiegers aus dem Rennen zu werfen.

Als weiteres Pflichtspiel ist das Wiederholungstreffen zwischen

SV. Dombrowa — SV. Karf

auf dem Heinitzplatz angesetzt. Der vergangene Sonntag brachte trotz zweistündigen Kampfes keinen Sieger, und so ist es auch diesmal eine offene Frage, welcher von beiden sich den Verbleib in den Ausscheidungskämpfen um den 16. Ligavertreter sichern wird. Vorher treffen die Alten Herren von Dombrowa und Heinitz aufeinander.

In Beuthen spielt außerdem auf dem Platz der Spielvereinigung um 16 Uhr die Reserve des Platzbesitzers gegen die gleiche Mannschaft von Ruch Bismarckhütte. Anschließend treffen die Alten Herren von Heinitzgrube und der Spielvereinigung aufeinander.

In Hindenburg bringt man dem Zusammentreffen zwischen

SV. Delbrückschächte Oberliga — Spielvereinigung Beuthen,

das auf dem Fabrega-Sportplatz um 16,30 Uhr vor sich geht, besonderes Interesse entgegen. Die Spielvereinigung hat sich sehr zu ihrem Vorteil verändert und wird gegen die Delbrückschächte bestimmt keine schlechte Figur machen. Vorher spielen die ersten und zweiten Senioren von Kunzendorf gegen die gleichen Mannschaften von Delbrückschächte.

Die Oberliga von

Deichsel Hindenburg hat die Reichsbahn Vorwärts Kandrzin

verpflichtet. Gegen die eifrigen Kandrziner haben die Deichselleute, die in den letzten Spielen wenig zeigten, noch nicht gewonnen.

Am Himmelfahrtstage spielen in Gleiwitz im Ausscheidungsspiel für die Liga

SV. Zernik — Reichsbahn Peiskretscham

Nach der augenblicklichen guten Form der Peiskretschamer zu urteilen, wird ihnen der Sieg nicht zu nehmen sein.

Im Freundschaftsspiel treffen sich nachmittags 17 Uhr im Wilhelmspark in Gleiwitz VfB. I Gleiwitz — Bleischarley Beuthen.

Auf dem Sportfreundeplatz in Oppeln kommt um 16 Uhr ein Treffen

Oppeln Stadt — Oppeln Land

zum Austrag. Den Kern der Stadtmannschaft stellt die Sportfreunde-Elf, während sich die Landmannschaft ausschließlich aus Spielern von Kgl. Neudorf und Kreuzburg 1911 zusammensetzt. Auf den Ausgang dieses Treffens kann man gespannt sein. Das Vorspiel bestreiten die Schiedsrichtervereinigung Oppeln und die Fußballgaubeamten Oppeln.

Nach **Cosel** fährt die Oberliga von **Vorwärts-Rasensport,** wo sie mit den **Sportfreunden** ihre Kräfte mißt. In Cosel haben schon vier starke Vereine unvermutet Federn lassen müssen, sodaß Vorwärts-Rasensport hiermit gewarnt sei.

Die Alte Herrenmannschaft von Beuthen 09 macht einen Himmelfahrts-Ausflug nach **Peiskretscham** und trifft dort auf die gleiche Mannschaft des Reichsbahnsportvereins.

Liga-Verbandsspiele im Tennis

Die Ligaverbandsspiele werden heute in Oppeln, Gleiwitz und Cosel fortgesetzt. Blau-Gelb Beuthen trifft in Oppeln auf den Namensvetter, und Grün-Weiß Ratibor 03 spielt in Cosel gegen Cosel, wo sich ebenfalls die Damenmannschaften dieser beiden Vereine begegnen. In Gleiwitz auf den Plätzen am Wasserturm spielt die Damenmannschaft von Blau-Gelb Beuthen gegen Gelb-Weiß Gleiwitz.

Im Reiche

Athletik: Auf dem Tiergartensportplatz in Berlin findet ein Klubkampf Deutscher gegen Berliner Sport-Club statt, gleichzeitig werden einige Ausscheidungskämpfe für den Städtkampf Berlin—Budapest durchgeführt. Am Polizei-Sportfest in Hamburg nehmen u. a. Lammers, Jonath, Borgmeyer, Gillmeister und auch die besten Langstreckenläufer von Hamburg und Hannover teil, in Athen werden die Panathenäischen Spiele fortgesetzt.

Fußball: Mit einigem Interesse darf man dem ersten Auftreten der deutsch-amerikanischen Fußballer entgegensehen, die ihre Gastspielreise durch Deutschland mit einem Wettspiel gegen den Hamburger Sportverein einleiten. Die Münchener Bayern spielen gegen Slavia Prag, Stade Francais Paris tritt in Bremen auf, in Pommerns Hauptstadt findet ein Städtespiel Stettin — Berlin statt.

Handball: Das Endspiel um die Frauenmeisterschaft der DSB. sieht in Frankfurt a. O. SC. Charlottenburg und Victoria Hamburg im Kampfe.

Tennis: Bei den Meisterschaften von Frankreich in Paris gehen nun auch die Einzelspiele ihrem Höhepunkt entgegen. Sonst ist noch auf den Beginn des Internationalen Turniers des Berliner Schlittschuh-Clubs hinzuweisen.

Flugsport: Auf dem Flugplatz Hangeler bei Bonn wird zum ersten Male eine Damen-Kunstflugmeisterschaft zum Austrag gebracht. Hierzu haben 13 Damen ihre Meldung abgegeben.

Sitzungen: Beim Olympischen Kongreß in Berlin sind am Donnerstag zwei Vollsitzungen vorgesehen, bei denen das Programm für die Spiele 1932 in Los Angeles endgültig festgelegt wird.

Außem — Tilden Französische Meister

Cochet-Brugnon Meister im Herrendoppel

Bei den Französischen Tennismeisterschaften gab es eine ganze Reihe hochinteressanter Kämpfe. **Eine glänzende Vorstellung gaben Cilly Außem/Tilden in der Vorschlußrunde des Mixed.** Das deutsch-amerikanische Paar, das mit Frau Mathieu/Harada 6:3, 9:7 nicht gerade sehr leicht fertig geworden war, überrannte förmlich die gewiß nicht schlechte Kombination Miß Ryan/Borotra und sicherte sich 6:1, 6:2 die Teilnahme am Endspiel mit den Gewinnern des Treffens Mrs. Waston/Gregory gegen Miß Bennet/Cochet. Die zweite Entscheidung fiel im Herren-Doppelspiel, das Cochet/Brugnon 6:3, 9:7, 6:3 gegen die Australier Hopman/Willard gewannen. Im Herren-Einzelspiel erledigte Prenn in der zweiten Runde den Pariser Goldschmidt und steht nun vor dem Kampf mit Artens. Der Kölner Nourney unterlag gegen Tilden 0:6, 1:6, 2:6. Bei den Damen erledigte Cilly Außem ihr erstes Spiel gegen die Französin Frau Bernard und gewann 6:4, 6:3; sie trifft in der dritten Runde auf die belgische Meisterin J. Sigart.

Am Mittwoch erzielten die Deutschen einige schöne Erfolge. Um 12 Uhr trat Prenn gegen Artens an und schlug den Wiener nach einem von Fehlentscheidungen beeinflußten, aber großartigen Kampfe 7:5, 3:6, 6:2, 4:6, 6:2. Kleinschroth schlug Brugnon durch fabelhaftes Netzspiel 6:2, 6:2, 1:0 zurückgezogen. Cilly Außem/Tilden traten zum gemischten Doppel gegen Bennett/Cochet an. Tilden war in hervorragender Form und wurde von Cilly Außem ausgezeichnet unterstützt, sie schlugen das französisch-englische Paar 6:4, 6:4 und errangen damit den Meistertitel. Im Dameneinzel schlug die Spanierin Alvarez die deutsche Altmeisterin Friedleben nur unter Aufbietung aller Kräfte 7:5, 3:6, 6:3.

Verbandsspiele im Tennis

Blau-Gelb Beuthen schlägt Rot-Weiß Neiße

Auf den Plätzen von Blau-Gelb Beuthen trat Rot-Weiß Neiße gegen den Beuthener Spitzenverein im Verbandsspiel an. Der Herrenmannschaft gelang es, den Gästen eine unerwartet hohe 8:1-Niederlage beizubringen. Härter umkämpft war das Zusammentreffen der Damen. Nach Beendigung der Einzelspiele stand es hier 3:3. Bemerkenswert war der Sieg von Fräulein Fromlowitz über die Neißer Spitzenspielerin Fräulein Müller. Da dann die ersten und zweiten Doppelpaare der Beuthener ihre Spiele gewannen, hatte Blau-Gelb auch den Damenkampf gewonnen, und zwar mit 5:4. Ergebnisse: **Herren:** Einzel: Bartonek — Beitz 6:4, 6:4; Hesse — Schellin 5:7, 6:4, 6:4; Schnura — Kublik 8:6, 6:3; Kunze — Lengsfeld 6:1, 6:4; Dr. Honisch gegen Rohner 6:4, 6:1; K. Wieczorek — Partsch 6:3, 6:3. Doppel: Bartonek/Fromlowitz — Beitz/Schellin 6:2, 1:6, 6:2; Wieczorek/Kunze — Kublik/Rohner 6:4, 3:6, 10:8; Dr. Honisch/Hesse gegen Lengsfeld/Partsch 4:6, 5:7. **Damen:** Einzel: Frl. Fromlowitz — Frau Müller 6:1, 3:6, 6:4; Frau Walter — Frl. Ulbrich 6:0, 6:2; Frau Mikisch — Frau Kästner 6:4, 6:2; Frl. von Ludwiger — Frl. Kuntze 5:7, 0:6; Frl. Thomas gegen Frau Elmer 3:6, 2:6; Frau Theimert gegen Frau Schönfelder 3:6, 9:7, 0:6. Doppel: Frau Walter/Frau Mikisch — Frl. Müller/Frau Elmer 7:5, 9:7; Frl. Fromlowitz/Frl. Thomas gegen Frau Kästner/Frl. Ulbrich 6:4, 7:5; Frl. von Ludwiger/Frau Theimert — Frau Kuntze/Frau Schönfelder 4:6, 2:6.

Die Ergebnisse im Gau Gleiwitz

In der ersten Herrenklasse gewann: TC. 09 gegen Blau-Gelb Groß Strehlitz mit 5:4. Die Sportfreunde schlugen Grün-Weiß Sosnitza mit 5:4, und Blau-Weiß gelang es überraschend, Gelb-Weiß eine 6:3-Niederlage beizubringen.

Der Tennisclub Gelb-Weiß hat gegen das Spiel mit Blau-Weiß Protest beim Spielausschuß erhoben. Die Ergebnisse waren folgende: TC. 09 gegen Blau-Gelb Gr. Strehlitz: **Einzel:** Pese — Fechtner 2:6, 6:4, 11:13; Becker gegen Nothmann 6:4, 4:6, 6:4; Welzel — von Kalinowsky 6:8, 3:6; Sdnj — Galle 3:6, 1:6; Garbe — Neugebauer 6:2, 6:3; Weil — Hasper 6:3, 6:2. **Doppel:** Weil/Welzel — Fechtner/von Kalinowsky 2:6, 6:2, 2:6; Becker/Garbe gegen Nothmann/Galle 4:6, 6:4, 6:4; Pese/Sdnj gegen Neugebauer/Hasper 6:2, 6:4. Sportfreunde — Grün-Weiß Sosnitza: **Einzel:** Schläger — Jipp jr. 2:6, 4:6; Schmidt I — Neumann Eg. 6:1, 4:6, 6:2; Knoff — Bednorz 6:2, 6:2; Reiter — Przyklink 1:6, 7:9; Ast — Jipp sen. 3:6, 5:7; Walter — Rother 1:6, 6:2, 2:6. **Doppel:** Schläger/Knoff — Jipp jr./Neumann 5:7, 8:6, 2:6; Schmidt I/Walter — Jipp sen. — Bednorz 6:4, 11:9; Ast/Reiter — Rother/Przyklink 5:7, 9:7, 6:3. Gelb-Weiß — Blau-Weiß: **Einzel:** Jaskulla — Friedrich 1:6, 6:3, 3:6; Senftleben — Krexa 4:6, 6:3, 8:6; Grosdidier — Kusch 4:6, 6:4, 9:7; Dr. Lange — Richter 6:4, 2:6, 4:6; Juliusberger — Stach 3:6, 4:6; Rudek — Okon 6:3, 6:3. **Doppel:** Jaskulla/Senftleben — Friedrich/Skaletz 1:6, 7:5, 1:6; Juliusberger/Dr. Lange — Krexa/Richter 6:3, 3:6, 4:6; Großdidier/Rudek — Stach/Okon 6:8, 0:6. **Herren: Zweite Klasse:** TC. 09 — Grün-Weiß Sosnitza 6:3; Gelb-Weiß — Blau-Weiß 9:0. **Damen: Erste Klasse**: Schwarz-Weiß — Blau-Weiß 6:3; TC. 09 — Blau-Gelb Groß Strehlitz 0:9; Sportfreunde — Grün-Weiß Sosnitza 4:5. **Damen: Erste Klasse:** TC. 09 — Blau-Gelb Gr. Strehlitz: **Einzel:** Welzel — Freyhöfer 5:7, 1:6; Kiefer — Geßner 0:6, 3:6; Morawietz — Gottheiner 1:6, 4:6; Demnitz — Galle 1:6, 5:7; Melzer — Michalczyk 5:7, 8:6, 2:6; Trzaskalik — Klaschka o. Sp. **Doppel:** Welzel/Unger — Freyhöfer/Gottheiner 2:6, 1:6; Morawietz/Demnitz — Geßner/Galle 3:6, 4:6; Kiefer/Trzaskalik — Klaschka/Michalczyk o. Sp. Sportfreunde — Grün-Weiß Sosnitza: **Einzel:** Lorenz — Pogoda 6:1, 6:2; Schläger — Stephani 6:0, 6:3; Schmidt — Frank 6:2, 6:2; Rzymann — Pander 6:1, 6:8, 4:6; Dragon — Kowalski 4:6, 3:6; Jalewietzki — Hachmann 7:5, 1:6, 3:6. **Doppel:** Lorenz/Schmidt — Pogoda/Kowalski 6:1, 6:2; Schläger/Rzymann — Pander/Stephani 6:1, 6:0; Dragon/Jalewietzki gegen Frank/Hachmann 1:6, 6:2, 6:8.

Zum ersten Male gegen Frankreich

Fußball-Länderkampf 1931 in Paris

Der Deutsche Fußball-Bund hat die Einladung Frankreichs zu einem Fußball-Länderkampf 1931 in Paris angenommen, und so steht zum ersten Male seit der Gründung des DFB. eine Begegnung der beiden Nationalmannschaften bevor. Annähernd 80 Länderspiele sind vom DFB. bereits durchgeführt worden, aber zu einem Treffen Deutschland—Frankreich war es selbst in der Vorkriegszeit noch nicht gekommen.

Marsden vor der Genesung

Nach langem Krankenlager ist der englische Fußballspieler Marsden, der sich beim Länderkampf Deutschland—England am 10. Mai eine schwere Verletzung der Halswirbelsäule zuzog, nun erfreulicherweise soweit wiederhergestellt, daß er voraussichtlich mit Ablauf dieser Woche das St.-Hildegard-Krankenhaus in Berlin-Westend verlassen und in seine Heimat zurückkehren kann. Selbstverständlich kann Marsden vorläufig noch nicht daran denken, seinen Sport wieder auszuüben. Ueber die aufopferungsvolle Pflege und die fortgesetzten Aufmerksamkeiten seitens des Deutschen Fußball-Bundes ist Marsden des Lobes voll.

Tennis-Borussia hat viel vor

Zahlreiche Wettspiele mit auswärtigen Mannschaften hat Tennis-Borussia abgeschlossen, und zwar mit dem Club Français Paris am 8. Juni, mit Eintracht Frankfurt am 9. Juni, mit Boldklubben 93 Kopenhagen am 14. Juni, mit Kickers Stutgart am 21. Juni, mit dem FTC. Budapest am 25. Juni und mit Schalke 04 am 23. August. Alle vorgenannten Vereine stellen sich in Berlin zum Kampf.

Kommende Box-Großkämpfe

In den nächsten Wochen steht eine Reihe von bedeutungsvollen Boxkämpfen zur Entscheidung an, deren wichtigster natürlich die Begegnung Schmeling — Sharkey um die Weltmeisterschaft aller Kategorien am 12. Juni im New-Yorker Yankee-Stadion ist. Wenig später, am 23. Juni, streiten in Buffalo Maxie Rosenbloom und Jimmy Slattery um die Nachfolgeschaft von Tommy Loughran in der Halbschwergewichts-Weltmeisterschaft, während am 28. Mai im New-Yorker „Garden" Englands Leichtgewichtsmeister Harry Mason mit dem früheren Federgewichts-Weltmeister Johnny Dundee durch die Seile klettert. Am 5. Juni hat es Primo Carnera in Detroit zum ersten Male mit einem wirklichen Gegner zu tun, nämlich mit k. o. Christner. Die amerikanische Boxbehörde hat den bis auf weiteres suspendierten italienischen Riesen für diesen einen Kampf freigegeben, da das Treffen noch vor der Bestrafung Carneras abgeschlossen worden ist. Auch in europäischen Ringen steht manche interessante Entscheidung bevor. Da ist in erster Linie die Schwergewichts-Europameisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Pierre Charles, Belgien, und dem Italiener Roberti am 31. Mai in Brüssel zu nennen. Ebenfalls in Brüssel findet am 18. Juni die Revanche der Leichtgewichts-Europameisterschaft zwischen dem gegenwärtigen Meister Alf. Howard, England, und seinem Vorgänger Sybille, Belgien, statt.

Lohnausfall-Vergütung abgelehnt

Der IOC.-Kongreß an der Arbeit

Der IOC.-Kongreß wurde mit Sitzungen der Ausschüsse fortgesetzt, nachdem vorher die Mitglieder des IOC. vom Reichspräsidenten empfangen worden waren. In der Amateurkommission wurde mit 31:11 Stimmen der belgische Vorschlag „Teilnahmeberechtigt an den Olympischen Spielen sind alle die Wettkämpfer, die nach den Bestimmungen und Satzungen ihrer internationalen Verbände als Amateure gelten" angenommen mit der ergänzenden Voraussetzung, daß sich die Bestimmungen im Rahmen des Prager Beschlusses halten, d. h. **jede Lohnausfall-Vergütung wird abgelehnt.** In der Programmkommission sprach man sich **einstimmig für die Beibehaltung der Frauenkonkurrenzen aus.** Es bleibt hier alles wie bisher. Die Spielplatzkommission beschloß, die in den einzelnen Ländern von den Behörden getroffenen Maßnahmen gesammelt periodisch zu veröffentlichen, um so den noch rückständigen Ländern Unterlagen zur Errichtung öffentlicher Sportanlagen zu geben.

Beinahe Speerwurf-Rekord!

Bei einem Klubkampf der beiden Königsberger Vereine Asko und Prussia Samland, den Asko knapp gewann, **gelang Maeser ein Speerwurf von 64,69 Meter.** Maeser scheint bereits in glänzender Form zu sein, denn alle seine Würfe waren klar über 60 Meter. Schlokat hingegen kam bei einer anderen Veranstaltung auf nur 58 Meter.

68,38-Meter-Speerwurf

Bei den leichtathletischen Wettkämpfen in Helsingfors gab es einige hochklassige Leistungen. So durchlief Eino Purje 1500 Meter in der hervorragenden Zeit von 3:53,9 und verwies den Schweden Kraft auf den zweiten Platz. Das Speerwerfen holte sich Pentilä mit dem großartigen Wurf von 68,38 Meter, über 5000 Meter kam Lehtinen in 15:06 in Front ein, das 3000-Meter-Laufen gewann Isohollo in 8:48,6 und Lindstedt holte sich das Diskuswerfen mit 43,51 Meter.



Handelsnachrichten

Warschauer Börse

vom 28. Mai 1930 (in Złoty):

Bank Polski	170,00
Bank Dyskontowy	116,00
Bank Zachodni	73,00
Bank Społek Zarobk.	72,50
Powszechny Kredytowy	90,00
Siła i Światło	85,00
Cukier	35,00
Norblin	60,00
Rudzki	20,00
Haberbusch	110,00
Spirytus	23,50

Devisen

Dollar 8,88½, Dollar privat 8,88¾, New York 8,908, London 43,34½, Paris 34,97½, Prag 26,45¾, Italien 46,73, Schweiz 172,60, Holland 358,85, Berlin 212,85, Pos. Investitionsanleihe 4% 107,50—107,00—108,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 55,00, Dollaranleihe 5% 63,00—64,00. Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen ein wenig schwächer.

Bevorstehende Diskontermäßigung in Polen

Bei der Bank Polski wird für die ersten Tage des Juni eine Diskontermäßigung von 7 auf 6½ Prozent erwartet.

Entwicklungstendenzen und weltwirtschaftliche Aufgaben der deutschen Großbanken. Vortrag, gehalten in Zürich auf Einladung der Deutschen Handelskammer in der Schweiz. Von Dr. Georg Solmssen, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft.

Der Vortrag des bekannten Finanzmannes kennzeichnet den besonderen Typ der deutschen Großbank als Universalbank, die in sich die Pflege des Kreditgeschäftes und des Geldhandels mit dem großen Emissions- und Gründungsgeschäft vereint. Nach dem Weltmarkt fallen den deutschen Großbanken, national wie international betrachtet, gewaltige Aufgaben zu. Der Kapitalmangel des eigenen Landes wies den deutschen Banken die Aufgabe zu, den fremden Kapitalzustrom zu vermitteln und zu beeinflussen. Allerdings hat sich die Erwartung der Banken, in größtem Umfang als Vermittler zwischen fremdem Gläubiger und deutschem Schuldner in Anspruch genommen zu werden, bisher nur teilweise erfüllt. „Die deutschen Großbanken sind gleichsam „Lokomotiven unter Dampf", denen jetzt mangels der Schienen in Gestalt des erforderlichen Kapitals die Möglichkeit abgeht, ihre große Aktionskraft zum Wohle der Wirtschaft ihres Landes und der Welt zur Geltung zu bringen". Zur Erhaltung einer ausreichenden Spanne zwischen Unkosten und Gewinnen sahen die Großbanken sich genötigt, Rationalisierungsmaßnahmen verschiedener Art zu ergreifen. Die konsequente Verfolgung dieses Weges führte schließlich zur Vereinigung großer Institute. Der in Basel gegründeten Reparationsbank fällt u. a. auch der Kapitalimport nach Deutschland und die Ausweitung der deutschen Ausfuhr als Aufgabe zu. Sie wird diese Aufgabe nur erfüllen können, wenn sie in enger Verbindung mit den deutschen Großbanken arbeitet, und diesen ermöglicht, ihre Beziehungen und Erfahrungen für die internationale Erweiterung der deutschen Wirtschaft nutzbar zu machen.

Berliner Börse vom 28. Mai 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	114	113½
Hansa Dampf.		155
Nordd. Lloyd	114¼	113⅜
Barm. Bankver.	126½	126½
Berl. Handels-G.	176½	176
Comm.& Priv.-B.	152¾	152½
Darmst. &Nat.-B.	234	233½
Dt. Bank u. Disc.	141¾	141⅝
Dresdner Bank	142½	142½
Aku	100	101¼
Allg.Elektr.-Ges.	170⅜	170
Bemberg	121	120¼
Bergmann Elek.		
Buderus Eisen	73¾	76
Charl. Wasserw.	104	104
Daimler-Benz	38½	39
Dessauer Gas	167¼	167¾
Dt. Erdöl	100	100¼
Elekt. Lieferung		156
Essener Steink.		
I. G. Farben	190¾	190⅜
Gelsenk. Bergw.	137¼	137¼
HarpenerBergw.		
Hoesch Eis.u.St.		106½
Holzmann Ph.	102⅛	105

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Ilse Bergb.		
Kaliw. Aschersl.	231½	232
Karstadt	132¾	134
Klöcknerw.	100¼	100½
Köln.-Neuess. B.	104⅝	104¼
Mannesmann	108¼	
Mansf. Bergbau	73	73½
Masch.-Bau-Unt.		53
Metallbank		123
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	110¼	110¼
Orenst.& Koppel	84¾	84¾
Ostwerke	272½	272
Otavi	52⅜	52¼
Phönix Bergb.	99	99¼
Polyphon	297	295
Rhein. Braunk.		233½
Rheinstahl	118⅜	120½
Rütgers	68¾	68⅝
Salzdetfurth	422¾	423¼
Schl. Elekt. u. G.	169⅜	172
Schultheiß	324½	323¾
Siemens Halske	252	252⅛
Svenska	326½	326½
Ver. Stahlwerke	97	97⅛

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	327½	325
Allianz Lebens.	238	233
Allianz Stuttg.	209	209
Frankf. Allgem.		42
Viktoria Allgem.	2000	1995

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	125½	125¾
Allg.Lok. u. Strb.	167	167⅞
Canada	30⅜	31⅛
Dt. Reichsb. V.A.	95½	95⅜
Gr. Cass. Strb	64	64
Hapag	114	114⅛
Hamb. Hochb.	76¼	76⅝
Hamb. Südam.	176¾	176¼
Hannov. Strb.		139⅝
Hansa Dampf.	156	156
Magd. Strb.	61¼	60¾
Nordd Lloyd	113¾	114¾
Schantung		79½
Schl. Dpf. Co.		16¼
Zschipk. Finst.	172	172

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	115⅜	115
Bank f. Br. Ind.	161¼	161
Bank f. elekt. W.	135½	137
Barmer Bank-V.	126	126
Bayr. Hyp. u. W.	141	140¼
do. Ver.-Bk.	145	145
Berl. Handelsges	175½	175
Comm. u. Pr. B.	152½	152½
Darmst. u. Nat.	233	233
Dt. Asiat. B.	51¾	51¾
Dt. Bank u. Disc.	140¾	140¾
Dt. Hypothek. B.	145	145¼
do. Ueberseeb.	100	100
Dresdner Bank	142½	142
Oesterr.Cr.-Anst		29¾
Preuß. Bodkr.	146⅛	146⅛
do. Centr. Bod.	183½	183½
do. Pfandbr. B.	183½	183½
Reichsbank	297¼	296¾
SächsischeBank	158	156¼
Schl. Bod. Kred.	141¼	142
Wiener Bank-V.	10⅝	10½

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	610	610
Dortm. Akt.-B.	239½	239¾
do. Ritter-B.	273	273½
do. Union-B.	269½	271½
Engelhardt-B.	224	226
Leipz. Riebeck	133	135½
Löwenbrauerei	286	286
Reichelbräu	265½	266½
Schulth.Patzenh.	324	323
v. Tuchersche	143	143¼

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.		132
Adler P. Cem.	66	66¼
A. E. G.	168¾	169
do. Vorz.-A. 6%		99½
do. Vorz. B 5%		99¼
AG. f. Bauaust.	36¼	37
Alfeld-Dellig	44¾	44¾
Alg. Kunstzijde	98½	104
Ammend. Pap.	139¼	139½
Anhalt.Kohlenw	80¾	80¼
Aschaff. Zellst.	141	142¼
Augsb. Nürnb.	78½	78¼
Bachm. & Lade	116	116
Barop. Walzw		57⅞
Basalt AG.	35⅞	36
Bayer. Motoren	82	82
Bayer. Spiegel	61¾	61¾
Bemberg	119⅞	122½
Berger J., Tiefb.	340	334
Bergmann	185½	184½
Berl. Gub. Hutf.	226	226¼
do. Holzkont.	42¼	42¼
do. Karlsruh.Ind.	70	69½
do. Masch.	69½	69¾
do. Neurod. K	51¾	51½
Berth. Messg.	40½	41½
Beton u. Mon.	121¼	121¼
Bösp. Walzw.	47	46½
Braunk. u. Brik.	146⅛	146¼
Braunschw.Kohl	228	228
Breitenb. P. Z.	122	122¾
Brem. Allg. G.	128	128
Buderus Eisen	74	71¼
Byk. Guldenw.	67⅛	67½
Carlshütte Altw.	48¾	48¾
Charl. Wasser.	103½	104
Chem. F. Heyden	58	58
do. Ind. Gelsenk.	56	56
do. Schuster	55¼	53
I. G. Chemie	206	206
Christ.&Unmack		54
Compania Hisp.	337	337
Conc. Spinnerei	57	57⅜
Cont. Gummi	185½	187
Daimler	38	37½
Dessauer Gas	166½	165½
Dt. Atlant. Teleg.	119½	122
do. Erdöl	100	95¼
do. Jutespinn.	78½	78½
do. Kabelw.	77	79
do. Linoleum	242	242½
do. Schachtb.	93	93
do. Steinzg.	186	186
do. Telephon	75	75
do. Ton u. St.	126	125½
do. Wolle	13⅛	12½
do. Eisenhandel	77⅜	76⅛
Doornkaat	116	116
Dresd. Gard.	82	81¼
Dynam. Nobel	90	89¾
Eintr. Braunk.	145¼	145¼
Eisenbahn-Verkehrsm.	161½	160¼
Elektr.Lieferung	155¾	157¾
do. Wk.-Lieg.	122	121½
do. do. Schles.	102½	102
do. Licht u. Kraft	164	165
Erdmsd. Sp.		79¼
Essener Steink.		139⅝
Fahlbg. List. C.	67	67
I. G. Farben	190	189
Feldmühle Pap.	166½	168
Felten & Guill.	117½	125
Flöther Masch.	35½	36½
Fraust. Zucker	61	61
Froeb. Zucker	54	55
Gelsenk. Bg.	136¼	137¼
Genschow & Co.	70	70
Germania Ptl.	171	152
Ges. f. elekt. Unt. L. Löwe & Co.	167½	165¼
Goldina	22	22
Goldschm. Th.	69¾	69
Görlitzer Wagg.	105	105
Gruschw. Text.	64¼	63
Hackethal Dr.	95⅞	95¾
Hageda	102½	104
Hamb. El. W	139⅛	139
Hammersen	114	115
Hannov. Masch.	34¾	34½
Harb. E. u. Br.	92	92
Harp. Bergb.	124	123½
Hedwigsh.	97	96
Hemmor Ptl.	163	163¼
Hilgers	70½	70½
Hirsch Kupfer	141⅛	143¼
Hoesch Eisen	105¾	106¾
Höffm. Stärke	59	59
Hohenlohe	72½	72½
Holzmann Ph.	102	100¼
Horchwerke	56½	57
Hotelbetr.-G.	141½	141¼
Huta, Breslau	99½	108
Hutschenr C. M.	55½	55¼
Ilse Bergbau	217¼	218
do.Genußschein.	121	121
Industriebau	67	69
Jeserich	64½	65¾
Jüdel M. & Co.	122	122¼
Jungh. Gebr.	40⅛	41¼
Kahla Porz.	49	48
Kais. Keller	86	88
Kali. Aschersl	229⅛	229¼
Kali-Chemie	158¼	158
Karstadt	132	132¼
Kirchner & Co.	58	58
Klöckner	100	100
Koehlmann S.	64¾	64
Köln-Neuess. B	103¼	104
Köln Gas u. El.	78	78
Kölsch-Walzw.	44½	45
Körting Elektr.	106	101
Körting Gebr.	59	59
Kromschröd.		129¾
KronprinzMetall	40	40
Kunz. Treibriem.	97½	97½
Lahmeyer & Co.	170	169¾
Laurahütte	44½	45
Leipz. Pianof. Z.	29¾	29¾
Leonh. Braunk.	157	157
Leopoldgrube	61½	61⅞
Lindes Eism.	168½	167
Lindström	612	625
Lingel Schuhf.	79	79
Lingner Werke	97¾	97½
Lorenz C.	189	189
Lüneburger Wachsbleiche	55¾	55¾
Magdeburg. Gas	43½	43¾
do. Bergw.	53¼	54
do. Mühlen	54¾	55
Magirus C. D.	24	24
Mannesmann R.	109	107¾
Mansfeld. Bergb.	73	74¼
Mech. W. Lind.	81	81
Meinecke	88¼	90
Meißner Ofen		62
Merkurwolle	147¾	147¾
Metallgesellsch.	122	123
Meyer H. & Co.	127½	127
Meyer Kauffm.	32	32
Miag	118½	128½
Mimosa	235	235
Minimax	98½	98½
Mitteldt. Stahlw.	120	120
Mix & Genest	139⅝	139⅝
Montecatini	53	53
Motor Deutz	71½	70¾
Mühlh. Bergw	102½	102¾
Nationale Auto	19¼	18⅛
Natr. Z. u. Pap.	103½	103½
Niederlausitz. K.	140¾	141
Niederschl. Elek.		123¼
Nordd.Wollkäm.	88	89½
Oberschl.Eisb.B.	70	70
Oberschl.Koksw	110	110
do. Genußsch.	98	97¾
Orenst. & Kopp.	84⅞	87⅞
Ostwerke AG	272	272
Phönix Bergb.	98⅝	98⅝
do. Braunk.	64	64¼
Pintsch L.		164
Plau. Tüll u. G.	38½	38½
Pöge H. Elektr.	18¼	18¼
Polyphon	296	298
Preußengrube	120½	120½
Rauchw. Walt.	35	35½
Rhein. Braunk.	232½	237¼
do. Elektrizität	144½	143
do. Möb. W	65⅝	68
do. Textil	32	32
do. Westf. Elek.	180	180
do. Sprengstoff	71	72
do. Stahlwerk	117½	117½
Riebeck Mont.	112	111⅛
Roddergrube	680	630
Rosenthal Ph.	86	85
Rositzer Zucker	33¾	34
RückforthNachf	83¾	87¼
Ruscheweyh	81	80½
Rütgerswerke	68½	68⅜
Sachsenwerk	117⅜	117½
Sächs. Gußst. D.	70	70
Sächs.-Thür. Z.	110	109
Salzdetf. Kali	420	
Sarotti	125	133
Saxonia Portl. C.	126	126
Schering	333	333
Schles. Bergb. Z.	63¾	63¼
Schles. Bergwk. Beuthen	119	116½
do. Cellulose	89	89
do. Gas La. B	168¼	165¾
do. Lein. Kr.	12½	12
do. Portl.-Z.	148¾	159½
do. Textilwerk		18¾
Schubert & Salz.	237¾	230½
Schuckert & Co.	185¾	185
Schwanebeck Portl.-Zement	102¼	102¼
Sieg.-Sol. Gußst.	16¾	16¼
Siegersd. Werke	54¾	54½
Siemens Halske	250	252
Siemens Glas	131½	131½
Staßf. Chem.	25	25⅜
Stett. Chamotte	68	66
do. Portl. Z.	82¼	83
Stock R. & Co.	86⅛	86⅛
Stöhr & Co. Kg.	103⅞	104
Stolberg. Zink.	99½	97½
StollwerckGebr.	110	111
Stralsund.Spielk	229	231
Svenska	326	326½
Tack & Cie.		116
Teleph. J. Berl.		69¾
Tempelh. Feld	40	41
Thöris V. Oelf.	79½	79½
Tietz Leonh.	162	163¼
Trachb. Zucker		29
Transradio	129⅞	128⅝
Triptis AG.		45½
Tuchf. Aachen	118	117¾
Union Bauges.	46¼	46½
Union F. chem.	55½	46¼
Varz. Papierf.	109	110
Ver. Berl. Mört.	117¼	116½
do. Dtsch. Nickw.	155	154
do. Glanzstoff	124	131
do. Jut. Sp. L. B.		88½
do. M. Tuchf.	44¼	44
do. Stahlwerke	96¼	96¾
do. Schimisch.Z.	172	172
do. Schmirg.M.	47	47½
do. Smyrna T.	150	150
Viktoriawerke	58½	59
Vogel Tel. Dr.	87¾	87¾
Vogtl. Masch.	63	62
do. Tüllfabr	62½	62½
Wanderer W.	51½	50
Wenderoth	76½	76½
Westereg.-Alk.	230½	232½
Westfäl. Draht	85¾	86
Wicking Portl.Z.	113	112
Wunderlich & C.		77
Zeitz Masch.	116	116
Zeiß-Ikon		88
Zellstoff-Ver.	97	97½
do. Waldhof	176¾	178
*		
Neu-Guinea	363	361
Otavi	52	52

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
DtschPetroleum	56	53
Faber Bleistift	128½	128½
Kabelw. Rheydt	196	195
Lerche &Nippert		75
Linke Hofmann	78	77¾
Manoli	200	
Neckarsulm	72	72
Oehringen Bgb.	200	200
J. D. Riedel	70¾	70¾
Stoewer Auto		26½
*		
Nationalfilm	90	90
Ufa	90	90
*		
Burbach-Kali	121	122
Wintershall	208	208
*		
Diamond ord.	11⅛	11
Kaoko		115
Salitrera		140
*		
Chade 6%		385½

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	59,9	59,3
do. Anl. Auslos.	10,9	11,1
do. Schutzgeb.A.	3,85	3,6
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	94½	94½
6% Dt. Reichsanl.	88½	88¼
7% Dt. Reichsanl.	104¼	105
Dt.Kom.-Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	16½	16½
do. m. Ausl. Sch. 1	59⅛	58⅞
8% Land C.G.Pfd.	96¼	96¼
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	98	97¾
8% Pr. Bodkr. 17	99,80	99¾
do. Ctrlbdkr. 27	99½	99,80
do. Pfdbr.Bk 47	100	99,80
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100¾	100¾
do. do. III	98,20	98
do do. V	98½	98½
do. Kom. Obl. XX	97	97
10% P. Gpfb. S. 37	101	101
8% Pr. Ldpf. R. 19	101	101
do. 17/18	101	101
do. 13/15	99¾	99¾
do. 4	99½	99,5
7% Pr. Ldpf. R. 10	95½	95,5
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
I.G. Farben 6%	114⅞	114¼
Linke-Hofmann	95	94¼
Oberbedarf	95	94¼
Obschl. Eis.-Ind.	94¾	93¼
Schl. Elek. u. Gas		96,5

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor.
5% Mex. 1899 abg.	16⅝	17
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	48,3	46⅝
4% do. Goldrent.	27¼	26,9
4% Türk. Admin.	5,1	5,1
do. Bagdad	6	6¼
do. von 1905	6	6
do. Zoll. 1911	6	6
Türk. 400 Fr. Los		12½
4% Ungar. Gold	23¾	23¾
do. do. Kronenr.	2,3	2,35
Ung. Staatsr. 13	22⅛	22
4½% do. 14	27	27¼
*		
4½% Budap. St 14	61¾	61¾
Lissaboner Stadt	11¼	11.1
*		
3% Oesterr. Ung.		21¾
4% do. Gold-Pr.		4⅛
4% Dux Bodenb.		11
4% KaschauOder		11,3
4½% Anatolier Serie I	14,4	14,4
do. Serie II	14,4	14,4
do. Serie III	15½	15½

Breslauer Börse

Breslau, den 28. Mai.

Breslauer Baubank	50
Carlshütte	48
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Gas lt. B	—
Elektr. Werk Schles.	102
Fehr Wolff	—
Feldmühle	166½
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	60
Gruschwitz Textilwerke	63½
Hohenlohe	—
Huta	102
Komm. Elektr. Sagan	69
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	—
O.-S. Eisenbahnb.	71
Ost-Werke Aktien	—
Reichelt-Aktien F.	107¾
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	250
Schles. Leinen	12¼
Schles. Portland-Cement	148
Schles. Textilwerke	18¼
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	69½
Ver. Freib. Uhrenfabrik	42½
Zuckerfabrik Fröbeln	71
do. Haynau	108
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	21,6
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,80
8% Niederschl. Prov. Anl. 28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 28. Mai. Polnische Noten: Warschau 46.825—47.025, Kattowitz 46.85 — 47.05, Posen 46.85 — 47.05 Gr. Zloty 46,70 — 47,10, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Berlin 4½%, New York 3%, Zürich 3%, Prag 5%, London 3%, Paris 2½%, Warschau 7%, Moskau 8%

Kapitalflucht in Höhe von 6—8 Milliarden RM.

90 000 Mann arbeiten in der Finanzverwaltung

Unkostenquote $4\frac{1}{2}$% — Partikularistische Widerstände gegen Sparmaßnahmen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. Mai. Der Haushaltsausschuß des Reichstages begann die Beratung des **Etats des Reichsfinanzministeriums und der allgemeinen Finanzverwaltung.** Die Reichsfinanzverwaltung erfordert einen **Zuschußbedarf von 455 Millionen Reichsmark.** In der Reichsfinanzverwaltung sind **71 600 planmäßige Beamten und 3000 Diätare, 11 700 Angestellte und 4000 Arbeiter, zusammen also mehr als 90 000 Personen beschäftigt.**

Abg. Dr. Reinhold (Dem.) wies auf die **viel zu hohe Unkostenquote** für die **Erhebung der Steuern und Zölle hin, deren Ursachen er in der ungeheuerlichen Grenzziehung und in der Kompliziertheit der Steuergesetzgebung erblickte.**

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

versprach, in seinem Ministerium die größte Sparsamkeit durchführen zu wollen. Der Auffassung, daß sich die **Unkostenquote beim Einzug von Steuern und Zöllen durch gewisse Organisationsmaßnahmen senken lasse,** stimmte der Minister bei. **Der Zusammenlegung von Landesfinanzämtern und Finanzämtern habe er bereits sein größtes Augenmerk zugewendet,** doch habe sich herausgestellt, daß sich diese Frage nicht losgelöst von anderen Fragen der Reichsverwaltung regeln lasse. Er wolle aber nicht warten, bis die großen Fragen der Reichsreform gelöst sind. **Die Unkostenquote betrage heute 4½ Prozent.**

Was die

Kapitalflucht

anlange, so liegen die Gründe hierfür in erster Linie in der steuerlichen Ueberlastung, **die** zur Folge habe, daß das mobile Kapital in Länder gebracht werde, in welchen die steuerlichen Verhältnisse günstiger liegen. Hinzu komme, daß gewisse Finanztransaktionen bei unserer Steuergesetzgebung nicht möglich seien. **Die Kapitalflucht lasse sich nur durch Verminderung der steuerlichen Belastung bekämpfen, mit polizeilichen Maßnahmen sei nichts getan. Ihr Umfang lasse sich nicht schätzen. Verschiedene Banken schätzen sie auf 6 bis 8 Milliarden.**

Abg. Köhler (Ztr.) schloß sich dem Urteil der deutschen Reichssteuerbeamten an, das **im Augenblick die Finanzämter nicht in der Lage sind, ihre Aufgaben ordnungsgemäß und gerecht durchzuführen. Durch die notwendig gewordene Schnellarbeit gingen Hunderte von Millionen an Steuererträgen verloren.**

Abg. Schmidt (Dnat.): „Leider hat sich der Personenbestand der Reichsfinanzverwaltung wiederum in diesem Etatsjahr vermehrt. Wir müssen wieder auf den Personalbestand von 1924 zurückkehren, auf dem wir nach dem großen und sehr schmerzlichen Personalabbau waren."

Abg. Cremer (DVP.)

beklagte bei der Organisation der Finanzverwaltung die immer noch fühlbare Rücksichtnahme auf den Partikularismus der Länder und den noch viel schlimmeren der Gemeinden. Das angebahnte Werk der Finanzreform muß zum glücklichen Ende geführt werden. Wir müssen uns entschließen, **grundsätzlich über die Ländergrenzen hinwegzugreifen** und in praktischen Verwaltungsfragen den großen Zusammenhang des Reiches zu sehen.

Abg. Gottheiner (Dnat.) fragte nach dem Stand der Durchprüfung der Steuer- und Zollverwaltung durch den Reichssparkommissar.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer stellte fest, daß ein abschließendes Urteil des Reichssparkommissars über das Reichsfinanzministerium noch nicht vorliegt.

Abg. Colosser (WP.) wandte sich **gegen die Bewilligung von Neubauten für Finanzgebäude.** Das Reich habe kein Geld dafür, **prächtige Neubauten für die Steuerbehörde zu schaffen.**

Abg. Dr. Leicht (BVP.) beklagt sich darüber, daß entgegen vertraglichen Bindungen in Bayern in einem Jahre 40 Finanzämter aufgelöst worden seien. **Bayern werde eine eigene Landessteuerverwaltung verlangen.**

Hierauf erwiderte **Ministerialdirektor Zarden**, die Rationalisierungsmaßnahmen würden den Ländern gegenüber mit der größtmöglichen Rücksicht durchgeführt.

Beginn der Länderkonferenz

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 28. Mai. Die für Mittwoch vormittag einberufene Länderkonferenz hat um 10 Uhr im Reichsministerium des Innern unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Wirth ihren Anfang genommen. Fast alle deutschen Länder sind durch ihre Innenminister vertreten. Thüringen durch Staatsminister Baum.

1 Jahr 6 Monate Zuchthaus für Frenzel

(Telegraphische Meldung)

Potsdam, 28. Mai. Im Prozeß gegen den Barnimer Amtsvorsteher Frenzel, wurde am Mittwoch das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde wegen Blutschande zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm für die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Während der Verkündung des Urteils kam es zu furchtbaren Szenen. Während der Vorsitzende die Einzelheiten der Beweisaufnahme sehr eingehend erläuterte,

wurde der Angeklagte ohnmächtig

und sank von der Anklagebank herunter. **Er mußte gehalten werden, da er am ganzen Körper zitterte.** Justizrat Josephsohn stellte den Antrag, den Haftbefehl aufzuheben und begründete diesen Antrag sehr weitschweifig. Es kam zu einem **Zusammenstoß mit dem Mitverteidiger Dr. Blumenhein, der mit Rücksicht auf den Zustand des Angeklagten um die Abkürzung der Begründung ersuchte.** Staatsanwalt Dr. Stargardt widersprach dem Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls. Das Gericht beschloß, den Angeklagten im Laufe des Tages ärztlich beobachten zu lassen und dann über den Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls zu entscheiden.

In der

Urteilsbegründung

heißt es u. a.:

„Allein auf die Bekundungen und das Zeugnis der Gertrud Frenzel wäre das Gericht nicht zu einer Verurteilung des Angeklagten geschritten, man habe aber auch den Ausführungen der zweitältesten Tochter Hildegard sehr große Bedeutung beimessen müssen. Es würde gegen jeden Menschenverstand sprechen, wenn solch schwere Beschuldigung, wie sie Hildegard Frenzel unbeteiligten Personen gegenüber erhoben habe, völlig aus der Luft gegriffen wäre. Der Widerruf Hildegards entspreche nach Ansicht des Gerichtes nicht der Wahrheit. Gegen diesen Widerruf spreche auch die Tatsache, daß Hildegard Frau Pfarrer Schenk und andere Personen **inständig gebeten habe, ihren Eltern nichts von ihren Beschuldigungen zu sagen.**

Auf die Rolle Gertrud Frenzels eingehend, erklärte der Vorsitzende,

Angst vor dem Vater

habe sie aus dem elterlichen Hause getrieben und verschiedene Zeugen hätten bekundet, daß das Kind sich mit Selbstmordgedanken getragen habe.

Das Gericht sei über die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus in seinem Urteil hinausgegangen, weil der Angeklagte nicht nur Blutschande, sondern auch Notzucht an seinen Kindern verübt habe. Strafmildernd sei die bisherige Unbestraftheit berücksichtigt worden.

Der Verteidiger des Amtsvorstehers Frenzel hat sofort gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Das Wasser in Bienenburg steigt weiter

(Telegraphische Meldung)

Braunschweig, 28. Mai. Wie wir von der Berginspektion Bienenburg erfahren, **steigt das Wasser im Schacht unaufhaltsam weiter.** Am Mittwochmorgen hat es **die 1. Sohle in 250 Meter Tiefe erreicht.** Das Hauptgleis der Güterstrecke von Bienenburg nach Grauhof ist gerissen, was auf **Erdbewegungen im Innern zurückzuführen ist.**

Inkrafttreten des Zündwarenmonopols

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. Mai. Die Reichsregierung hat soeben die vorläufigen Durchführungsbestimmungen zum **Zündwarenmonopolgesetz** und die Zündwarensondersteuerverordnung erlassen. Das Zündwarenmonopolgesetz wird mit dem **1. Juni 1930 in Kraft** gesetzt.

100 kranke Kinder in Lübeck

(Telegraphische Meldung)

Lübeck, 28. Mai. Wie das Gesundheitsamt heute mitteilt, sind gestern und heute keine Todesfälle bei den nach dem Calmetteverfahren behandelten Säuglingen eingetreten. **Dagegen erhöhte sich die Zahl der erkrankten Säuglinge um zwei, sodaß zur Zeit 100 krank sind, davon sind 15 gebessert.** In ärztlicher Beobachtung befinden sich 106 Säuglinge.

Die Räumung von **Trier** hat begonnen. Das 41. Feldartillerie-Regiment ist abtransportiert worden.

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie 

Die Reichsexportbank und die mittlere Industrie

Welche Wege sollen beschritten werden?

Von Dr. H. B. Hallmann

Zu den großen Aufgaben, deren Bewältigung sich die Reichsregierung im Interesse der Blutauffrischung der deutschen Wirtschaft zum Ziele gesetzt hat, gehört auch die **Umwandlung der Golddiskontbank in ein Exportfinanzierungs-Institut des Reiches.**

Die Frage der Notwendigkeit muß bejahend beantwortet werden, wenn man berücksichtigt, daß die Exportkredit-Versicherungsgesellschaften nur als sehr unzulängliche in der Praxis als wenig zu wertende Förderer anzusprechen sind, und daß die im Etat des Reichswirtschaftsministeriums ausgeworfenen etwa 175 Millionen RM. für Exportförderung vollkommen unzulänglich sind. Vergegenwärtigen wir uns den Realwert der Nachkriegs-Ausfuhr, so erhält man die Bestätigung der Ausführungen des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald, **daß wir für etwa 3—4 Milliarden RM. mehr als bisher Exportmöglichkeiten schaffen müßten.** Angewiesen. nicht nur auf erhöhte Ausfuhrtätigkeit. sondern auf

Exportüberschüsse als Volkswirtschaft,

die ihre Vermögenswerte verlor, die die Liquidation der Weltkriegsschäden auf sich nehmen und obendrein Neuwert zur Vermögensbildung aufspeichern soll, sehen wir uns Zollmauern durch Standortszwang bedingter, veränderter Weltwirtschaftsstruktur und vielfach verringerter Kaufkraft in den durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Ländern gegenüber. Im B. T. fanden sich letzthin hinsichtlich der Exportbank Ausführungen, die, im Wesen das Erstrebenswerte treffend, dennoch zu mancherlei Widerspruch Anlaß geben. Die kartellierte Großindustrie ist auf ein Institut. wie das vorher gestreifte, weniger angewiesen, eröffnen sich ihr doch schon durch die Kapitalverflechtung weitgreifende Finanzierungsaussichten. Und man darf wohl sagen, daß ihr groß aufgezogener Export-Apparat das möglichst erreichbare Maß zu nützen weiß. Gerade diese Beweisführung aber muß die Annahme rechtfertigen, daß das zu erkämpfende Plus im Exportgeschäft aus der mittleren Industrie, aus der ihr vornehmlich zuzurechnenden Spezialindustrie hereinzuholen ist. Recht häufig sind es Aufträge ausländischer Behörden, die von solchen, wenn auch noch so leistungsfähigen Unternehmen nicht ausgeführt werden können, weil Ziele auf 5 Jahre und mehr sich nicht gewähren lassen; ist doch Bankengeld erst recht nicht da, wenn, wie hier, wo das Risiko in der auf Jahresabschlüsse verteilten Amortisation besteht, ein Mehr aus dem Auslande erreicht werden könnte; ganz abgesehen davon, daß solche Finanzierungsmittel sich auch hier zu teuer und mit der Kalkulation unvereinbar stellen müßten. Vornehmlich sind es die kapitalschwachen Länder. die, abgesehen von privaten Aufträgen. insbesondere auch bei behördlichen Submissionen ausgedehntere Ziele als üblich in Anspruch nehmen, und daß es sich hierbei sowohl um große maschinelle Anlagen, wie aber auch um die Lieferung kleinerer Maschinen, den Nachweis von Maschinenteilen. Werkzeugen, Textilien Papierwaren und dergl. mehr dreht. Und hier sind die Ausführungen im B. T. insofern unzulänglich, als, ganz abgesehen von der Bewährung fremdstaatlicher Exportbanken dort eine viel größere staatliche Beweglichkeit zugunsten exportfähiger Unternehmen festzustellen ist. So, um Beispiele herauszugreifen, in England bei den vielfach bekannten Textilmaschinen-Verkäufen an Polen mit Ziel bis zu 7 Jahren, in der Tschechoslowakei bei den verschiedenerlei Kompensationsgeschäften mit den Balkanstaaten usw. Ueber jeden Zweifel erhaben wäre zufolge der Leistungsfähigkeit wie der bekannten Qualitätsarbeit manchen Mittelunternehmens ein im ganzen gewertet recht wesentliches Mehr auf die Aktivseite unserer Handelsbilanz zu setzen, wenn sich eben nur eine, von jeder Bürokratisierung freie öffentliche Tätigkeit nach dieser Richtung entfalten wollte. Die

kapitalschwachen Länder im Osten

sind es vornehmlich. deren Bedarf sich zusehends steigert, deren Drang nach Anpassung in hygienischer wie technischer Hinsicht an westeuropäische Verhältnisse offensichtlich ist. Und da sind nicht etwa die Banken Amerikas und Englands bei der Hand, um unsere Mittelunternehmen zu fördern, da greifen vielmehr die Interessen ihrer Länder hinein, an denen sie naturgemäß auf die Dauer mehr verdienen. **Wohin sollte vor allem die ostdeutsche Industrie absetzen, wenn nicht nach dem Osten, sind doch schon die westlichen Binnenmärkte durch die Frachten nicht mehr rentabel.** Den Ostexport pflegen, ihn ganz besonders im Auge halten, ist keinesfalls gleichbedeutend mit der Vernachlässigung anderer Exportgebiete. und beides ist ja durchaus vereinbar.

Schon hier kristallisiert sich die Notwendigkeit klarer Gliederung der Einzelaufgaben eines solchen Instituts heraus. Wir brauchen eine Abteilung Randstaaten, Polen, die Tschechoslowakei einschließlich des Rußlandgeschäftes, soweit es gegenwärtig in Frage kommt; eine solche für die Balkanstaaten. die Türkei und Aegypten, alles Gebietskomplexe, wohin auch der Mittelunternehmer direkt exportieren kann. Daran müßte sich schließen eine Abteilung für den Amerika- und eine weitere für den Afrika-Bedarf, und eine solche für den Asien- und Australienmarkt. Gebiete, die überwiegend der Exporthandel bearbeiten dürfte. In 5 solcher Ressorts ließe der Weltmarkt sich unschwer einspannen. Nur braucht man hier freilich keine Beamten. aber ebenso wenig Exportfachleute schlechthin. sondern

Kenner der wirtschaftlichen Zusammenhänge in den einzelnen Ländern,

die sich unschwer, das Geschäft nicht verzögernd und dadurch gefährdend, zurechtfinden. Und im Zusammenhang damit drängt sich die Frage der **Eingliederung der Reichsnachrichtenstelle für Außenhandel in die Reichsexportbank** in den Vordergrund. Entkleidet des rein behördenmäßigen Charakters, eingeordnet in ein kaufmännisch arbeitendes Institut dürfte sie mehr als bisher an Produktivität im Interesse der Ausfuhrförderung gewinnen und obendrein eine wertvolle Ergänzung der Reichsexportbank darstellen.

Was dann die Verteilung der Geldmittel betrifft, so sollte man diese wohl einer umsichtigen Bankleitung überlassen, denn, wie die Anträge eingehen und die Gelder jeweils zur Verfügung stehen, so müssen nach Prüfung der Sachlage die Kredite Zug um Zug bewilligt oder abgelehnt werden. Auf einen Beirat zu warten, das verträgt kein gewinnverheißendes Exportgeschäft.

Berliner Börse

Bis auf Autowerte schwächer — Schlußstand behauptet — Nachbörse ruhig

Berlin, 28. Mai. Trotz der Geschäftsstille hatte man im Vormittagsverkehr mit einer zumindestens gut behaupteten Börseneröffnung gerechnet. An der Vorbörse ließ die Stimmung bereits nach, da die schwache Haltung der Kunstseidenwerte verstimmte. Die ersten Kurse zeigten vielfach Abschwächungen bis zu 1½%; darüber hinaus verloren Aku 4%, Bemberg 3%, Berger 2⅛%, Siemens, Mansfeld und Aschaffenburger Zellstoff je 2%, Reichsbank Braubank und Elektrisch Licht und Kraft je 1¾%. Auf der anderen Seite bewirkten günstige Nachrichten aus der Autoindustrie eine freundliche Eröffnung dieses Marktes. Bayerische Motoren gewannen auf Dividendenhoffnungen 1⅞%. **Auffallend fest lagen auch heute Schubert & Salzer plus 3%.** Buderus, bei denen der Fortfall der Akkordklausel im Schiedsspruch für die nordwestliche Gruppe der Eisenindustrie anregte, gewannen 1¾%.

Im Verlaufe neigte die Tendenz weiter zur Schwäche. Die Kurse gaben bis zu 2% nach, lediglich Schubert & Salzer tendierten anhaltend fest und gewannen weitere 2%. Vorübergehend waren Farben bei lebhafterem Geschäft etwas gesteigert. doch konnte sich der höhere Kurs später nicht behaupten. Stärker angeboten waren im Verlaufe Braubank und Tietz, letztere litten unter dem gemeldeten Absatzrückgang der Brauereien. Von Anleihen waren Altbesitz 20 Pfennig höher, Neubesitz 10 Pfennig niedriger. Ausländer kaum verändert und nicht ganz einheitlich. Pfandbriefe uneinheitlich. Reichsschulbuchforderungen etwas fester. Devisen still. Pfunde und Spanien etwas fester, Buenos etwas leichter. Geld zum Ultimo leicht versteift. Tagesgeld 3½ bis 5½%, Monatsgeld 5 bis 6%, Warenwechsel 4¼%. Der Kassamarkt tendierte überwiegend etwas freundlicher. An den variablen Märkten wurde die Tendenz dagegen nur etwas freundlicher. Im allgemeinen war der Schlußstand behauptet. **Schubert & Salzer schlossen 4½%, Berger sogar 8⅛% über Anfang.** Autowerte blieben freundlich, Schiffahrtswerte neigten zur Schwäche. Vereinzelt bemerkte man auch Abschwächung bis zu 2%, so bei Polyphon, Deutsch-Linoleum, Tietz, Braubank usw.

Die Tendenz an der Nachbörse ist ruhig.

Breslauer Börse

Abgeschwächt

Breslau, 28. Mai. Die Börse verkehrte heute in schwächerer Haltung, da auch Berlin schwächere Kurse meldete, weil man für die Kunstseidenwerte Aku und Glanzstoff eine ungünstige Entscheidung über die Dividendenfrage befürchtet. Am Aktienmarkt waren E. W. Schlesien mit 102 etwas schwächer. auch Waldenburger ließen weiter nach, auf 94. Gut behauptet Bodenbank, auf 142, Siegersdorfer 55,50. Am Fondsmarkt stellte sich der Neubesitz auf 11, Landschaftliche Liquidations-Pfandbriefe schwächer, 82,50, die Anteilscheine leicht befestigt. 24,50. Roggenpfandbriefe schwach 7,80. Liquidations-Bodenpfandbriefe auf 87,60 nachgebend, die Anteilscheine 14. 8% Landgold auf 97,90 befestigt.

Frankfurter Spätbörse

Still

Frankfurt a. M., 28. Mai. Die Abendbörse war fast unverändert und weiterhin sehr still. Nur Waldhof war schwach und mit 177 angeboten. Eröffnungskurse: Commerzbank 152,50, Darmstädter 234, Dresdner 142,75, Farbenindustrie 190,25, Schuckert 186. Freiverkehr: Metallgesellschaft 123,50, Mansfeld 73, Holzverkohlungsindustrie 100,75. Scheideanstalt 134, Hapag 113,50, Aku 101,50, Siemens 252, Rheinstahl 120.50.

Berliner Produktenmarkt

Geringes Inlandsangebot

Berlin, 28. Mai. Die Meldungen vom Getreideweltmarkte blieben an der hiesigen Produktenbörse völlig ohne Eindruck. Weizen wird vom Inlande kaum angeboten. das wenige Offertenmaterial wird von den in den Produktionsgebieten gelegenen Mühlen zu etwa den gleichen Preisen aufgenommen. die hier zu erzielen sind. Der Preisstand im Promptgeschäft lag etwa 2 bis 3 Mark über dem gestrigen, am Lieferungsmarkt war Maiweizen auf umfangreiche Deckungen um 4½ Mark fester. Das Roggenangebot zu Stützungspreisen ist weiterhin sehr reichlich, und da nur ein geringer Teil des Offertenmaterials von der Stützungsgesellschaft aufgenommen wird, liegen auch 4 bis 5 Mark billigere Offerten im freien Markte vor. Kahnmaterial, das sich etwa 11 Mark niedriger als der von der Stützungsgesellschaft bezahlte Preis stellt ist infolge des ruhenden Roggenmehlgeschäftes auch kaum unterzubringen. Der Lieferungsmarkt lag stetig. Weizenmehl ist im Anschluß an die Preissteigerungen für das Rohmaterial in den Forderungen erhöht, Roggenmehl eher etwas billiger angeboten, das Geschäft hat keine Belebung erfahren. Hafer ist zur sofortigen Lieferung bei gut behaupteten Preisen gefragt. da Einfuhrscheine nach dem 4. Juni nicht mehr erteilt werden sollen. spätere Lieferung liegt bis zu 6 Mark matter. Gerste still.

Berliner Produktenbörse

Berlin. 28. Mai 1930

Weizen	
Märkischer	297—298
Lieferung	—
„ Mai	309½
„ Juli	309—309½
„ Sept.	272—272¾
Tendenz: fest	
Roggen	
Märkischer	169—178
Lieferung	—
„ Mai	175½
„ Juli	180½—181¾
„ Sept.	183½—185
Tendenz: fest	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	165—180
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	151
Lieferung	—
„ Mai	—
„ Juli	153—154
„ Sept.	156 155
Tendenz: flau	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	32½—40½
Tendenz: fester	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	21,90—25,40
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	8—8¾
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: matt	
Roggenkleie	8¼—9
Tendenz: matt	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	24,00—29,00
Kl. Speiseerbsen	21,00—25,00
Futtererbsen	18,00—19,00
Peluschken	17,00—18,00
Ackerbohnen	15.50—17,00
Wicken	19,00—21,50
Blaue Lupinen	16,00—17,50
Gelbe Lupinen	21,50—24.00
Seradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	12,00—13,00
Leinkuchen	17,50—18.00
Trockenschnitze prompt	8—8,50
Sojaschrot	13,30—14,30
Kartoffelflocken	12,40—12,80
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Weizen fest

Breslau, 28. Mai. Die Tendenz für Weizen ist weiter sehr fest bei geringem Angebot. Roggen wurde von der Stützungsaktion bei unveränderten Preisen wiederum stark repartiert aufgenommen. Hafer ist ruhig. Gerste in guten Qualitäten weiter gefragt. Auch in Wintergerste für die neue Kampagne ist bereits einiges gehandelt. Der Futtermittelmarkt ist weiter flau ohne die geringsten Anregungen. Heu und Stroh sowie Saaten unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: Weizen fest, Hafer matt.

	28. 5.	27. 5.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v 74½ kg	28,60	28,40
„ 76½ „	28.90	28.70
„ 72½ „	27,90	27,70
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v 71,2 kg	17,00	17,00
„ 73 „	—,—	—,—
„ 70 „	16,80	16,80
Hafer, mittlerer Art und Güte	14,80	15,00
Braugerste, feinste	—,—	—,—
„ gute	18,50	18,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	17,70	17,70
Wintergerste	16,30	16,30
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: gefragt

	28. 5	27. 5.
Weizenmehl (70%)	40,25	40,00
Roggenmehl (70%)	25,25	25.25
„ (65%) 1,00 Mk. teurer		
„ (60%) 2.00 „ „		
Auszugmehl	46.25	46,00

Posener Produktenbörse

Posen, 28. Mai. Roggen 16,50—17,00, Weizen 40,75—41,75, Mahlgerste 20,00—21,00. Braugerste 22,00—24,00. Hafer einheitlich 16,50 bis 17,50, Roggenmehl 29.50, Weizenmehl 62.00 bis 66,00. Roggenkleie 11,00—12.00, Weizenkleie 14,00—15,00. loses Stroh 2,90—3,10, loses Heu 7,40—8,40, gepreßtes Heu 9,00—10,00. Rest unverändert. Stimmung schwächer.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 17,40. Amtliche Schlußnotierungen. Juli 15,40 B., 15,30 G. Oktober 15.66 B., 15,61 G., 4× 15,63 bez. Dezember 15.70 B., 15,66 G., 5× 15,68 bez. Januar 15,78 B., 15,67 G., 4× 15,70, 3× 15,69 bez. März 15,85 B., 15,82 G., 2× 15,83 bez.

Schlesag wieder 10 Prozent Dividende

In der gestern abgehaltenen Aufsichtsratssitzung der Schlesag wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1929 vorgelegt. In der auf den 18. Juni d. J. einzuberufenden Generalversammlung soll die Verteilung einer Dividende von wieder 10 Prozent vorgeschlagen werden. Aus dieser Dividende. die lediglich auf dem Ergebnis des Jahres 1929 beruht, können Schlüsse auf die gegenwärtige Geschäftslage nicht gezogen werden.

Privatdiskont 3¾ Prozent.
Reichsbankdiskont 4½ Prozent.

Breslauer Viehmarkt

Breslau. den 28. Mai 1930

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 1247 Rinder, 1268 Kälber, 710 Schafe 3300 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Goldmark:

A. Ochsen 141 Stück	
a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwert. 1. jüngere	50—52
2. ältere	50—52
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	42—44
2. ältere	42—44
c) fleischige	—
d) gering genährte	33
B. Bullen 460 Stück	
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwert.	50—52
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	43—45
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
C. Kühe 520 Stück	
a) jüngere vollfleischigen Schlachtwertes	45—47
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34—37
c) fleischige	26—28
d) gering genährte	20
D. Färsen 107 Stück	
a) vollfleischige ausgem. höchst. Schlachtwertes	50—51
b) vollfleischige	42—44
c) fleischige	—
E. Fresser 19 Stück	
Mäßig genährtes Jungvieh	—
Kälber	
a) Doppelender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	76—80
c) mittlere Mast- und Saugkälber	68—70
d) geringe Kälber	58
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
1. Weidemast	—
2. Stallmast	60—62
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	50—52
c) fleischige Schafe	40
d) gering genährte Schafe	—
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lbdgew.	59
c) vollfl. Schweine „ „ 200—240 „ „	58—59
d) vollfl. Schweine „ „ 160—200 „ „	58
e) fleischige Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lbdgew.	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lbdgew.	—
g) Sauen und Eber	50

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber mittel, Schafe schlecht, Fettschweine schwer verkäuflich.

Voraussichtlicher Ueberstand: 15—20 Rinder, — Kälber, 25—30 Schafe, 70—100 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsschwund ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Metalle

Berlin, 28. Mai. Kupfer 106 B., 104½ G., Blei 36½ B., 35½ G., Zink 34½ B., 33½ G.

Berlin, 28. Mai. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 124.00.

London, 28. Mai. Kupfer. Tendenz willig. Standard per Kasse 53¾—53⅞, per 3 Monate 53¾—53⅞, Settl. Preis 53¾, Elektrolyt 60½—61½ best selected 60—61¼. Elektrowirebars 61½. Zinn, Tendenz willig. Standard p. Kasse 141⅛—141¼, per 3 Monate 143—143¼, Settl. Preis 141¼. Banka 147¼. Straits 143¼. Blei, Tendenz ruhig, ausländ. prompt 18, entft. Sichten 18 1/16, Settl. Preis 18. Zink, Tendenz willig, gewöhnl. prompt 16 13/16, entft. Sichten 17 7/16, Settl. Preis 16¾, Quecksilber 22⅝—22¾, Wolframerz c. i. f. 23. Silber 18, auf Lieferung 17 15/16.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	28. 5		27. 5.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,595	1,599	1,597	1,601
Canada 1 Canad. Doll.	4,185	4,193	4,184	4,192
Japan 1 Yen	2,068	2,072	2,068	2,072
Kairo 1 ägypt. St.	20,865	20,905	20,865	20,905
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,341	20,381	20,34	20,38
New York 1 Doll.	4,1855	4,1935	4,187	4,195
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,496	0,494	0,495	0,497
Uruguay 1 Gold Pes.	3,796	3,808	3,796	3,804
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,39	168,73	168.40	168,74
Athen 100 Drchm.	5,43	5,44	5,43	5,44
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,415	58,535	58,41	58,53
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,489	2,493
Budapest 100 Pengö	73,14	73,28	73,175	73.315
Danzig 100 Gulden	81,35	81,51	81,35	81,55
Helsingf. 100 finnl. M.	10,538	10,558	10,542	10,562
Italien 100 Lire	21,93	21,97	21,93	21,97
Jugoslawien 100 Din.	7,395	7.409	7,392	7,406
Kopenhagen 100 Kr	111,99	112,21	112,01	112,23
Kowno	41,78	41,86	41,79	41,87
Lissabon 100 Escudo	18,80	18,84	18,80	18,84
Oslo 100 Kr	111,99	112,21	112,00	112,22
Paris 100 Frc	16,41	16,45	16,41	16,45
Prag 100 Kr.	12,417	12,437	12,419	12,439
Reykjavik 100 isl. Kr.	91,91	92,09	91,91	92,09
Riga 100 Lais	80,66	80,82	80,65	80,81
Schweiz 100 Frc	81,005	81,165	80,99	81,15
Sofia 100 Leva	3,035	3,041	3.035	3,041
Spanien 100 Peseten	51,20	51,30	50,95	51,05
Stockholm 100 Kr	112,29	112,51	112,34	112,56
Talinn 100 estn. Kr	111,43	111,65	111,43	111,65
Wien 100 Schill.	59.05	59,175	59.065	59,185

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 28. Mai. (Terminpreise.) Tendenz ruhiger. Mai 7,50 B., 7,40 G., Juni 7,55 B., 7,50 G., August 7,60 B., 7,55 G., September 7,70 B., 7,60 G., Oktober 7,90 B., 7,80 G., Dezember 8,20 B., 8,10 G., Oktober-Dezember 8.00 B., 7,90 G., Januar-März 8,35 B., 8,25 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko, Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.